

## Rundbrief 58 / Juli 2010

### Inhalt

1.	Veranstaltungen – Tagungen – Workshops.....	4
2.	Tagungsberichte.....	28
3.	Publikationsvorhaben.....	36
4.	Länderberichte: Biographieforschung in Frankreich.....	40
5.	Projekte stellen sich vor .....	50
6.	Buchvorstellung.....	55
7.	Literaturhinweise.....	60

Bitte notieren: Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief ist der 04.12.2010

<p><b>Sprecher:</b></p> <p><b>Prof. Dr. Gerhard Riemann</b></p> <p>Georg-Simon-Ohm-Hochschule Fakultät Sozialwissenschaften Bahnhofstr. 87 D - 90402 Nürnberg</p> <p>Telefon: 0911/5880-2518 Fax: 0911/5880-6555</p> <p>E-Mail: <a href="mailto:gerhard.riemann@ohm-hochschule.de">mailto:gerhard.riemann@ohm-hochschule.de</a></p>	<p><b>Vertreterin:</b></p> <p><b>Dr. Christine Müller-Botsch</b></p> <p>Forschungsstelle Widerstands- geschichte von FU Berlin und Gedenkstätte Deutscher Widerstand Stauffenbergstr.13/14 D - 10785 Berlin</p> <p>E-Mail: <a href="mailto:mueller-botsch@gmx.de">mueller-botsch@gmx.de</a></p>	<p><b>Vertreterin:</b></p> <p><b>Dr. Martina Schiebel</b></p> <p>Institut für Kulturwissenschaft am Fachbereich 09 der Universität Bremen Enrique-Schmidt-Str. 7 D - 28359 Bremen</p> <p>Telefon: 0421/218 67651</p> <p>E-Mail: <a href="mailto:schiebel@uni-bremen.de">schiebel@uni-bremen.de</a></p>
---	---	--

**Erweiterter Vorstand:**

**Prof. Dr. Dr. Peter Alheit** (Göttingen), **Prof. Dr. Ursula Apitzsch** (Frankfurt/M.),  
**PD Dr. Roswitha Breckner** (Wien/Köln), **Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow** (Köln),  
**Prof. Dr. Bettina Dausien** (Wien), **Prof. Dr. Lena Inowlocki** (Frankfurt/M.),  
**Prof. Dr. Michaela Köttig** (Frankfurt/M.), **Prof. Dr. Helma Lutz** (Frankfurt/M.),  
**Prof. Dr. Gabriele Rosenthal** (Göttingen), **Prof. Dr. Fritz Schütze** (Magdeburg),

Die E-Mail-Adresse der Sektion lautet: [Biographieforschung@gmx.de](mailto:Biographieforschung@gmx.de)

Bitte wenden Sie sich bei Anfragen direkt an die Mitglieder des SprecherInnenkreises.

Sektionskonto: Postbank Berlin, BLZ: 10010010  
Konto-Nr.: 476098109 (Inh.: Dr. Christine Müller-Botsch)

Bitte überweisen Sie noch, wenn Sie das nicht bereits getan haben, Ihren Jahresbeitrag für das Jahr 2010 in Höhe von 15 €. Vielen Dank!

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

wir – Christine Müller-Botsch, Martina Schiebel und ich – möchten Ihnen hiermit den Sommer-Rundbrief der Sektion Biographieforschung (Rundbrief 58) zuschicken. Den Rundbrief hat wieder Martina Schiebel zusammengestellt, der ich für diese Arbeit herzliche danke. Der Rundbrief enthält zahlreiche Informationen, die für die Sektion von Interesse sind: Hinweise auf Tagungen (z. B. unsere Jahrestagung im September und die Sektionsveranstaltungen auf dem diesjährigen Soziologiekongress im Oktober), Neuerscheinungen und vieles mehr. Ich möchte hier nur drei Punkte gesondert erwähnen: (1) Ebenso wie in den letzten beiden Rundbriefen gibt es wieder einen Länderbericht – diesmal einen gehaltvollen Bericht über die Biographieforschung in Frankreich, den dankenswerterweise Elise Pape beigesteuert hat. Wir freuen uns, dass auf unserer letzten Jahrestagung in Frankfurt Kolleginnen und Kollegen aus Frankreich teilgenommen hatten – neben Catherine Delcroix und Daniel Bertaux eine Reihe von Straßburger DoktorandInnen - , und wir hoffen, dass Elise Papes Bericht dazu beiträgt, das Interesse an dem, was in der französischen Biographieforschung geschieht, zu befördern. Einen ersten wichtigen Bericht über die französische Biographieforschung hatten Charlotte Heinritz und Angela Rammstedt bereits vor über zwei Jahrzehnten verfasst („Biographieforschung in Frankreich“, BIOS 1989, Heft 2, S. 255-300), Elise Pape beschäftigt sich mit den aktuellen Entwicklungen. – Es wäre schön, wenn Mitglieder der Sektion in Zukunft weitere Länderberichte schreiben könnten, für Anregungen sind wir offen. (2) Wir würden es ebenfalls sehr begrüßen, wenn regelmäßig Kurzberichte über aktuelle Forschungsprojekte im Rundbrief erscheinen könnten. In diesem Rundbrief werden ein Göttinger und ein Giessener Projekt vorgestellt. (3) Ich hatte Herrn Professor Jüttemann versprochen, die Sektion auf ein von ihm verantwortetes Publikationsprojekt über „Biographische Diagnostik“ hinzuweisen. (Die entsprechenden Informationen finden Sie auf S. 36 bis 38.) Er würde sich sehr freuen, gerade auch Interessenten aus der soziologischen Biographieforschung für dieses Vorhaben zu gewinnen. Auch wenn die von ihm genannte Frist für Interessenbekundungen abgelaufen ist (der Rundbrief hatte ursprünglich etwas früher erscheinen sollen), ist er sicher weiter daran interessiert, dass Kolleginnen und Kollegen aus der Sektion mit ihm Kontakt aufnehmen. - Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer und hoffen, möglichst viele von Ihnen im September in Nürnberg und im Oktober in Frankfurt/Main zu sehen.

Mit herzlichen Grüßen – auch von Christine Müller-Botsch und Martina Schiebel

Gerhard Riemann

## 1. VERANSTALTUNGEN – TAGUNGEN – WORKSHOPS

**18th – 20th September 2010, Nuremberg (Germany): Joint Conference** of the Research Network “Biographical Perspectives on European Societies“ (European Sociological Association), the Sektion “Biographieforschung“ (Deutsche Gesellschaft für Soziologie) and the Faculty of Social Sciences, Georg Simon Ohm University of Applied Sciences (Nuremberg)

### Applied Biographical Research / Anwendungsbezüge der Biographieforschung

Conference Venue: Georg Simon Ohm University of Applied Sciences, Faculty of Social Sciences, Bahnhofstr. 87, 90402 Nürnberg, Germany

### Programm/ program

#### Saturday, September 18<sup>th</sup>

**12 a.m. – 2 p.m.: Registration**

**2 p.m. – 3.15 p.m. (room T01):**

Welcoming by Representatives of the University of Applied Sciences and the Faculty of Social Sciences

Introduction by Thea Boldt (Essen) and Gerhard Riemann (Nuremberg)

Opening Talk by Wolfram Fischer (Kassel): Biographical Reconstruction as Applied Knowledge or Professional Competence

#### **3.30 p.m. – 6:30 p.m.: Three parallel sessions**

Session 1 (room 316)		Session 2 (room 317)		Session 3 (room 318)	
<u>Doing research on the development of European identities: practical consequences and policy issues</u>		<u>Möglichkeiten und Grenzen der Biographieforschung für Innovationen in der professionellen Praxis</u>		<u>Biographical research and political processes / Biographieforschung und politische Prozesse</u>	
Chair: Thea Boldt (Essen)		Chair: Martina Schiebel (Bremen)		Chairs: Christine Müller-Botsch (Berlin) & Gerhard Riemann (Nuremberg)	
Antonella Spanò, Pasquale Musella, Sonia Perone (Naples), Markieta Domecka (Belfast)	Biographical costs of mobility and transnationalisation in the European space	Ute Reichmann (Göttingen)	Lebensgeschichtliche Perspektiven in der Praxis Sozialer Arbeit – ein Beispiel aus der Jugendhilfe	Jeffrey Turk (Brussels)	Slovene integration and EU environmental policy impact: Using narratives for social science
Robert Miller / Markieta Domecka (Belfast)	Depicting agency and structure in European biographies	Martina Goblirsch (Kassel)	Biographien verhaltensschwieriger Jugendlicher und ihrer Mütter	Sophie Némoz (Brussels)	To what extent does biographical research make a much more extensive contribution to the understanding of social innovations?
Mariana Draganova / Rumiana Jeleva / Dona Pickard (Sofia)	Dynamics and perspectives of the EU common agriculture policy reflected in the farmers' biographical interviews	Cosimo Mangione (Bamberg)	Biographisch-narrative Familieninterviews mit behinderten Menschen und deren "Familien" und ihre Bedeutung für die Praxis	Gerhard Jost (Vienna)	Zum Verhältnis von biographischer Forschung und Politik
Fritz Schütze (Magdeburg)	How to draw practical conclusions out of a research project on European identity work and how to give praxis and policy suggestions to several types of practitioners	Heidrun Schulze (Wiesbaden)/ Silke Gahleitner (Berlin)	Unvereinbar oder aufeinander angewiesen? Biographietheoretische Zugänge und klinische (Wissens-) Praxis	Maïke Böcker / Gitta Cullmann (Essen)	Katastrophenerleben als biographischer Wendepunkt: Hinweise auf soziokulturelle Implikationen des Klimawandels und politische Handlungsfelder

**6.45 p.m. – 7:30 p.m.: Business Meeting of the Research Network „Biographical Perspectives on European Societies“** (room 316)

**Sunday, September 19th****9.30 a.m. – 12.30 p.m.: Four parallel sessions**

Session 4 (room 316)		Session 5 (room 314)		Session 6 (room 317)		Session 7 (room 318)	
<u>Collective memories – Collective identities – Social movements</u>		<u>Potenziale und Probleme im Spannungsfeld von Wissenschaft, Praxis und Politik</u>		<u>Biographische Beratung in unter- schiedlichen Lebenssituationen / Biographical research and professional Counselling</u>		<u>Biographie, Kunst und Medien I / Biography, Arts and Media I</u>	
Chair: Feiwei Kupferberg (Malmö)		Chair: Bettina Dausien (Vienna)		Chair: Wolfram Fischer (Kassel)		Chair: Gerhard Riemann (Nuremberg)	
Kaja Kazmierska (Lodz)	Biography and collective memory in face of historical policy: Israeli Jews travelling to Poland	Bettina Dausien (Vienna)	Biographische Perspektiven und Professionalisierungsprozesse in pädagogischen und sozialen Arbeitsfeldern	Margarete Menz (Hamburg), Christine Thon (Flensburg)	„Mein Mann findet, ich solle lieber noch ein Jahr zu Hause bleiben.“ (Berufs-)Biographische Beratung junger Erwachsener im Spannungsfeld normativer Konstruktionen von Väterlichkeit und Mütterlichkeit	Vanessa Isabelle Reinwand (Hildesheim)	Biographieforschung als Methode und Ausdruck eines prozessorientierten Verständnisses ästhetisch-kultureller Wirkungsforschung
Elena Zdravomyslova / Viktor Voronkov (St. Petersburg)	Life-story collections of civic organizations: politicization of evidences and its tricks	Bettina Dausien und Dorothee Schwendowius (Vienna)	Übergänge in einer kommunalen Bildungslandschaft. Der Auftrag einer qualitativen Bildungsanalyse im Spannungsfeld zwischen Biographieforschung und Kommunalpolitik	Simone Pfeffer (Nuremberg)	Krankheit und Biographie. Bewältigung von chronischer Krankheit und Lebensorientierung	Charlotte Heinritz (Bonn)	Kunst und Biographie – Bericht aus einem internationalen Lehrforschungsprojekt
Sally Baker / Brian J. Brown (Bangor/Wales)	Ethnolinguistic identities in the imagined nation: Biographical narratives and educational trajectories in Wales	Daniela Rothe (Göttingen)	Biographische Perspektiven als Ressource für die konzeptionelle Weiterentwicklung eines Wohnprojekts. Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit von Forschung und Praxis	Carsten Detka (Magdeburg)	Überlegungen zur biographischen Beratung in Prozessen chronischer Erkrankung	Jörg W. Homberger / Hildegard Stumpf (Munich)	Huckleberry Finn – a Euro-American myth of the unschooled outsider: competent in building relationships – managing everyday life – forming moral judgments. The informal potential of autobiographical and collective-historical dimensions of individual
							life-narratives – an interpretative approach from the perspectives of literary theory and social pedagogy
Julius Komolafe (Maynooth, Ireland)	The relevance of biographical research for understanding how a migrant movement is transformed into a community	Yves Jeanrenaud (Munich)	Biographieforschung und politischer Diskurs: Wie Handlungsempfehlungen für Politik und Wirtschaft im Umfeld empirischer Sozialforschung generiert werden können	Manuel Torres Cubeiro (Santiago de Compostella)	The different meanings of "mental illness" for patients, family members and mental health workers – The relevance of a biographical study for social work practitioners	Carsten Heinze (Hamburg)	Bewegte und eingefrorene Lebensgeschichte: (Audio-) Visuelle Biographisierungen in Film, Fotografie und Autobiographie am Beispiel von Marcel Reich-Ranickis „Mein Leben“
				Ieva Pranka (Riga)	The possibilities of social inclusion of members of the HIV infection risk group – A discussion informed by biographical research		

**12.30 p.m. – 1.30 p.m.: Lunch Break (Catering)**

1.30 p.m. – 2.30 p.m. (room T01):

**Round Table Discussion on Applied Biographical Research with Wolf-D. Bukow (Cologne), Catherine Delcroix (Strasbourg), Wolfram Fischer (Kassel), Robert Miller (Belfast), Maggie O'Neill (Durham), Fritz Schütze (Magdeburg), Elena Zdravomyslova (St. Petersburg)**

2.45 p.m. – 5.15 p.m.: Four parallel sessions

Session 8 (room 316)		Session 9 (room 314)		Session 10 (room 317)		Session 11 (room 318)	
<u>Professionelle Sozialisation und Selbstreflexion / Professional socialization and self reflection</u> Chair: Gerhard Riemann (Nuremberg)		<u>Biographical research and political discourses / Biographieforschung und politische Diskurse</u> Chairs: Christine Müller-Botsch (Berlin) / Martina Schiebel (Bremen)		<u>Biographv. Arts and Media II</u> Chair: Brian Roberts (Central Lancashire)		<u>Biographical research and the spatial turn</u> Chair: Daniela Rothe (Göttingen)	
Lena Inowlocki, Julia Bernstein, Cosimo Mangione, Agnieszka Satola, Chris Schwarz (Frankfurt/Main)	Social work students doing autobiographical narrative interviews with people who experience(d) discrimination	Mirja Österberg (Helsinki)	Biographical approach, trans-Nordic networks and social capital: The case of some Finnish social democrats during the 1930s and 1940s	John Given (Newcastle)	„Critical making“ and biographical boundaries	Maruta Pranka (Riga)	Reflections about the biographical study in researching spatial and social processes in Latvia
Hanna Beneker (Bielefeld)/ Bettina Völter (Berlin)	„In dem Seminar war ich gemeint!“ Biographien in der Lehre	Renate Liebold (Erlangen)	„Fügung, Schicksal und Talente“ – Selbstbild und Selbstinszenierung der Wirtschaftselite im biografischen Rückblick	Anita Wohlmann (Mainz)	Pushing thirty in German documentary film – Biographical self-portraits of young adults	Gunter Weidenhaus (Darmstadt)	Biographical constitutions of space – Towards a space sensitive approach of biographical analysis
Monika Müller (Schwerin)	Die Arbeit am Transkript zum Kompetenzerwerb in der Beratungsausbildung	Cornelia Hippmann (Hettstedt)	Die Bedeutung der Biographieforschung für die Untersuchung der Karrieren ostdeutscher Politikerinnen	Victor Krutkin (Izhevsk, Russia)	Snapshots of home collections in photo-interviews (with special reference to photographs of rural weddings in an Internet forum)		

5.30 p.m. – 6.30 p.m. (room T01): Plenary Talk

Maggie O'Neill (Durham, UK): Walking, Art and Biography: ethno-mimesis as performative praxis

6.45 p.m. – 7:30 p.m. (room T01): Treffen der Sektion Biographieforschung

**Monday, September 20th**

9.30 a.m. – 12.30 p.m.: Three parallel sessions

Session 12 (room 316)		Session 13 (room 317)		Session 14 (room 318)	
<u>Professionelle Praxis und institutionelle Rahmen im Erleben von Klienten und Nutzern</u> Chair: Martina Goblirsch (Kassel)		<u>Biographical trajectories and critical biographical phases</u> Chair: Lena Inowlocki (Frankfurt/Main)		<u>Methodological problems in biographical research</u> Chair: Kaja Kazmierska (Lodz)	
Kornelia Sammet, Marliese Weißmann, Daniel Bergelt, Lena Dreier (Leipzig)	„Fordern und Fördern“: Verwaltung und Betreuung von ALG-II-Empfängern im Aktivierungsregime	Daniela Freiser / Kurt Hofer (Bern, Switzerland)	Krisen in der Biographie von Lehrpersonen als Wegweiser für eine verbesserte Aus- und Weiterbildung	Alexandra Dmitrieva, St. Petersburg	The dramaturgy of biographical interviews
Carla Wesselmann (Berlin)	Biografie- und figurations-theoretische Perspektiven auf wohnungslose Frauen und die Praxis der Sozialen Arbeit	Fabiana Niro (Molise, Italy)	A religious group defection: Methodological considerations and practical strategies	Ekaterina Khodzhaeva (Bremen)	How to analyze unintentional data in biographical narratives - The example of spontaneous references to celebration practices in interviews about youth experiences in the Soviet Union
Rebekka Streck (Berlin)	Den Nutzer ins Zentrum rücken: Der Beitrag der sozialpädagogischen NutzerInnenforschung für die Praxis niedrigschwelliger Drogenarbeit	Ekaterina E. Tarnovskaya (Moscow)	A typology of social trajectories of agents in the new religious movements	Stefania Tirini (Florence)	Life-histories: different forms in social research
Erika Gleisner (Magdeburg)	Biografieforschung und Berufsbildungspolitik / Biographical research and vocational education policy	Irina Isaakyan (Edinburgh)	An insight into nostalgia through narrative biographical analysis and Grounded Theory		

12.45 p.m. – 1.15 p.m. (room T01): Farewell

**Organization:** Thea D. Boldt, Research Fellow, Kulturwissenschaftliches Institut (KWI), Goethestr. 31, 45128 Essen, Germany, [theaboldt@gmx.de](mailto:theaboldt@gmx.de), and Gerhard Riemann, Georg Simon Ohm University of Applied Sciences, Faculty of Social Sciences, Bahnhofstr. 87, 90402 Nuremberg, Germany, [gerhard.riemann@ohm-hochschule.de](mailto:gerhard.riemann@ohm-hochschule.de), in cooperation with Christine Müller-Botsch and Martina Schiebel

**Local Coordinating Committee:** Gerhard Riemann, Julia Reimer, Gerhard Frank, Michael Helmbrecht, Simone Pfeffer (Georg Ohm University of Applied Sciences, Faculty of Social Sciences)

**Please register and pay your fees until August 13th, 2010.** Registration is possible by visiting [www.ohm-hochschule.de/applied-biographical-research](http://www.ohm-hochschule.de/applied-biographical-research). Information about fees and accommodation is available here, too. - **Die Anmeldung ist bis zum 13. August 2010 möglich** - unter [www.ohm-hochschule.de/applied-biographical-research](http://www.ohm-hochschule.de/applied-biographical-research). Weitere Informationen (auch zum Tagungsbeitrag und zu Übernachtungsmöglichkeiten) finden Sie hier.

Auch auf dem **Jubiläumskongress der DGS (11.-16. Oktober 2010)** in Frankfurt am Main wird die Sektion Biographieforschung mit zwei Sektionsveranstaltungen vertreten sein.

**1. Gemeinsame Veranstaltung der Sektionen Biographieforschung und Rechtssoziologie:  
„Biographische Erfahrung – Migration – Regulation: Die Entfaltung und Überlagerung transnationaler Räume“**

*(Donnerstag, 14.10.2010 von 14:15 bis 17:00 Uhr)*

**Programm**

- Juliane Karakayali (Berlin): Inbetween - Biografien regulär und irregulär beschäftigter transnationaler care workers aus Osteuropa
- Marianne Pieper und Dr. Vassilis Tsianos (Hamburg): Networking the globe: Digital information technologies – heterotopian transnational spaces – regulation and technologies of the European border regimes and escaping subjectivities Biographies of transnational illegalised migrants
- Karin Scherschel (Jena): Transiträume transnationaler Vergesellschaftung zwischen Regulierung und Handlung. – Ein kultursoziologischer Theoretisierungsvorschlag
- Elisabeth Schilling (Köln): Internetforen als transnationale Räume: Netzwerke der MigrationsexpertInnen
- Claudia Vorheyer (Zürich): „Multi-Transnational Mobiles“ - Soziale und biographische Erfahrungen, Bedingungsgefüge und Prozessverläufe

Rückfragen bitte an [thomas-scheffer@hu-berlin.de](mailto:thomas-scheffer@hu-berlin.de), [mueller-botsch@gmx.de](mailto:mueller-botsch@gmx.de) oder [Gerhard.Riemann@ohm-hochschule.de](mailto:Gerhard.Riemann@ohm-hochschule.de)

**2. Veranstaltung der Sektion Biographieforschung:  
„Autobiographische Formate: Spezifika der Produktion und Auswertung unterschiedlicher Quellen“**

*(Dienstag, 12.10.2010 von 14:15 bis 17:00 Uhr)*

**Programm**

- Maria Pohn-Weidinger (Wien): Das Tagebuch als Erinnerungsquelle einer erzählten Lebensgeschichte
- Cosimo Mangione (Bamberg/ Frankfurt a. M.): Eine Tagebuchanalyse und ihre Triangulation mit einem autobiographisch-narrativen Interview. Einblicke in das Leben einer Frau, die an einer chronischen Darmentzündung leidet
- Stefan Hirschauer/Peter Hofmann (Mainz): Schwangerschaftstagebücher. Chancen und Grenzen eines Datentyps
- Renate Liebold (Erlangen-Nürnberg): „Schicksal, Fügung und Talente“ – Die Selbstinszenierung der Wirtschaftselite in Autobiografien
- Gudrun Wedel (Berlin): Autobiographische Schriften von Frauen und deren mediale Vermittlung an die Öffentlichkeit
- Maja Suderland (Fulda): Dem Habitus auf der Spur. Autobiografische Literaturformate und ihre Bedeutung für eine soziologische Biografieforschung

Rückfragen bitte an [carsten.heinze@wiso.uni-hamburg.de](mailto:carsten.heinze@wiso.uni-hamburg.de), [schiebel@uni-bremen.de](mailto:schiebel@uni-bremen.de) oder [Gerhard.Riemann@ohm-hochschule.de](mailto:Gerhard.Riemann@ohm-hochschule.de)



## Qualitative Forschung und Bildungstheorie

### Jahrestagung der Kommission „Qualitative Bildungs- und Biographieforschung“ (QBBF)

in der Sektion Allgemeine Erziehungswissenschaft der DGfE

29.09. – 01.10.2010 Berlin/ Schwanenwerder

### Programm

#### Mittwoch, den 29.09.2010

##### 13.00 Begrüßung und Einführung

*N.N. (Schwanenwerder)*  
*Ingrid Miethe (Gießen)*  
*Hans-Rüdiger Müller (Osnabrück)*.

13.30 *Hans-Christoph Koller (Hamburg)*  
Anders werden. Zur Erforschung transformatorischer Bildungsprozesse

14:30 Pause

15:00 *Thorsten Fuchs (Gießen)*  
Bildungstheorie und Bildungsforschung – Die Etablierung von „Annäherungsarenen“ im Kontext der qualitativen Forschung

16:00 Pause

##### AG 1: Bildungsverläufe

16.30 *Claudia Equit (Dortmund)*  
Zum Verhältnis von Bildungs- und Anerkennungsprozessen am Beispiel eines Interviews mit einer Schülerin

17.10 *Ingo Wienke (Bern)*  
„Ich habe als kleines Mädchen schon immer meine jüngere Schwester unterrichtet“. Bildungsvorstellungen, berufliche Habitus und deren Genese in den Erzählungen von Primarlehrer/innen

17.50 *Anja Franz (Halle)*  
Promotionsabbrüche als Ergebnis gescheiterter biographischer Transformationsprozesse

##### AG 2: Bildung in/von Organisationen

16.30 *Nicolas Engel (Erlangen-Nürnberg)*  
Repräsentation grenzüberschreitender Praxis als Bildungsprozess. Ethnographische Perspektiven auf die Praxis der Repräsentation grenzüberschreitender Organisationen

17.10 *Karin Dollhausen (Bonn)*  
Bildungsorganisation als Gegenstand qualitativer Bildungsforschung – Problemanalyse und Ansatzpunkte für eine bildungstheoretisch fundierte Forschung

17.50 *Juliane Lamprecht (Trier)*

Du sollst dir kein – bewertendes – Bild machen. Zu Bildungsprozessen in qualitativen Evaluationsprojekten

19:00 Abendessen

20.00 *Matthias Martens / Barbara Asbrand (Frankfurt)*  
Rekonstruktion von Handlungswissen und Handlungskompetenz – auf dem Weg zu einer qualitativen Kompetenzforschung

#### Donnerstag, den 30.09.2010

09:00 *Norbert Ricken (Bremen) / Sabine Reh (Berlin)*  
Das Konzept der Adressierung. Zur Methodologie einer qualitativ-empirischen Erforschung von Subjektivierung in pädagogischen Praktiken

10.00 Pause

##### AG 3: Bildung in symbolischen Ordnungen

10.30 *Alexander Geimer (Berlin)*  
Implizite, spontane Bildung in ästhetischen Erfahrungen? Methodologische Überlegungen anhand empirischer Rekonstruktionen

11.10 *Anja Barth (Berlin)*  
Das autobiographische „Wir“ in der Gegenwartsliteratur

11.50 *Nadine Rose (Hamburg)*  
Subjekttheoretische Implikationen für das Verständnis von „Bildung“ und „Text“ in biographischer Forschung

##### AG 4: Bildungstheorie und Methode

10.30 *Mattig, Ruprecht (Kyoto)*  
Bildung aus kulturanthropologischer Perspektive

11.10 *Tervooren, Anja (Hamburg)*  
Bildung und Lebensalter. Annäherungen an eine Bildungsforschung der frühen Kindheit

11.50 *Florian von Rosenberg (Hamburg)*  
Zur Rekonstruktion von Transformation. Überlegungen zu einer prozessanalytischen Typenbildung

- 12.30 Mittagspause
- 15:00 *Ingrid Miethe (Gießen)*  
Bildungstheorie und Grounded Theory
- 16:00 Pause
- 16.30 *Dominik Krinninger / Hans-Rüdiger Müller (Osnabrück)*  
Hide and Seek. Zur Sensibilisierung für den normativen Gehalt empirisch gestützter Bildungstheorie
- 17.30 Mitgliederversammlung
- 19.00 Abendessen

### Freitag, den 01.10.2010

- 09:00 *Theodor Schulze (Bielefeld)*  
Probleme einer Theorie der Bildung
- 10:00 Pause
- 10.15 *Jochen Kade (Frankfurt am Main)*  
Vergangene Zukünfte im Medium gegenwärtiger Bildungsbiographien. Theoretische Perspektiven und methodologische Herausforderungen zeitsensibler Bildungsbiographieforschung
- 11:15 Pause
- 11:30 *Arnd-Michael Nohl (Hamburg)*  
Be-Dinge Bildung? – Pragmatistische und empirische Überlegungen zur Bildung mit materiellen Artefakten
- 12.30 Schlussrunde
- 13.00 Ende der Tagung**

### Anmeldung bis zum 15. August 2010

Anmeldung bitte unter:  
Gisela.J.Thomaschewski@erziehung.uni-giessen.de  
per Fax: 0641-99-24149

### Tagungskosten:

Die Kosten (inklusive Übernachtung und Vollverpflegung) betragen pro Person  
im Einzelzimmer: 250,50 €  
im Doppelzimmer: 211,50 €  
Tagesgast (ohne Frühstück): 112,50 €.  
Die Tagungskosten überweisen Sie bitte

### bis spätestens 10.8.2010

auf das Konto:  
Hans-Rüdiger Müller, Kto. Nr. 0709238601, BLZ 265 800 70, Dresdner Bank Osnabrück, Verwendungszweck: „Jahrestagung QBBF 2010“

(Kostenloser Storno ist nur bis sechs Wochen vor Veranstaltungsbeginn möglich. Bis vier Wochen vorher sind 50% der Kosten, bis 2 Tage vorher 80% der Kosten und bis 1 Tag vorher oder bei Nichterscheinen 100% der Kosten zu entrichten.)

### Kontakt:

Prof. Dr. Ingrid Miethe  
eMail: [ingrid.miethe@erziehung.uni-giessen.de](mailto:ingrid.miethe@erziehung.uni-giessen.de)  
Sekretariat: Frau Thomaschewski  
Tel.: 0641-99-24141

### Evangelische Bildungsstätte auf Schwanenwerder gGmbH

Inselstraße 27-28 • 14129 Berlin-Schwanenwerder

Telefon 030 - 803 54 86 • Telefax 030 - 803 69 61  
[info@berlin-schwanenwerder.de](mailto:info@berlin-schwanenwerder.de)  
[www.berlin-schwanenwerder.de](http://www.berlin-schwanenwerder.de)

## Empirische Forschung in der Sozialen Arbeit

### Methoden und methodologische Herausforderungen

Jahrestagung der Sektion Sozialpädagogik

30. September – 1. Oktober 2010, Alpen-Adria Universität Klagenfurt



### Programm

#### 30. September

10.00 Uhr Check-in

10.30 Uhr Eröffnung der Tagung

*Stephan Sting/Arno Heimgartner [A]:* Empirische Forschung zur Sozialen Arbeit in Österreich  
*Nivex Koller-Trbovid/Ivana Jedud [HR]:* Qualitative Forschungsansätze und ihre Bedeutung im Studium und in der Praxis von SozialpädagogInnen

12.00 Uhr Mittagspause

13.30 Uhr Workshops I und II

17.45 Uhr Offene Mitgliederversammlung Sektion Sozialpädagogik / ÖFEB

19.30 Uhr Essen am Wörthersee

#### 1. Oktober

09.00 Uhr Workshops III und IV

13.00 Uhr Mittagspause

14.00 Uhr Plenarveranstaltung

*Klaus Wolf [D]:* Qualitative Forschung zur NutzerInnen- und AdressatInnenperspektive (Biographieforschung)

*Christina Lienhart/Bettina Hofer [A]:* "Da nützt der beste Professor und Doktor nicht, wenn man kein Vertrauen hat." Chancen und Risiken der Praxisforschung und ihre Parallelen zur psychosozialen Praxis

*Špela Razpotnik/Bojan Dekleva [SLO]:* Action research of homelessness in Ljubljana

16.30 Uhr Tagungsende

## Workshops:

### 1. Ethnographische Zugänge zu professionellem Handeln in der Sozialen Arbeit

*Christian Schütte-Bäumer [D]:* Organisiertes Sterben zwischen Kuration und Palliation. Eine Ethnographie professioneller Praxis im Krankenhaus *Juliane Lamprecht [D] / Sascha Neumann [L]:* Das Geheimnis „guter“ Praxis. Qualitative Ethnographieforschung im sozialpädagogischen Feld *Katja Naschenweng [A]:* Ethnographie in der Bildungsforschung

*Anja Terner [D]:* Pädagogische Arbeitsbeziehungen in der Schulsozialarbeit. Eine Analyse mit besonderem Fokus auf die AdressatInnenperspektive

*Ulrike Loch [A]:* Ethnographie im Jugendamt. Professionelles Handeln bei Kindeswohlgefährdung durch psychische Erkrankungen der Eltern

### 2. Akteurspektiven in der Sozialen Arbeit

*Roland Becker-Lenz [CH]:* Professionalisierungskonzeptualisierung auf der Basis von Fallanalysen

*Steve Stiehler [CH]:* Vignetten in der empirischen Forschung Sozialer Arbeit. Am Beispiel der „Dresdner Bewältigungsvignetten“

*Sylvia Leitner [A]:* Perspektiven von Kindern und Jugendlichen auf Geschwisterbeziehungen

*Stefka Vavti [A]:* Biographische Perspektiven auf Identitätsprozesse slowenischer Jugendlicher im zweisprachigen Kärnten

*Sunčica Macura-Milovanović [SRB]:* Crossed realities of Roma parents and Non-Roma teachers: experiences from action research study

*Alenka Kobolt / Jana Rapuš Pavel [SLO]:* Pupils with special needs and responses of the pedagogical staff

### 3. Partizipative Forschung in der Sozial- und Integrationspädagogik

*Ursula Unterkofler [D]:* Theorieleose Praxis? Zum Potenzial der Grounded Theory für die Erforschung von Theorie-Praxis-Bezügen in der Sozialen Arbeit

*Antonija Žižak/Gabrijela Ratkajec/Ivana Maurovič/Anja Mirošavljevič [HR]:* In search of practice-friendly science

*Wolfgang Laskowski [A]:* Der steinige Weg zur Familie... Weiterentwicklung von professionellem Handeln auf der Basis von empirischen Ergebnissen

*Michael Wrentschur [A]:* Forumtheater: Szenisch-partizipatives Forschen als Beitrag zu sozialer Teilhabe und politischer Beteiligung

*Marion Sigot [A]:* Partizipatorische Forschung mit Frauen mit Lernschwierigkeiten. Herausforderung und Bereicherung für die empirische Forschung

*Maria Anastasiadis [A]:* Delphi oracle approach – eine partizipative Forschungsmethode zur Zukunftsgestaltung in sozialpädagogischen Handlungskontexten

### 4. Reflexion von Forschungsprozessen

*Waltraud Gspurning [A]:* Möglichkeiten und Grenzen der interdisziplinären Forschung anhand des Forschungsprojekts "Shared Space"

*Barbara Hönig [A]:* Methoden länderübergreifend komparativer Wissenschaftsforschung: Das Beispiel der Soziologie-Entwicklung in Slowenien und Südösterreich

*Margot Vogel/Janine Truniger [CH]:* Subjektivität im Forschungsprozess – eine methodologische Herausforderung?

*Elke Oestreicher/Andrea Rossini [D]:* Forschung Sozialer Arbeit ist der Ethik verpflichtet!

*Janez Vogrinc [SLO]:* Strategies for ensuring the quality of qualitative research

*Armin Schneider [D]:* Evaluation als professionsbildende Forschung in der Sozialen Arbeit

Kontakt: [Renate.Bojanov@uni-klu.ac.at](mailto:Renate.Bojanov@uni-klu.ac.at)

**Tagung des Netzwerks  
Rekonstruktive Sozialarbeitsforschung und Biografie**



**Rekonstruktive Soziale Arbeit.  
Forschung und Praxis im Dialog**

Alice Salomon Hochschule Berlin  
10.-11. Dezember 2010

**Anmeldung zur Tagung: ‚Rekonstruktive Soziale Arbeit. Forschung und Praxis im Dialog‘ ASH Berlin 10./11.12.2010**

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Institution: \_\_\_\_\_

Anschrift: \_\_\_\_\_

E-mail: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_

**Tagungsscheck:**

- Teilnahmegebühr 49 € (ermäßigt 15 € - Personen ohne regelmäßiges Einkommen, insb. Studierende und ALGI+II-EmpfängerInnen . Der Nachweis kann am Tagungsbeginn vorgelegt werden.) überwiesen (ASH Berlin, KTN: 66 0000 8723, BLZ: 100 500 00, Landesbank Berlin, Verwendungszweck: Rekonstruktive Soziale Arbeit – Tagungsgebühr (**Anmeldung** bis spätestens: **31. Oktober 2010** an: [anmeldung@ash-berlin.eu](mailto:anmeldung@ash-berlin.eu))
- Workshop-Präferenz:** [1] [2] [3] [4] [5] [6] [7] (bitte 1. und 2. Präferenz kenntlich machen)
- Workshop-Präferenz:** [8] [9] [10] [11] [12] [13] (bitte 1. und 2. Präferenz kenntlich machen)
- Abendessen 10.12.** ich nehme teil --- nein ich nehme nicht teil --- ich nehme teil und bin Vegetariern

**Anfahrtsbeschreibung**

Adresse: Alice-Salomon-Hochschule,  
Alice-Salomon Platz 5, 12627 Berlin

Die Alice Salomon Hochschule  
Berlin liegt direkt am U-Bhf.  
Hellersdorf:



- vom Hauptbahnhof: mit der S5 Richtung Straußberg/Nord bis S+U Bhf. Wuhletal, dort in die U5 (am Bahnsteig gegenüber) bis Hellersdorf
- von Berlin Alexanderplatz: mit der U5 Richtung Hönow bis Hellersdorf

## Freitag, 10.12.2010

12.00 Anreise / Empfang

13.00 – 14.30 Eröffnung:

**Grußwort:** Prof. Dr. Theda Borde (Rektorin ASH)**Moderation:** Dipl. Soz.Päd./Soz.Arb. Julia Franz (Anne Frank Zentrum Berlin, Jour Fixe Praxis im Dialog)

Vortrag: Dr. Stefan Thomas, ASH Berlin

**"Wissenschaft und Praxis an einem Tisch - Chancen und Probleme partizipativer Organisationsforschung"**

Kurze Pause

**Einführung: Forschung und Praxis im Dialog.**

Mitglieder des Jour Fixe „Praxis im Dialog“, ASH Berlin

Szenische Umsetzung: Dipl.-Soziologin und Theaterpädagogin Hanna Beneker (RU Bochum/FH Bielefeld)

14.30 – 15.00 Kaffeepause

Poster und Infotische

15.00 – 17.30 Workshops:

**Workshop 1: Rekonstruktive Analysen als Reflexionszugänge professionellen Handelns**

Workshop-LeiterInnen: Prof. Dr. Heidrun Schulze, FH Wiesbaden, Dipl. Soz. Päd./Soz. Arb. Thomas Nöske (Träger gGmbH, Berlin), Prof. Dr. Gerhard Riemann (Georg-Simon-Ohm Hochschule Nürnberg)

**Workshop 2: Initiative: Psychosoziale Diagnostik in der Jugendhilfe**

Workshop-LeiterInnen: Prof. Dr. Silke Gahleitner (ASH Berlin), Claus-Peter Rosemeier (Koralle – therapeutische Wohngruppen, Berlin)

**Workshop 3: Rekonstruktive Forschung in der Kulturpädagogik**

Workshop-LeiterInnen: Prof. Dr. Burkhard Hill, FH München, Tobias Fink (Promotionskolleg Interkulturalität, Universität Hildesheim), Alexander Wenzlik (Pädagogische Aktion München), Prof. Dr. Vanessa Reinwand (Universität Hildesheim), Prof. Dr. Elke Josties (ASH Berlin)

**Workshop 4: Biografiearbeit**

Workshop-LeiterInnen: Prof. Dorothee Roer (FH Frankfurt), Renate Maurer-Hein (Institut Biografie und Gesellschaft, Erziehungsberatungsstelle ‚Haus der Volksarbeit‘ Frankfurt/M.)

**Workshop 5: Rekonstruktive Ansätze in Jugendarbeit und Jugendhilfe:****Dialogische Biografiearbeit und Interaktionsprotokolle**

Workshop-LeiterInnen: Prof. Dr. Regina Rätz (ASH Berlin), Prof. Dr. Michaela Köttig (FH Frankfurt), Ute Reichmann (Jugendamt Göttingen)

**Workshop 6: Rekonstruktive Soziale Arbeit. Möglichkeiten und Grenzen für BerufseinsteigerInnen**

Workshop-LeiterInnen: Prof. Dr. Bettina Völter (ASH Berlin), Dipl. Soz. Päd./Soz. Arb. Tony Leidenberger (Sozialdiakonische Jugendarbeit Lichtenberg)

17.30 – 17.45 Pause

17.45 – 18.30 Round Table:

**„Institutionalisierung von rekonstruktiver Haltung und Methoden in der Praxis Sozialer Arbeit“**

PodiumsteilnehmerInnen: SozialarbeiterInnen, ForscherInnen/Lehrende, BerufsnovizInnen, Studierende

Poster und Infotische

ab 18.30 Gemeinsames Abendessen im AudiMax



## Samstag, 11.12.2010

09.00 – 10.00 Mitgliederversammlung

Kaffee und Getränke

10.00 – 11.00 **Evaluation – Praxis und Forschung im Dialog**  
Vortrag: Prof. Dr. Michaela Köttig, FH Frankfurt

11.00 – 11.30 Kurzvorstellung der Workshops

Poster und Infotische

11.30 – 11.45 Zuordnung zu den Workshops / Kaffeepause

11.45 – 13.00 Workshops zu partizipativen und rekonstruktiven Methoden der Evaluation

**Workshop 7: 'Qualitative Research and Social Work Intervention',**  
Workshop-Leiter: Prof. Dr. Ian Shaw, University of York**Workshop 8: Konzeptentwicklung und rekonstruktive Evaluation in Wissenschaft-Praxis-Kooperationen. Zur Gestaltung und Auswertung von praktischen Ansätzen der sozialarbeiterischen Bearbeitung von Extremismus und Menschenfeindlichkeit bei Jugendlichen.**

Workshop-Leiter: Prof. Dr. Kurt Möller (Hochschule Esslingen), Dennis Rosenbaum (Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit e.V., Bremen)

**Workshop 9: Projekt ‚Lola für Lulu‘. Partizipative und qualitative Methoden der Evaluation.**

Workshop-LeiterInnen: Michaela Köttig (FH Frankfurt), Gabi Elverich und Johanna Sigl (Georg-August-Universität Göttingen), Heike Radvan (Amadeu Antonio Stiftung, Lola für Lulu, Berlin)

**Workshop 10: Die Rekonstruktion praktischen Wissens und das Prinzip der Responsivität in der dokumentarischen Evaluationsforschung. Grundlagen der Kooperation von Forschung und Praxis**

Workshop-LeiterInnen: Dr. Sonja Kubisch (Freie Universität Berlin), Dr. Juliane Lamprecht (Universität Trier), N.N. (Praxisprojekt)

**Workshop 11: Begleitforschung zum Pilotprojekt ‚Assistiertes Wohnen‘**

Workshop-LeiterInnen: Mag. Hemma Mayrhofer, Anna Schachner (Universität Wien), N.N. (Praxisprojekt)

**Workshop 12: Praxisevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe.**

Workshop-Leiter: André Epp, M.A., Andreas Linkert (Kinder- und Jugendarbeit Northeim)

**Workshop 13: Transkulturelles Gemeinwesenprojekt ‚Luz que Anda‘. Praxisevaluation auf der Basis von ethnographischen Feldprotokollen und Rollenspiel.**

Workshop-LeiterInnen: Prof. Marion Küster (HMT Rostock), Prof. Dr. Bettina Völter (ASH Berlin), Studierende der ASH und HMT

13.00 – 13.45 Mittagspause – Imbiss  
Kaffee und Getränke

13.45 – 15.00 Fortsetzung der Workshops

15.00 – 16.00 Tagungsrückblick  
mit Dipl.-Soziologin Hanna Beneker (RU Bochum/FH Bielefeld) und TagungsteilnehmerInnenDas Programm und die Anmeldeunterlagen sind auch abrufbar unter:  
[www.rekonstruktive-sozialarbeitsforschung.de/tagung2010.htm](http://www.rekonstruktive-sozialarbeitsforschung.de/tagung2010.htm)




gefördert durch das KMU-Netzwerk der Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften (GGG) im Rahmen von EFRE „Europa fördert Niedersachsen“ und in Kooperation mit der Abteilung Qualitative Methoden (Prof. Gabriele Rosenthal) des Methodenzentrums Sozialwissenschaften (MZS) der Georg-August-Universität Göttingen

**„Wissen schaffen. Arbeitstagung zur Frage der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung in der fallrekonstruktiven Forschung“  
“Creating Knowledge—A Theory-Building Workshop in Case-Reconstructive Research in the Social Sciences”**

Freitag, 19.11. und Samstag, 20.11.2010  
in Göttingen

Die Frage der Theoriebildung ist ständiger Begleiter, Anspruch und Ziel vieler Wissen Schaffender und WissenschaftlerInnen. Wer sich in der empirischen Forschung, vor allem auch im Rahmen von Dissertationsprojekten, intensiv auf Erhebungs- und Auswertungsmethoden in der Tradition interpretativer Sozialforschung einlässt, beschäftigt sich früher oder später mit dieser Frage. Besonders für fallrekonstruktive Verfahren, wie sie etwa innerhalb der soziologischen Biographieforschung bei Rosenthal (1995), Alheit (1985; 2005) oder Dausien (2005), innerhalb der Familienforschung bei Hildenbrand (1999) oder für ethnographische Methoden bei Honer (1993) und Hitzler (2000, sowie Hitzler/Honer 1988) vorgestellt werden, besteht die Herausforderung, die analytischen Ergebnisse der rekonstruierten Fälle theoretisch zu verallgemeinern. Für die interpretative Sozialforschung mit der sie konstituierenden Annahme eines dialektischen Verhältnisses von „Einzelfall“ und „Allgemeinem“ ist damit keine Verallgemeinerung aufgrund von auftretenden Häufigkeiten oder Verteilungskriterien gemeint. Vielmehr geht es hier auf Grundlage der rekonstruierten Fälle und ihrer kontrastiven Vergleiche um die Herausarbeitung des Allgemeinen innerhalb der betrachteten Einzelfälle. Dadurch können völlig neue Theorien (als Erklärungsmodelle für konkrete soziale Phänomene) entstehen, bestehende Theorien verändert, eingeführte Theorien plausibilisiert oder theoretische Traditionen anhand neuer sozialer Phänomene erweitert werden. Mit dem angesprochenen dialektischen Verständnis und der Forderung nach einer theoretischen Verallgemeinerung liefert diese Herangehensweise auch einen wichtigen Beitrag zur Überwindung der in den Sozialwissenschaften nicht selten als unüberwindbar konzipierten Kluft zwischen einer Mikro- und Makroebene.

Mit diesen Themen soll sich die internationale Arbeitstagung „Wissen schaffen“, die von einer Gruppe von Promovierenden an der Universität Göttingen konzipiert wird, beschäftigen. Als theoretische Schwerpunkte werden die Figurations- und Wissenssoziologie gewählt, denen in aktuellen Debatten der fallrekonstruktiven soziologischen Forschung hohe Bedeutung zukommt. In der am Freitag geplanten englischsprachigen Plenarveranstaltung mit den Key Speakern Cas Wouters als Vertreter der Figurations- und Roswitha Breckner als Vertreterin der Wissenssoziologie sollen zunächst Fragen der Theoriebildung mit dem Fokus auf methodologische Implikationen thematisiert und diskutiert werden. Im zweiten Teil der Veranstaltung sollen am Samstag in vier Sessions mit thematisch unter-

schiedlichen Schwerpunkten die Herausforderungen theoretischer Verallgemeinerbarkeit im Rahmen fallrekonstruktiver Forschung von NachwuchswissenschaftlerInnen anhand ihrer jeweiligen Projekte vorgestellt und mit anderen DoktorandInnen diskutiert werden. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, sich mit methodologischen Fragen am Beispiel von inhaltlichen Problemstellungen auseinanderzusetzen. Mögliche thematische Schwerpunkte sind:

- ethnopolitische Konflikte
- kollektive Zugehörigkeiten
- Transformationsgesellschaften
- Prozesse der Re-Ethnisierung
- Migration, Partizipation und Engagement
- methodologische Fragestellungen wie Methodentriangulation

Aber auch andere Themen, die sich mit der methodologischen Fragestellung der Tagung beschäftigen, sind herzlich willkommen. Geplante Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch, die Sessions werden in je einer der Sprachen organisiert.

Wir laden NachwuchswissenschaftlerInnen aus unterschiedlichen Disziplinen ein, Abstracts von maximal einer Seite, für einen etwa 20minütigen Vortrag, bis zum **13.06.2010** einzureichen. Die Abstracts können sowohl auf deutsch als auch auf englisch abgefasst werden. Bitte senden Sie Ihren Beitrag an: [a.zimowska@googlemail.com](mailto:a.zimowska@googlemail.com)

Bis spätestens 31.07.2010 erhalten Sie eine Zu- oder Absage.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an die VeranstalterInnen bevor Sie ein Abstract einreichen, da die Deadline bereits abgelaufen ist.

## Call for Papers

### Formen und Funktionen sozialer Gedächtnisse -- Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven

Die Konferenz »Formen und Funktionen sozialer Gedächtnisse -- Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven« findet am Institut für Soziologie der Universität Erlangen statt. Die Tagung beginnt am **Freitag den 10. Dezember 2010 und endet am 12. Dezember** um die Mittagszeit. Sie ist als Plenarkonferenz mit Panelsektionen konzipiert. Für jeden Panelvortrag sind 45 Minuten vorgesehen (30 min für den Vortrag und 15 min für die Diskussion).

Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch. Wir bitten darum die **Vortragsvorschläge bis 30. September** unter der Adresse [info@soziale-erinnerung.de](mailto:info@soziale-erinnerung.de) einzureichen. Die Problemstellung der Konferenz richtet sich auf die theoretische Durchdringung der sozial- und kulturwissenschaftlichen Untersuchungen zu sozialen Gedächtnissen. Vor dem Hintergrund einer großen Anzahl von empirischen Forschungen zu sozialer Erinnerung und Gedächtnissen seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in den Sozial- und Kulturwissenschaften, ist die geringe Dichte von übergreifenden theoretischen Überlegungen dazu ein erstaunlicher Befund. Hier möchte die Tagung ansetzen und



mögliche Integrationspotentiale der unterschiedlichen theoretischen Ansätze und empirischen Untersuchungen ausloten.

In der Selbstbeschreibung der Moderne tritt an die Stelle einer Groß Erzählung zur Vergangenheit eine Vielzahl sozialer Gedächtnisse auf unterschiedlichen Ebenen, die nicht miteinander kompatibel sein müssen. Aktuelle Analysen zu sozialen Gedächtnissen sind jedoch entweder auf sich interaktionistisch konstituierende Gruppengedächtnisse gerichtet oder aber auf höherstufige Gedächtnisformen (Systeme, Diskurse, Organisationen, Nation etc.) ohne erstens die unterschiedlichen Ebenen genauer zu bestimmen und zweitens die Übergänge und Wechselwirkungen zwischen den jeweiligen Formen ausreichend zu klären. Eine Theorie sozialer Gedächtnisse steht deshalb vor dem Problem, gesellschaftliche Dynamik, kulturelle Pluralisierung und Differenzierungsprozesse zu integrieren, ohne Interaktionszusammenhänge wie Familien oder Milieus auszublenden. Die im Umlauf befindlichen Begriffe und Formbestimmungen von sozialen Gedächtnissen sollen dafür jedoch nicht einfach nebeneinander gestellt werden. Stattdessen möchten wir die diesen Begriffsbildungen zugrunde liegenden Formierungs- und Konstitutionsprozesse theoretisch und empirisch in den Blick nehmen, um damit Konfliktlinien, aber auch mögliche Integrationspotentiale auszuloten.

Die Tagung möchte theoretische Konzepte und empirische Forschungen zu sozialen Gedächtnissen in einem interdisziplinären Rahmen diskutieren sowie auf dieser Basis nach theoretischen Erweiterungen und Anschlussmöglichkeiten fragen. Von performativen Praxen, narrativen Interaktionssituationen, bis hin zu Diskursen sollen Konstruktionen und Repräsentationen von Vergangenheit betrachtet werden – in Verbindung mit Problemstellungen wie Vergessen, Authentizität, Faktizität und Geltung oder Traditionsbruch. Damit soll einerseits die Zukunftsgerichtetheit sozialer Gedächtnisse in Form von sich immer wieder neu konstituierenden Erwartungshorizonten deutlich werden. Andererseits gilt es, soziale Gedächtnisse in ihrer Funktion als Tradierungsmechanismen zu analysieren, hinsichtlich der spezifischen Selektivitäten, die sich an den Schnittstellen (zwischen Personen, Gruppen, Generationen, Diskursen etc.) ausbilden und das je spezifische Verhältnis von Erinnerung und Vergessen konstituieren. Entsprechend wichtig ist die Bestimmung der jeweiligen Funktionalität von Gedächtnissen für die Prozesse der sozialen und individuellen Sinnbildung, sei es in biographischer oder systemischer Hinsicht. Daran schließt wiederum die Reflexion institutionalisierten Erinnerns und des eigenen Sprechortes an:

WissenschaftlerInnen sind an der Praxis des (institutionalisierten) Erinnerns direkt und indirekt beteiligt und stehen somit selbst vor der Herausforderung dessen Kontexte, Bedingungen, (politischen) Zwecke und die damit verbundenen Ideologien zu befragen.

Als Plenarvortragende sind eingeladen: Paul Connerton (Oxford/UK), Elena Esposito (Modena/Reggio Emilia/ Italy), Mary Fulbrook (London/UK), Jeffrey K. Olick (Virginia/USA), Gabriele Rosenthal (Goettingen/Germany), Joanna Tokarska-Bakir (Warsaw/Poland), Christian Gudehus (Essen/Germany) Es können u.a. Beiträge zu folgenden Themenbereichen eingereicht werden (auch weitere Vorschläge sind möglich):

- Individuum -- Interaktion -- Gesellschaft: Grenzen und Übergänge zwischen den Gedächtnisformen
- Metaphern, Begriffe und Formen sozialer Gedächtnisse und ihre Formierungsbedingungen
- Einfluss gesellschaftlicher Differenzierung auf soziales Erinnern (Generationen, Klassen, kulturelle Pluralisierung, Gender etc.)

- Transformation sozialer Gedächtnisse (Wechselwirkungen gesellschaftlicher Transformationsprozesse und sozialer Gedächtnisse)
- Faktizität, Authentizität und Erfahrungsraum
- Medien, Diskurse und ihre Funktionen für das Erinnern
- Repräsentationen der Vergangenheit (Körpergedächtnis, Rituale, Gedächtnisorte etc.)
- Soziale und individuelle Praxen der Erinnerung
- Transgenerationelle Weitergabe und Tradierungsbrüche
- Erinnern und Vergessen zwischen Institution, Macht und Ideologie

Abstracts von max. einer Seite sollten **bis zum 30. September 2010** an [info@soziale-erinnerung.de](mailto:info@soziale-erinnerung.de) gesendet werden. Zusagen werden bis Ende Oktober versandt. Die Veröffentlichung eines Tagungsbandes ist geplant. <http://www.soziale-erinnerung.de/>

René Lehmann

## Call for Papers

### Krisen der Wirklichkeit. Grenzsituationen, unsicheres Wissen, prekäre Gewissheiten

Arbeitstagung der Sektion Wissenssoziologie

17.-18. März 2011, Freiburg i. Br.

„Obgleich ich in der Lage bin, ihre Wirklichkeit auch in Frage zu stellen, muß ich solche Zweifel doch abwehren, um in meiner Routinewelt existieren zu können. Diese Ausschaltung des Zweifels ist so zweifelsfrei, daß ich, wenn ich den Zweifel einmal brauche – bei theoretischen oder religiösen Fragen zum Beispiel –, eine echte Grenze überschreiten muß.“  
(Berger/Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit)

Die Tagung beschäftigt sich aus wissenssoziologischer Perspektive mit individuellen und kollektiven Krisen und Grenzsituationen (siehe Berger/Luckmann, beliebige Auflage: 158-159, 166-169), in denen das kulturell geltende Wirklichkeitswissen in die Bredouille gerät – oder zumindest herausgefordert wird. Dabei verstehen wir „Wirklichkeit“ vorläufig als Weltverständnis mit im Alltag eines Kollektivs fragloser Geltung. Wenn man einem *sozial*konstruktivistischen Verständnis folgt, erscheinen so verstandene Wirklichkeitskrisen, abstrakt betrachtet, als nicht übersehbare Diskrepanz zwischen dem, was unter vertrauten epistemischen Bedingungen als wahr und begründet erscheint, und dem Einbruch einer (alternativen) Realität in die sozial verbürgte Wirklichkeit.

Im konkreten Einzelfall haben wir es bei solchen Krisen entweder mit „Schockerfahrungen“ zu tun, d.h. mit Grenzerfahrungen im herkömmlichen Sinne mit gleichermaßen lebensweltlicher Evidenz wie deutlichem Widerfahrnischarakter (etwa ein – vermeintlicher – Spuk in der neu bezogenen Jugendstilvilla.) Oder aber – dies wäre eine zweite heuristische Unterscheidung von Krisen – es handelt sich um das Auftreten von Konkurrenzsituationen zwischen sich widersprechenden Versionen von Wirk-

lichkeitswissen. Gemeint ist jeweils das Aufeinandertreffen divergierender bzw. nicht miteinander zu vereinbarenden („alternativer“) Wirklichkeitskonstruktionen (etwa über die „wahren“ Hintergründe des 11. Septembers). Vorläufig formuliert, lassen sich etwa folgende grundsätzliche „Krisenvarianten“ unterscheiden:

(i) Das intrakulturelle Auftreten konkurrierender Weltdeutungen, etwa in Form von Verschwörungstheorien als konkurrierende Bestimmungen der Wirklichkeit; aber auch konkurrierende Deutungen (etwa zur Realität der sog. globalen Erderwärmung oder zu politisch-weltanschaulichen Umbrüchen, wie z.B. zur „Wende“) würden darunter subsumiert werden können.

(ii) Das Zusammentreffen sich widersprechender Weltdeutungen unterschiedlicher Kulturen, also die sich auf das jeweilige Wirklichkeitswissen beziehende Variante des „Clash of Cultures“, wie sie etwa im historischen Feld des Kolonialismus, in interreligiösen Zusammenhängen (neuerdings insbesondere zwischen christlichen und islamischen Kulturen) oder im Rahmen mancher ethnologischen Forschung auftritt.

(iii) Die Konfrontation der Gesellschaft mit abweichenden *individuellen* Wirklichkeitskonstrukten, wie sie etwa in Formen des „Wahns“ gesehen werden (beispielsweise das Überzeugungssystem, der wiedergeborene Jesus Christus zu sein).

(iv) Individuelle Schockerfahrungen: Neben menschheitsgeschichtlich tradierten „großen Transzendenzen“ im Sinne von Schütz/Luckmann (z.B. Tod, Nahtod-Erfahrungen, Begegnungen mit Verstorbenen...) fielen hierunter etwa biografisch relevante Identitäts- und Erinnerungsbrüche und deren retrospektive Folgen (etwa ein sog. „Adoptionsschock“, wiedererlangte Erinnerungen an intrafamiliären Missbrauch oder vergleichbar individuell bedeutsame Transformations- und Konversionsprozesse).

Die Vorträge der Tagung sollen solchen Krisen in vielfältigen Wissenssphären, Themenreichen und Handlungsfeldern nachgehen, etwa als „Kulturschock“, politische Umbrüche, Naturkatastrophen, existenzielle Krisen, Identitäts- und Erinnerungsbrüche, Psychiatrie und „Wahnsysteme“, spirituelle Krisen und religiöse Konversionen, „paranormale“ Erfahrungen, wissenschaftliche Anomalien usw. Dabei sollen unterschiedliche Dimensionen solcher Situationen empirisch und theoretisch erkundet werden: ihre Plausibilitätsstrukturen, Konstitutions- und Rahmenbedingungen, die Möglichkeiten ihrer Deutung innerhalb und außerhalb orthodoxer Weltanschauungen, individuelle und kollektive Bewältigungsstrategien sowie die Voraussetzungen und Folgen ihrer produktiven Auflösung.

Konkrete Fragenkomplexe können dabei etwa sein:

1. *Phänomenologie*: Wo und wie (auf welche Weise und in welchen konkreten Formen) treten Wirklichkeitskrisen auf? Was unterscheidet individuelle von kollektiven Widerfahrungen?
2. *Orthodoxes und heterodoxes Wirklichkeitswissen*: Wie wird der Geltungscharakter von Wirklichkeit in der Wissenskrise sichtbar? Wann kann die Geltung aufrechterhalten werden? Unter welchen Bedingungen schwindet sie? Warum und wie entsteht abweichendes Wirklichkeitswissen in einer Kultur? Wie geht die Gesellschaft mit heterodoxem Wirklichkeitswissen um?
3. *Institutionen und Rolle der Medien*: Welche Institutionen/Instanzen sind für die Bearbeitung und ggf. Abwehr von abweichenden Wirklichkeitssichten zuständig? Wie funktioniert Wirklichkeitskontrolle institutionell? Wie werden abweichende Wirklichkeitssichten strategisch neutralisiert? Welche Rolle spielen die Massenmedien bei der Entstehung von Wirklichkeitskrisen? Welche Aufgaben haben bzw. übernehmen sie bei deren Überwindung? Und welche Rolle spielen hier die strukturell anders funktionierenden Netzwerkmedien?

4. *Interkulturelle Krisen*: Was geschieht, wenn Wirklichkeitssichten interkulturell aufeinanderstoßen? Wird die Diskrepanz ausgehalten, wird eine Lösung ausgehandelt oder diese vertagt? Wie geschieht dies jeweils konkret?

5. *Das Individuum als Störer*: Wann werden individuelle abweichende Wirklichkeiten zum Problem für die Gesellschaft? Wie geht man mit den „Störern“ jeweils um? Aber auch: Welches sind die strukturellen Unterschiede zwischen einer individuellen und einer kollektiven Krise?

6. *Praktische Folgen*: Wann führt die Krise zur Änderung des geltenden Weltverständnisses, oder wie kann sie zu Gunsten der bisher geltenden Wirklichkeitssicht überwunden werden? Was bedeutet Krise der Wirklichkeit für Handlungspraxen?

7. *Analyse*: Wie lassen sich Krisen der Wirklichkeit empirisch erfassen? Aber auch: Was ist jeweils die Rolle von „materiellen Evidenzen“? Wo kommt die Wissenssoziologie an Grenzen der Zuständigkeit und wo an Grenzen ihrer methodischen Möglichkeiten (etwa was die Analyse der ontischen Elemente einer Krise angeht)?

Das Veranstaltungsformat ist das einer diskussionsorientierten Arbeitstagung. Aus diesem Grund plädieren wir für kurze Beiträge (Impulsreferate) mit einer Länge von max. 15 Minuten, die ausreichend Zeit für längere (moderierte) Diskussionsblöcke lassen. Entsprechende Vorschläge bzw. Abstracts (max. 1 Seite) richten Sie bitte per Email bis **31. Oktober 2010** an [schmied@igpp.de](mailto:schmied@igpp.de)

Die Tagung findet am **17./18. März 2011 in Freiburg** statt, organisiert und ausgerichtet von

Dr. Ina Schmied-Knittel  
 Institut für Grenzgebiete der  
 Psychologie und Psychohygiene e.V.  
 Wilhelmstr. 3A  
 79098 Freiburg  
 Tel. 0761/20721-58

PD Dr. Michael Schetsche  
 IGPP und Universität Freiburg  
[schetsche@igpp.de](mailto:schetsche@igpp.de)  
 Tel.: 0761/20721-47

## Call for Papers

### **Familienkulturen – (und) Familientraditionen. Historische Forschungen und aktuelle Debatten (Uni Augsburg Jänner 2011, Deadline: 31. 07. 2010)**

Arbeitskreis Historische Familienforschung in der Sektion Historische Bildungsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Augsburg 28.01.2011-20.10.2011,

Universität Augsburg.

### **Familienkulturen – (und) Familientraditionen. Historische Forschungen und aktuelle Debatten**

Familienkulturen und -traditionen sind Teil familialer Erziehung und Sozialisationsordnungen und prägen innerfamiliäre Generationsbeziehungen und Transferprozesse. Sie sind abhängig von epo-

chenspezifischen staatlichen Strukturen, Gesellschaftsverhältnissen und kulturellen Rahmenbedingungen, weisen aber zugleich milieu-, schicht- und gruppenspezifische, auch einzelfallbezogene Besonderheiten auf. Dies ermöglicht analytische Zugriffe auf das Thema auf verschiedenen Ebenen.

Mikrohistorisch geht es bei Familientraditionen um die Entstehung, Ausgestaltung und Weitergabe von Ritualen, Themen, Aufträgen, Normen und Werten etc. in der Familie. Dabei können auch Familienkulturen, d. h. familiäre Lebensstile und Generationsbeziehungen, die Ausgestaltung kindlicher und jugendlicher Lebensräume in der Familie, Familienfeste etc. stark durch Familientraditionen geprägt sein. In makrohistorischer Perspektive geht es um gesellschaftliche, politische, kulturelle und ökonomische Bedingungsgefüge und Einflussfaktoren auf Familienkulturen und -traditionen. Hier stellt sich unter anderem die Frage nach der Bedeutung öffentlicher Debatten und Stellungnahmen, von bildungs- und familienpolitischen Maßnahmen etc. für Familienkulturen und -traditionen.

In historischer Perspektive ist das Interesse an der Familie vor allem aus den neueren Theoriedebatten um die Möglichkeiten und Grenzen sozial- und kulturhistorischer Zugänge erwachsen. Eine bereits dem Thema "Familienkulturen – (und) Familientraditionen" in historischer Perspektive gewidmete Tagung des Arbeitskreises Historische Familienforschung hatte im Januar 2010 die Familie als erziehende und sozialisierende Instanz ins Zentrum des Interesses gestellt und in einem großen zeitlichen Rahmen von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart nach der innerfamiliären und der gesellschaftlichen Bedeutung, nach Akteuren und symbolischen Ordnungen, nach sozialen und institutionellen Bedingungen von Familienkulturen und -traditionen und ihrer Entwicklung gefragt.

In den Tagungsdiskussionen wurde deutlich, dass das theoretische und methodische Instrumentarium für diese Fragestellung allerdings noch nicht intensiv genug diskutiert und entwickelt worden ist. So fehlt eine auf die historische Familienforschung bezogene Diskussion des Traditions-, Transfer- und Kulturbegriffs ebenso sowie des Gedächtnis- und Erinnerungsbegriffs und des Habituskonzepts, letzterer insbesondere in seiner Anwendbarkeit auf vormoderne Sozialordnungen. Gleichermäßen mangelt es noch an der Diskussion und Entwicklung eines methodischen Instrumentariums zur Analyse von Familienkulturen und -traditionen. Dies soll auf der Tagung 2011 in Vertiefung und Fortsetzung des Themas "Familienkulturen – (und) Familientraditionen" als ein Schwerpunkt geleistet werden.

Darüber hinaus sollen auf der Tagung 2011 die Forschungsaspekte, die sich mit dem Thema Familienkulturen und -traditionen verbinden lassen, erweitert werden. Historische Erkenntnisse können aktuelle Problemlagen aufklären helfen, der Bezug auf aktuelle Problemlagen wiederum kann neue historische Perspektiven eröffnen. Mit Blick auch auf aktuelle Debatten und Forschungen über Familienkulturen und -traditionen und ihre Bedeutung soll deren historische Genese und Gestaltung differenziert erörtert werden, insbesondere im Hinblick auf Fragen von Migration/Internationalisierung und Diversität.

Werden in der Forschung zumeist nationale Familienkulturen und -traditionen fokussiert, wären transnationale und international-vergleichende Beiträge wünschenswert, um nationale Spezifika und internationale Entwicklungen klarer herausarbeiten zu können, insbesondere im Zusammenhang mit Migrationsprozessen. Analysen zur Bedeutung von Migration sowie transnationale und international-vergleichende Forschungen sollen daher mikro- und makroperspektivisch – einen weiteren Schwerpunkt der Tagung bilden.

Bislang werden Familienkulturen und -traditionen überwiegend unter der Fragestellung der gelingenden generationellen Weitergabe, also von Kontinuität (oder bestenfalls Wandel), erforscht. Weniger

berücksichtigt wird bislang die Frage, welche inner- und außerfamiliären Bedingungen tatsächlich Kontinuität ermöglichen und welche dagegen Brüche in Familienkulturen und -traditionen erzeugen. Auch dies soll in einem weiteren Schwerpunkt Thema der Tagung sein und in Einzelfallanalysen oder in der Erforschung von staatlichen, sozioökonomischen und kulturellen Rahmenbedingungen in ihren Auswirkungen auf Familien entwickelt werden. Schließlich sollen geschlechtergeschichtliche Fragestellungen stärker mit dem Thema Familienkulturen und -traditionen verbunden werden.

Welche Rolle spielten Frauen und Männer als Erzieher/innen in der Weitergabe von Familienaufträgen und -themen, welche Rolle Söhne und Töchter? Welchen Anteil hatten sie jeweils an der Ausbildung spezifischer Familienkulturen und wie reflektierten sie diesen? Nicht zuletzt soll es um Familienvorstellungen und um Fragen von historischen Alternativen (theoretisch und praktiziert) zur neuzeitlichen Form der bürgerlichen Kernfamilie gehen. Insbesondere in innerstaatlichen und internationalen Migrationsprozessen werden historische Vorstellungen von Familie virulent, die weit über das Kernfamilienmodell hinausgehen. Hier stellt sich die Frage nach der Herausbildung kollektiver Identitäten und ihren Bedingungen. Andererseits ergibt sich unter der Perspektive der Diversität die Frage nach der Existenz und Bedeutung von aus heutiger Sicht alternativen Familienformen (Eielfamilien, Patchworkfamilien, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften etc.) und ihrer Positionierung im Zusammenhang von Familienkulturen und -traditionen. Damit soll die Hervorbringung von Familienkulturen und -traditionen in der Pluralität von Familienformen stärker in den Fokus der Tagung 2011 geraten. Auf der Tagung sollen diese Forschungsfragen in einem großen zeitlichen Rahmen von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart behandelt werden. Geplant ist, dass auf der Tagung neben historischen Forschungen auch Untersuchungen zu aktuellen Familienkulturen und -traditionen vorgestellt werden und im Kontext eines thematischen Panels aus historischer Forschungsperspektive diskutiert werden können.

Folgende Themenbereiche sind von besonderem Interesse:

- theoretische und methodische Fragen bei der historischen Erforschung von Familienkulturen und -traditionen
- Aspekte der Migration und der international-vergleichenden sowie transnationalen Familienforschung
- Kontinuitäten und Brüche von Familienkulturen und -traditionen
- geschlechtergeschichtliche Fragestellungen
- Familienvorstellungen und – identitäten
- historische Bedeutung pluralisierter und alternativer Familienformen

Die Beiträge sollen 30 Minuten nicht überschreiten. Als Deadline für Themenvorschläge mit einem kurzen Exposé setzen wir den **31. 07. 2010**.

Bitte schicken Sie Ihren Vorschlag per mail an:

Prof. Dr. Carola Groppe  
Professur für Erziehungswissenschaft  
insbesondere Historische Bildungsforschung  
Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften  
Helmut-Schmidt-Universität/ Universität der Bundeswehr  
Hamburg [groppe\[at\]hsu-hh.de](mailto:groppe[at]hsu-hh.de)  
Tel. 040/6541-2854

## Call for Papers

### iqs Freiburg – Institut für qualitative Sozialforschung Freiburg

Weitere Informationen zu iqs: siehe <http://www.iqs-forschung.de/>

#### **Handlungsfähigkeit, Handlungsmacht, Agency:**

#### **Ein Symposium zu Agency-Analyse in der qualitativ-rekonstruktiven Forschung**

Fachtagung **am 5. und 6. November 2010** an der Ev. Hochschule Freiburg

Das Verständnis von „Agency“ in der Linguistik und in den gesprächsanalytisch orientierten Auswertungsverfahren der qualitativ-rekonstruktiven Forschung fügt dem Spektrum der disziplinären Verstehensweisen von Agency eine weitere Facette hinzu: Agency wird als Aspekt subjektiver Deutungen bzw. kognitiv(-sprachlicher) Repräsentationen verstanden, wer oder was über welche Art von Handlungsmächtigkeit verfügt. Agency ist zugleich die Attribuierung eines Geschehens, bezogen darauf, wie es zustande gekommen ist. *Agency-Analyse* geht - in aller Offenheit für mögliche Ausprägungen von Agency, wie sie rekonstruktive Verfahren kennzeichnet, – der Frage nach, wie Erzählende Handlungsmächtigkeit und Geschehen im Hinblick auf Ereignisse und den Lauf ihres Lebens sprachlich konstruieren.

Agency-Analyse als speziell fokussierte Form einer hermeneutischen, gesprächsanalytisch fundierten, rekonstruktiven Methodologie steht noch am Anfang ihrer Entwicklung. Mit ersten Anwendungen zeigt sich nicht nur der Erkenntnisgewinn generell, sondern auch der Reichtum von Modulierungen subjektiv konzipierter Formen von Handlungsmächtigkeit und ihrer Begrenzungen. Komplexe Konstruktionen von Macht und mächtigen menschlichen und nicht-menschlichen (z.B. Natur, Schicksal, Artefakte) Akteuren gehen weit über Dualismen wie Macht versus Ohnmacht, externale versus interne Kontrolle, Handeln versus Erleiden und Freiheit versus Kontextdeterminiertheit des Handelns hinaus. Im Gegensatz zu normativen Bewältigungs- und Verarbeitungskonzepten ermöglicht die Prozessperspektive von Agency einen Blick auf die subjektive Deutung von Verlust und Rückgewinn von Handlungsfähigkeit in ihrer vielschichtigen und möglicherweise widersprüchlichen Dynamik.

Agency ist als wissenschaftliches Konstrukt gleichzeitig ein Schlüsselbegriff in unterschiedlichen Disziplinen wie z.B. Soziologie, Psychologie, Soziale Arbeit/Sozialpädagogik. Seine Verbreitung ist mit der Popularität des Akteursbezugs und handlungs- und entscheidungstheoretischer Ansätze verbunden. Agency ist dabei ein Kürzel für sehr unterschiedliche Weisen des Handlungsvollzugs, z.B. für die Akteursseite in dem Dualismus „Struktur und Handeln“ bei Giddens, für Handlungsfähigkeit als eigenmächtiges, gestaltendes Einwirkungen auf die Umwelt bei Homfeldt, Schröer und Schweppe oder für Kontrollüberzeugungen in der Psychologie. Doch kann nicht vorausgesetzt werden, dass die theoretischen Konzipierungen von Entscheidungsprozessen, Gestaltungsmacht, Kontrollüberzeugungen etc., so wie sie in theoretischen Modellen individuellen Handelns beschrieben werden, eine exakte Entsprechung in der „Welt im Kopf“ von Subjekten haben. Damit gilt es, den Bezug zwischen einer rekonstruktiven, induktiven Rekonstruktion und einer theoretisch abgeleiteten, deduktiven Annäherung an Agency herzustellen und Konvergenzen und Differenzen festzustellen.

Vor diesem Hintergrund soll die Tagung

- einen Beitrag zur methodologischen Weiterentwicklung der Analyse von Agency als einem rekonstruktiven Auswertungsverfahren von Texten leisten. Dies bezieht sich auf methodologische Fragen (Vorträge) ebenso wie auf die Verdeutlichung der Anwendbarkeit, der Produktivität, aber

auch der Probleme des praktischen Vorgehens anhand von Beispielen (Vorstellung von Forschungsprojekten, Werkstatt),

- den Bezug zwischen *Agency als subjektiver Konstruktion* von Handlungsmächtigkeit in der rekonstruktiven Forschung einerseits und *Agency als theoretischer, disziplinär spezifizierter Konstruktion* andererseits diskutieren.

In den Beiträgen und Diskussionen soll es z.B. um folgende weiterführende Fragen gehen:

- *Für den Theoriebezug:*  
Inwiefern sind das Interesse an Agency über Disziplinen hinweg und spezifische Konstruktionen von Handlungsmacht (wie z.B. ein mit Agency verbundener Autonomieimperativ) Teil eines Diskurses, der selbst gesellschaftlich und historisch zu verorten ist?  
Wie verhalten sich – für spezifische Theorien und Diskurse wie z.B. Systemtheorie, Theorien rationaler Entscheidung, Ansatz der Kontrollüberzeugungen – diese Konzepte von Handlungsmacht einerseits und Agency als Gegenstand rekonstruktiver Forschung andererseits zueinander? Kann Agency-Analyse z.B. zu der Diskussion des Verhältnisses von Struktur und Handeln beitragen?
- *Für den Bezug zwischen Theorie und praktischer Rekonstruktion von Agency in der Forschungspraxis:*  
Wie können Theorien des Akteursbezugs in die qualitative Forschungspraxis, das heißt in die Rekonstruktion subjektiver Deutungen von Handlungsmacht eingehen? Als „sensitizing concepts“, als ex post Interpretationsfolie?
- *Für die Auswertungspraxis:*  
Welche methodischen Vorgehensweisen haben sich in der qualitativen Forschungspraxis bewährt? Welche anderen empirischen Zugänge und Auswertungsheuristiken bieten sich für eine Verbindung mit der Analyse von Agency an (z.B. Verlaufskurvenanalyse, Positioninganalyse, Netzwerkanalyse)?
- *Für die Konzipierung des Gegenstandes „Agency“ in der rekonstruktiven Forschung:*  
Welchen methodologischen Status haben die Agency-Konstruktionen? Wie kann der Bezug zwischen Erfahrung und Agencykonstruktionen als Sinn methodologisch konzipiert werden? Wie kann der sprachliche Reichtum an Konstruktionsmöglichkeiten von Agency in unterschiedlichen Forschungsfeldern systematisiert werden?

Sie können sich mit einem Abstract bewerben auf

- einen 30minütigen Plenarvortrag (mit folgender Diskussion)
- einen Workshop, in dem Sie das Auswertungsvorgehen und die (Zwischen-)Ergebnisse aus einem bereits durchgeführten oder laufenden Forschungsprojekt präsentieren,
- einen Workshop, bei dem Sie eigenes Material mitbringen und in der Gruppe auswerten.

**Bitte senden Sie das Abstract bis zum 26. Juli 2010 an [Tagung2010@iqs-freiburg.de](mailto:Tagung2010@iqs-freiburg.de)**

Die Tagungsbeiträge sollen in einem Band beim VS-Verlag veröffentlicht werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe KollegInnen,

anbei die **Einladung zur Gründung eines Forschungsnetzwerkes** Kulturelle Bildung Ende September 2010 in Hildesheim sowie ein **Call for Papers** zu Forschungsmethoden in der Kulturellen Bildung. Wir freuen uns über ein reges Interesse an dieser Veranstaltung.

Mit besten Grüßen,

Vanessa-Isabelle Reinwand



## Wirkungsforschung in der Kulturellen Bildung – aber wie?

Wirkungsforschung war in den letzten Jahren und ist auch aktuell in der Kulturellen Bildung ein Top-Thema. Dies wird ersichtlich aus groß angelegten empirischen Studien wie der „Bastian-Studie“<sup>1</sup> oder dem „1. Jugendkulturbarometer“<sup>2</sup> des Zentrums für Kulturforschung, in die in der jüngeren Vergangenheit viele Forschungsmittel flossen und die eine entsprechende Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erzielten. Der Wunsch nach einfachen und stringenten Erklärungs- und Wirkungsmustern in Auseinandersetzung mit kulturell-ästhetischen und künstlerischen (Bildungs-)Prozessen im Sinne von plakativen Aussagen wie „Musik macht schlau!“ verführt immer wieder dazu, die Hoffnungen in die Ergebnisse solcher Studien sehr hoch zu setzen und wissenschaftliche Ergebnisse von Wirkungsstudien zu simplifizieren und zu funktionalisieren.

Kulturell-ästhetische Bildung ist und meint aber etwas anderes als schön-geistigen Kompetenzerwerb, ausgerichtet auf bessere schulische Leistungen in den sogenannten PISA-Fächern oder schlicht auf „Employability“, d. h. auf eine Verwertbarkeit des erlangten Wissens bzw. der angeeigneten Kompetenzen auf dem Arbeitsmarkt. Kulturelle-ästhetische Bildung hat ihren Zweck zunächst einmal nur in sich und muss ihn „in sich“ haben, um überhaupt *wirksam* werden zu können. Im Mittelpunkt von Projekten Kultureller Bildung sollte die gemeinsame ästhetische Praxis stehen. Ziel ist es, die Teilnehmer bei einer eigenständigen Auseinandersetzung mit künstlerischen Darstellungsformen und Produkten sowie Themen ihrer Lebenswelt zu begleiten. Wir gehen davon aus, dass die ästhetische Auseinandersetzung mit der Lebenswelt zugleich auch das soziale Leben reflektiert, die ästhetische Praxis also auch soziale Praxen einschließt. Unter anderem daher sollten die Grundsätze von Freiwilligkeit und Partizipation verwirklicht werden.

---

<sup>1</sup> Bastian, Hans Günther (2002). Musik(erziehung) und ihre Wirkung. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen. Schott: Mainz.

<sup>2</sup> Keuchel, Susanne & Wiesand, Johannes (ZfK) (2006). Das 1. Jugend-Kultur-Barometer. „Zwischen Eminem und Picasso...“. ARCult Media: Bonn.

### Was verstehen wir unter dem Begriff der „Wirksamkeit“ im Bereich der Kulturellen Bildung?

Wirksamkeit darf hier, um dem vielschichtigen Charakter ästhetischen Produzierens und Rezipierens sowie den daran beteiligten und affizierten Individuen gerecht zu werden, nicht als Kausalität verstanden werden. Kausalität, d. h. eine Ursache-Wirkungs-Kette kann und darf für kulturelle Bildungsaktivitäten nicht in Anspruch genommen werden. Bestimmte Effekte und Erfahrungen, und dies verstehen wir unter „Wirkungen“, stellen sich aber natürlich in künstlerisch-ästhetischen Prozessen ein. Wir sollten also, wenn wir von Wirk- bzw. Wirkungsforschung in der Kulturellen Bildung sprechen, Abstand nehmen von einem Interventions-Ergebnis-Denken, sondern die Prozesse selbst und die dabei gemachten (ästhetischen) Erfahrungen als Ergebnisse betrachten.

Die Forschungsfragen, die sich aus einem solchen Ansatz ergeben lauten dann nicht „Was sind die Ergebnisse kulturell-ästhetischen Arbeitens und wie können diese Ergebnisse in Form von Kompetenzen und Qualifikationen konzentriert und genutzt werden?“, sondern:

„Welche spezifischen Prozesse ereignen sich in der kulturell-ästhetischen Arbeit? Welche Entwicklungs- und Bildungsmöglichkeiten ergeben sich durch diese spezifischen Prozesse für die einzelnen Teilnehmer? Lassen sich aus der Untersuchung der Prozesse Kernelemente spezifisch kulturpädagogischer Handlungskompetenzen gewinnen?“

In diesem Sinne verstehen wir unter dem Schlagwort „Wirkungsforschung“ eine eher prozessorientierte und weniger ergebnisorientierte Form der wissenschaftlichen Beobachtung von Projekten Kultureller Bildung. Wirkungen werden als sichtbare Aktivitäten, Interaktionen und ästhetische Gestaltungsprozesse verstanden, wobei Wirkungsannahmen über den kulturpädagogischen Rahmen hinaus nur dann angestellt werden können, wenn dazu schlüssige Anhaltspunkte (Beobachtungen, Theorien, Modelle) vorliegen. Trotz einiger Bemühungen auf diesem Feld, sind die Forschungsmethoden zu dieser „prozessorientierten kulturell-ästhetischen Wirkungsforschung“ noch unterentwickelt. Es fehlt an adäquaten, elaborierten und wissenschaftlich anerkannten Methoden, sich dem spezifischen Feld der kulturell-ästhetischen (Bildungs-)Prozesse zu nähern. Auch die Übertragung der wissenschaftlichen Erkenntnisse auf die Praxis(-institutionen) geschieht nur schleppend bzw. ist problem- und konfliktbehaftet. Gerade in der gegenseitigen Begleitung, dem Austausch und der Unterstützung von Wissenschaftlern *und* Praxisfachleuten sehen wir Potentiale, das Forschungs- und Praxisfeld der kulturell-ästhetischen Bildung insgesamt qualitativ voranzubringen.

### **Netzwerk Forschung Kulturelle Bildung**

Mit unserem „**Netzwerk Forschung Kulturelle Bildung**“ wollen wir eine Plattform schaffen, auf der ein kollegialer, interdisziplinärer Austausch über Forschungsweisen und -methoden in der Kulturellen Bildung möglich wird und darüber zur Begründung und Weiterentwicklung eines spezifischen kulturell-ästhetischen, künstlerischen und (kultur)pädagogischen Forschungsansatzes beitragen, der in und durch die Praxis wirkt. Forschungswerkstätten dienen immer auch der direkten Entwicklung von Forschungsansätzen und -methoden. Daher werden wir uns in den hochschulübergreifenden Werkstätten besonders auch der direkten Arbeit mit Daten aus dem Feld (Beobachtungsprotokolle, Videoprotokolle, Interviews usw.) widmen und KollegInnen wechselseitig unterstützen. Drei Zieldimensionen des Netzwerkes können somit grundlegend festgehalten werden, die nachhaltig verfolgt werden sollen:

- 1.) Kulturell-ästhetische und (kultur)pädagogische, prozessorientierte Wirkungsforschung sowie Weiterentwicklung adäquater Forschungsmethoden in diesem spezifischen Feld;
- 2.) Übertragung bzw. Rückwirkung der Forschungsergebnisse auf die kulturell-ästhetische (Bildungs-)Praxis;
- 3.) Qualifizierung und Unterstützung von (Nachwuchs-)Wissenschaftlern (Dissertationen) sowie Fachkräften im Feld der kulturell-ästhetischen Bildung und Forschung auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse.

### Impuls-Werkstatt an der Universität Hildesheim

Hierzu laden wir, Prof. Dr. Burkhard Hill (Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften), Prof. Dr. Vanessa-Isabelle Reinwand (Universität Hildesheim, Lehrstuhl Kulturelle Bildung), Alexander Wenzlik (PA/Spielen in der Stadt e. V./Praxisforschungsprojekt – Leben lernen) und Tobias Fink (Universität Hildesheim, Promotionskolleg Interkulturalität in Bildung, Ästhetik und Kommunikation), am **30.9./1.10. 2010** zu einer Impuls-Werkstatt an der Universität Hildesheim ein.

Neben der Möglichkeit eigene Forschungsprojekte aus dem Bereich der ästhetisch-kulturellen und künstlerischen Bildung vorzustellen und gemeinsam an Datenmaterial im Werkstattcharakter zu arbeiten, möchten wir zusammen mit den interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern über weitere Aktivitäten, Ausdifferenzierungen und Schwerpunkte des „Netzwerkes Forschung Kulturelle Bildung“ nachdenken und nächste Schritte festlegen. Die Impuls-Werkstatt soll den Charakter eines Arbeitstreffens haben, d. h. in verschiedenen Workshops sollen unterschiedliche Fragestellungen und Projekte diskutiert werden.

### Call for Papers

Wir bitten für diese Tagung um die Vorstellung von Forschungs- oder Praxisprojekten bzw. theoretischen Ansätzen und Beiträgen im Bereich der kulturell-ästhetischen und künstlerischen Bildung im Hinblick auf

- methodische Fragestellungen den spezifischen Gegenstand betreffend;
- eine gemeinsame Auswertung bereits erhobener Daten in kleineren Einheiten mit Forschungswerkstattcharakter;
- die Übertragbarkeit von wissenschaftlichen Ergebnissen auf das Praxisfeld
- die Weiterqualifizierung der beteiligten Forscher und Praxiskräfte;
- die Vorbereitung eines Panels „Rekonstruktive Methoden in der Kulturellen Bildung“ an der Tagung „Rekonstruktive Sozialarbeitsforschung und Biographie“ am 10./11. 12.2010 in Berlin.

Bitte reichen Sie Abstracts im Umfang von ca. 3000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) sowie eine kurze Beschreibung der wissenschaftlichen Vita bis zum **16. Juli 2010** unter [info@forschung-kulturelle-bildung.de](mailto:info@forschung-kulturelle-bildung.de) ein.

## 2. TAGUNGSBERICHTE

### Bericht über einen gemeinsamen Workshop der Sektionen Biographieforschung und Rechtssoziologie zum Thema

#### „Biographie und Recht“

am 23./24.4.2010, Methodenzentrum der Universität Göttingen

Dieser gemeinsame Workshop unserer beiden Sektionen fand in Zusammenarbeit mit dem Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen statt.<sup>1</sup> Zum Vorbereitungskreis des diesjährigen Workshops gehörten Thomas Scheffer, Rixta Wundrak, Michaela Köttig, Christine Müller-Botsch, Martina Schiebel, Ina Alber und Gerhard Riemann.

Einige der vielfältigen Berührungspunkte zwischen Biographie und Recht, die zu Beginn des Workshops von Thomas Scheffer weiter expliziert wurden, waren bereits im „Call for Papers“ angesprochen worden:

*„Recht stellt besondere Anforderungen an biographische Darstellungen sowie an die Biographiearbeit des Einzelnen. Es müssen exakte Daten verbindlich aufgeführt, Belege beigebracht und Irrtümer ausgeschlossen werden. Gleichzeitig hinterlassen rechtförmige Prüfungen, Verfahren und Urteilsprüche selbst wiederum Spuren in Biographien, etwa indem Strafen ausgesprochen oder Rechtstitel vergeben werden. Recht und Biographie sind außerdem dort eng verwoben, wo Normalbiographien definiert sind und Abweichungen mindestens unter Rechtfertigungszwang stehen. In juristischen Kontexten werden Rechtssubjekte konstituiert, die offizielle Biographien benötigen; der Rechtsverkehr knüpft mitlaufend an eine Auswahl biographischer Daten an; Rechtskonflikte nutzen eigene biographische Repräsentationen.“*

*Aus den Verschränkungen von Recht und Biographie ergeben sich relevante Fragen, z.B.: Welche Bedeutung hat Recht in biographischen Verläufen? Wie tritt Biographie in der Rechtspraxis in Erscheinung? Oder pointierter: Wie findet eine ‚Verrechtlichung‘ biographischer Erfahrung statt? Wie erfolgt die biographische Verarbeitung von Rechtskonflikten oder erfahrenem Unrecht? Wie lernen die sog. ‚kleinen Leute‘ die Anforderungen des Rechts in ihren biographischen Darstellungen – auch zum eigenen Nutzen - zu bedienen? Die Verschränkungen reichen von der Gestaltung und Wandelbarkeit von Biographien für rechtliche Anforderungen, über die Standardisierung von Biographien durch Recht, über die Zirkulation und Übersetzung von Biographien in Rechtsdiskursen bis hin zur Verarbeitung von Verhör- und Verurteilungserfahrungen in biographischen Erzählungen.“*

---

<sup>1</sup> Der jetzige SprecherInnenkreis der Sektion Biographieforschung hatte vereinbart, dass regelmäßig zusätzlich zu einer Jahrestagung ein Workshop stattfinden sollte, im letzten Jahr ging es dabei um das Thema „Biographie und Politik“. Der Workshop fand am 3. und 4.7.2009 an der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte von FU Berlin und Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin statt. Er wurde in Kooperation mit der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte von FU Berlin und Gedenkstätte Deutscher Widerstand, dem Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen und dem DFG-Projekt „Politische Biographien im Generationsverlauf 1945-1968. Politisches Handeln und Prozesse der Sanktionierung und Inhaftierung in Ost- und Westdeutschland“ am Institut für Kulturwissenschaft der Universität Bremen durchgeführt.

Diese Themen fanden sich auch wieder in den meist interdisziplinär orientierten Vorträgen (mit soziologischen und ethnologischen sowie geschichts-, rechts- und erziehungswissenschaftlichen Verankerungen), die auf diesem Workshop gehalten wurden. Sie lassen sich grob vier Bereichen zuordnen: (1) der Erforschung der Berufsbiographien von Juristinnen und Juristen (sowohl in Form von Einzelfallstudien als auch in einer kollektivbiographischen Untersuchung), (2) der biographischen Relevanz von Hafterfahrungen, (3) Biographie und Verwaltungspraxis sowie (4) Biographie und juristische Praxis.<sup>2</sup>

(1) Zur Berufsbiographie von Juristinnen und Juristen: Die Rechtshistorikerin Marion Röwekamp (Cambridge/Mass.) setzte sich in ihrem Beitrag mit der „*Verrechtlichung` biographischer Erfahrung im Leben der Juristin Marie Munk*“ (1885-1978) auseinander, einer führenden Familienrechtspolitikerin der Weimarer Zeit, die – nach ersten Erfahrungen in der Sozialarbeit und im Anschluss an ihr Studium als erste Rechtsstudentin in Preußen - als erste Rechtsanwältin in Berlin und als eine der ersten Richterinnen in Deutschland wirkte, 1933 als Jüdin entlassen wurde und nach ihrer Emigration in die USA weiterhin als Juristin tätig war. Im Mittelpunkt des Vortrags stand die biographische Rekonstruktion von „aktiven“ und „passiven“ Verrechtlichungen biographischer Erfahrungen – einerseits der aktiven Rechtsgestaltung und andererseits dem Erleiden von Unrecht und Rechtskonflikten. Außerdem kam in der Diskussion (neben den kollektivgeschichtlichen Bedingungen für Professionalisierungsprozesse von Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts) vor allem das Emigrationsschicksal einer aus Deutschland vertriebenen Jüdin zur Sprache. In dem Vortrag des Historikers Holger Krahnke (Eggersdorf) über „*Recht und Biographie am Beispiel des Göttinger Juristen und Politikers Gottlieb Planck (1824-1910)*“ ging es ebenfalls um die Rekonstruktion der Biographie eines bedeutenden Juristen (und eines der „Väter“ des BGB), in der diesmal das Spannungsverhältnis von Autonomiebestrebungen und obrigkeitstaatlichen Konformitätserwartungen deutlich zum Ausdruck kam.

Ruben Marc Hackler (Bielefeld Graduate School in History and Sociology) setzte sich in seinem Vortrag „*Der Verfasser` – Rechtliche und biographische Elemente in Daniel Paul Schrebers ‚Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken‘*“ mit einem in der Geschichte der Psychiatrie und der Psychoanalyse prominenten Fall auseinander. Er fokussierte dabei allerdings auf Gesichtspunkte, die in der bisherigen Diskussion vernachlässigt wurden: die im Werk durch Schreber mobilisierte juristische Expertise. Ausgehend von der Beobachtung, dass Schreber als erfahrener und durchaus renommierter Jurist über spezifische Argumentationsressourcen verfügte – und hiermit letztlich erfolgreich seine Wiederbemündigung betrieb -, stellte Hackler u. a. die Frage nach den „juristisch relevanten Elementen“ in Schrebers „Denkwürdigkeiten“. Letztere konnten den „Autor als glaubwürdiges Subjekt“ etablieren. Ruben Hackler rekapitulierte außerdem die Rezeption der „Denkwürdigkeiten“ in den Rechtswissenschaften und diskutierte, wie die „biographischen Elemente“ in Schrebers Text dazu beitragen, „dass der Text als wahrhaftiges Dokument gelesen werden kann“.

Im Unterschied zu diesen Einzelfallkonstruktionen berichtete Jan Budniok (Institut für Ethnologie und Afrikastudien der Universität Mainz) von seiner breit angelegten Studie über die Karrierewege ghanaischer Richter vor dem Hintergrund der Entkolonialisierung und der kollektiven Veränderungen in den letzten Jahrzehnten. In seinem Vortrag über „*Law School – legal practice – bench? – Wege zum Richteramt in Ghana*“ präsentierte er auf der Basis unterschiedlicher Datenmaterialien (vor allem biographischer Interviews mit 35 Richtern) verschiedene Portraits der Amtsträger und zeichnete in Ori-

<sup>2</sup> Im Folgenden auftauchende Zitate stammen aus den eingereichten Abstracts.

entierung an Mannheims Generationenkonzept den Karriereweg derselben aus fünf unterschiedlichen Generationen nach.

(2) Zur biographischen Relevanz von Hafterfahrungen: In diesem Thementeil kamen sehr unterschiedliche Hafterfahrungen zur Sprache – zum einen die Erfahrungen von Menschen, die in den 50er Jahren entweder in der DDR oder der BRD als Staatsfeinde angesehen und inhaftiert worden waren, zum anderen die Erfahrungen von straffälligen Frauen im Verlauf ihrer ersten Inhaftierung. Martina Schiebel (Bremen) stellte in ihrem Beitrag *„Politische Strafverfolgungspraxis und Biographien in Ost- und Westdeutschland der 1950er Jahre“* anhand von zwei kontrastierenden Fällen (einem ehemaligen kommunistischen Häftling und KPD-Politiker in Westdeutschland und einem politischen Häftling in der DDR) den Zusammenhang politischer Diskurse einerseits und biographischer Erfahrungen und Selbstpräsentation andererseits dar. Hierzu bediente sich ihr DFG-Projekt unterschiedlicher Datenmaterialien – biographische Interviews, juristische Dokumente und Zeitungsartikel –, die im Weiteren trianguliert werden konnten. Die Triangulation erschloss Perspektiven, die in dominanten Abhandlungen über den Kalten Krieg in der Regel ausgespart bleiben. Susanne Niemz (Wiesbaden) berichtete in ihrem Vortrag *„Zur biographischen Bearbeitung der ersten Haftstrafe weiblicher Inhafteter im geschlossenen Strafvollzug“* von ihrer Forschung in zwei ostdeutschen Haftanstalten. Die Forschung hat sie auf der Basis von autobiographisch-narrativen Interviews und Aktenmaterialien durchgeführt. Sie stellte dar, wie der erstmalige Haftaufenthalt mit seinen vielfältigen Einschränkungen als besondere Belastung erlebt wird. In wenigen Fällen konnten unter den biographischen Bedingungen einer „Time-Off-Phase“ auch produktive Reflexionsprozesse in Gang kommen. In diesem Zusammenhang diskutierte sie die individuellen Bewältigungsstrategien der Betroffenen und fragte nach der Bedeutung von „Normalisierungsleistungen“ im Hinblick auf die Notwendigkeit der „Aufrechterhaltung von Identität“ einerseits und die Behinderung der „Neuorientierung“ andererseits.

(3) Zu Biographie und Verwaltungspraxis: Kornelia Sammet und Marliese Weißmann (Leipzig) berichteten in ihrem Vortrag *„Die ‚Bedarfsgemeinschaft‘ und ihre Auswirkungen auf Biographie und Lebensführung von Arbeitslosengeld II-Empfängern“* über bisherige Ergebnisse ihres laufenden DFG-Projekts *„Weltsichten in prekären Lebenslagen“*. Auf der Basis der Analyse von biographisch-narrativen Interviews und Gruppendiskussionen konnten sie zeigen, wie sich die mit dem Namen „Hartz“ verbundenen sozialpolitischen Reformen in subtiler und tiefgreifender Weise auf die Lebensgeschichte und die Beziehungsentwicklung von Betroffenen auswirken. Die Beispiele hierzu waren eindrücklich: wie z. B. Regelungen zur „Bedarfsgemeinschaft“ Beziehungen belasten oder als Damoklesschwert Betroffene entmutigen, überhaupt neue Beziehungen einzugehen oder anzustreben. Ulrich Reitemeier (Institut für Deutsche Sprache in Mannheim) beschäftigte sich in seinem Beitrag *„Zur Entfaltungsdynamik rechtlicher Anforderungen an die Zugehörigkeit zur Staatskollektivität der Deutschen – kommunikative Implikationen des Aufnahme- und Anerkennungsverfahrens für Spätaussiedler“* auf der Grundlage von (aktualtextlichen) Gesprächsaufnahmen aus der Aussiedlerberatung mit der dort abverlangten Identitätsarbeit und den artikulierten Identitätsanforderungen. So ließ sich detailliert nachzeichnen, „wie die für Aussiedler geltenden Identitätsanforderungen im Beratungs-Setting zur Geltung gebracht werden“ und „wie statusrechtliche Anforderungen in die biografische Arbeit und in die Identitätshaltungen der Betroffenen eingehen.“ Im Ergebnis zeigen sich eine Reihe (teils) wenig erfolgversprechender Strategien der Spätaussiedler, „dem institutionellen Zweifel an ihrer Identität als kulturell Deutsche entgegenzutreten“.

(4) Zu Biographie und juristischer Praxis: Thorsten Benkel (Frankfurt/Main) diskutierte in seinem Vortrag *„Die Rolle des Zeugen im Strafprozess“* die Besonderheiten der narrativen (Selbst-)Darstellung

vor Gericht. Der formale Ablauf der Gerichtsverhandlung verlange den „nichtprofessionellen Teilnehmern“ als Zeugen ab, „für die ‚Richtigkeit‘ ihrer Darstellung zu bürgen“. Benkel kritisiert diese Anforderungen im Lichte üblicher Gegenstrategien, etwa im nacherzählten Erleben (durchaus unbewusst) Zäsuren zu glätten und Brüche zu übertünchen oder eine artifizielle Linearität zu konstruieren. Diese Investitionen sollen den fraglichen Biographieausschnitt zum „Fabrikationserfolg“ machen. Thomas Scheffer (Berlin) verglich mit seinem Vortrag „Zur gesellschaftlichen Relevanz biographischer Erzählungen. Institutionelle Methoden der Prozessierung und Verwertung biographischer Erzählungen“ die Fallarbeit verschiedener Professionen. Es ging ihm jeweils um die Rolle biographischer Erzählungen und die Art und Weise, diese als relevant in den Fall einzubeziehen. Scheffer illustrierte seine Überlegungen zur anwaltlichen und gerichtlichen Praxis anhand von Transkriptionsexzerpten und Auszügen aus Gerichtsprotokollen. Biographische Erzählungen, so sein Schluss, erscheinen aufgrund ihrer Sinnüberschüsse und inhärenten Zugzwänge als perfektes Gestaltungsmaterial für die Konstruktion diagnostischer Fälle.

In bewährter Manier wurde auch im Rahmen der Göttinger Tagung auf das Erfolgsmodell der Forschungswerkstatt – der gemeinsamen Arbeit am Datenmaterial laufender Forschungsprojekte - zurückgegriffen. Rechtssoziologen, Kriminologen/innen und Biographieforscher/innen fanden sich in zwei parallelen Werkstätten ein: einer von Michaela Köttig (Frankfurt/Main) geleiteten Werkstatt zur „Triangulation von biographischen Präsentationen und Verhörprotokollen“ und einer von Gerhard Riemann (Nürnberg) geleiteten Werkstatt zur sozialwissenschaftlichen Erzählanalyse, in der ein von Anja Eckold (Halle/Saale) durchgeführtes Interview<sup>3</sup> analysiert wurde.

Eine von Rixta Wundrak geleitete Abschlussdiskussion verhandelte eingehend die wechselnden Versionen des Begriffs „Biographie“, wie sie von den verschiedenen Disziplinen und Ansätzen auf der Tagung eingebracht wurden. Der dadurch bedingte Druck zur Explikation der eigenen Herangehensweise wurde als produktiv erfahren. Offenbar wurden außerdem die thematischen Erwartungen übertroffen. Im Datenmaterial traten die vielfältigen und unmittelbaren – oftmals aber disziplinär vergessenen - Wechselbeziehungen zwischen Biographie und Recht zutage.

Der Workshop wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgehend als anregend und ergebnisreich bewertet. Die fruchtbare Zusammenarbeit der beiden Sektionen setzt sich auf dem diesjährigen Soziologiekongress in Frankfurt/Main fort: Christine Müller-Botsch (für die Sektion Biographieforschung) und Thomas Scheffer (für die Sektion Rechtssoziologie) haben eine gemeinsame Sektionsveranstaltung zum Thema „Biographische Erfahrung – Migration – Regulation: Die Entfaltung und Überlagerung transnationaler Räume“ vorbereitet, die auf großes Interesse stieß.

Gerhard Riemann und Thomas Scheffer

---

<sup>3</sup> Dieses war im Rahmen ihres Dissertationsprojekts zum Thema „Die biographische Bedeutung des Jugendarrests“ entstanden. Im Vorfeld wurde es allen Teilnehmern/innen zugeschickt.

## Tagungsbericht „Autobiographie und Zeitgeschichte“

Am **25. und 26. Juni 2010** fand im Institut *Geschichte und Biographie* der Fakultät Sozial- und Kulturwissenschaften der FernUniversität Hagen eine interdisziplinär ausgerichtete Tagung zum Thema „Autobiographie und Zeitgeschichte“ statt. Fachvertreter aus den Geschichtswissenschaften, den Literaturwissenschaften sowie der Soziologie hatten sich zusammen gefunden, um über Stand und Perspektiven der Autobiographieforschung aus ihren disziplinären Perspektiven zu berichten (vgl. dazu: <http://www.fernuni-hagen.de/geschichteundbiographie/forschung/tagungen.shtml>). Sowohl der historische „Quellenwert“ wie auch die Frage nach dem Adressaten als Leser einer Autobiographie stellten einen wichtigen Aspekt in allen Referaten dar. Es kristallisierte sich heraus, dass Autobiographien in hohem Maße gegenwartsabhängige Erzählkonstruktionen darstellen, die nicht nur sozialkommunikativ angelegt sind, sondern selbst weitere Anschlusskommunikationen nach sich ziehen. Dieser Aspekt erschien vor allem im Horizont einer öffentlichkeitswirksamen Verständigung und Auseinandersetzung über kollektive Vergangenheiten deutscher Geschichte im 20. Jahrhundert, einer „Zeitgeschichte als Streitgeschichte“, von hoher Bedeutung.

Der theoretische Fokus der Tagung lag auf dem komplexen Zusammenhang zwischen zeitgeschichtlichen und erinnerungskulturellen Erfahrungskontexten und ihren schriftlichen autobiographischen Ausdeutungen als sozialkommunikative Praxis, sowie den unterschiedlichen methodologischen und theoretischen Zugängen zu Fragen autobiographischen Schreibens. Der empirische Fokus konzentrierte sich auf die deutsch-deutsche Verarbeitung lebensgeschichtlicher Umbruchphasen in Autobiographien nach 1945 und nach 1989.

Der erste Tag, der drei Referaten aus den Geschichtswissenschaften, den Literaturwissenschaften und der Soziologie zum Stand und den Perspektiven der Autobiographie aus fachdisziplinärer Sicht gewidmet war, wurde durch eine kurze Themeneinführung des Historikers Peter Brandt eröffnet. Er ging auf die verschiedenen Aspekte autobiographischen Schreibens im Horizont zeitgeschichtlicher Erfahrungsverarbeitungen ein, und fasste die wesentlichen Schwerpunktsetzungen der Tagung zusammen. Er hob die Autobiographie als eigene Quelle historischer Forschungen hervor, ging jedoch auch auf die erkenntnistheoretische Problematik im Umgang mit dieser Gattung hinsichtlich ihres Aussagewerts für den Historiker ein.

Der Anglizist und Historiker Volker Depkat kritisierte den traditionellen Zugang zur literarischen Gattung Autobiographie in den Geschichtswissenschaften scharf, und warf diesen einen recht naiven und methodisch kaum reflektierten Umgang mit diesem literarischen Medium der öffentlichen Selbstdarstellung vor. Seiner Auffassung nach sei trotz einschlägiger Debatten und bis auf wenige Ausnahmen der „linguistic turn“ bislang nicht in den Geschichtswissenschaften angekommen. Dies habe zur Folge, dass wesentliche erkenntnistheoretische Potentiale der Autobiographie, die weniger auf Objektivität und Wahrheit des Dargestellten abzielten, für die Geschichtswissenschaften bisher nicht erkannt worden seien. Depkat versuchte demgegenüber das zeitgeschichtliche Verständigungsmoment autobiographischen Schreibens, das zwar auf eine außertextuelle Wirklichkeit verweise, diese aber immer nur als intentionale und subjektiv eingefärbte Konstruktion einer Vergangenheit aus der Gegenwart heraus konzeptualisieren könne, herauszustellen. Seine Position grenzte sich damit von rein textuellen Zugängen zur Autobiographie zugunsten einer weiter gefassten Problematisierung des Referenzverhältnisses von Text und kommunikativen Umwelten im Horizont zeitgeschichtlicher Diskurse ab.



Die Literaturwissenschaftlerin Martina Wagner-Egelhaaf sprach über die innertextuellen und ästhetischen Ausdrucksformen autobiographischen Schreibens und wies auf, dass die erkenntnistheoretischen Diskussionen der anderen Fachbereiche in Bezug auf die Autobiographie und ihre außertextuellen Kontexte zurzeit in den Literaturwissenschaften kaum noch eine Rolle spielten. Vielmehr befände man sich mittlerweile in einer post-poststrukturalistischen Phase. Sie versuchte aber dennoch, die Vorbehalte anderer Fachdisziplinen gegenüber der Autobiographie und ihrer fiktionalen Elemente zu zerstreuen. Sie stellte deutlich heraus, dass die Referenzfrage in den Literaturwissenschaften zugunsten der Frage ästhetischer Gestaltungsformen in den Hintergrund getreten sei – ohne diese damit jedoch als überholt abzuweisen. Ebenso konzidierte Wagner-Egelhaaf, dass bislang eine literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit populären Autobiographien weitgehend fehle – die zumindest einen wesentlichen Teil des autobiographischen Buchmarkts im Horizont zeitgeschichtlicher Verarbeitung ausmachen. Jedoch betonte sie am Beispiel von Günter Grass' vieldiskutierter Autobiographie „Beim Häuten der Zwiebel“ das primär ästhetische Interesse am literarischen Text. Sie stellte dann ihr Konzept der Autofiktion vor und ging vor allem auf ein DFG-Projekt ein, das sich mit der Frage von räumlichen (raum-/zeitlichen) Darstellungen in autobiographischen Erzählungen beschäftige – und bot so einen interessanten Diskussionspunkt für die anderen Fachdisziplinen.

Carsten Heinze ging zunächst auf einige Aspekte der soziologischen Biographieforschung ein, und versuchte, erkenntnistheoretische und methodische Prämissen der Biographieforschung, deren Quelle zumeist das narrative Interview ist, gegenüber *auto*-biographischen Konzepten abzugrenzen. Seine Kritik zielte v. a. auf das bisherige Fehlen eines soziologischen Ansatzes bzw. einer soziologischen Methodologie hinsichtlich der Auseinandersetzung mit *Autobiographien* als selbstverfassten Schriftmedien – hier überschritten sich seine Befunde mit denen des Historikers Volker Depkat. Zur Begründung der autobiographischen Kommunikationssituation ging Heinze zunächst auf den Begriff der *kommunikativen Gattung* ein, die einen unmittelbaren Kommunikationsrahmen für autobiographische Geschichtsausdeutungen zwischen einem Autor und einem Leser konstituieren. Vor dem Hintergrund zeitgeschichtlicher Erfahrungsverarbeitungen und erinnerungskultureller Einschreibungen in das kollektive Gedächtnis durch Autobiographien versuchte Heinze dann, den sozialphänomenologisch geprägten Begriff der *Sozialkommunikation* ins Spiel zu bringen, um die Intentionalität und Gegenwartsabhängigkeit autobiographischen Schreibens im Rahmen soziologischer Kommunikationstheorien zu fassen. Durch diesen Schritt erhoffte sich der Referent, autobiographisches Schreiben an erinnerungskulturelle und zeitgeschichtliche Diskurse anschlussfähig zu machen.

Als Abschluss des ersten Tages war der Journalist Hans-Dieter Schütt im Rahmen des „Lüdenscheider Gesprächs“ am Institut zu Gast. Er las aus seinem neuen Buch „Glücklich beschädigt: Republikflucht nach dem Ende der DDR“. Seine autobiographischen Reflexionen stellen eine kritische Auseinandersetzung mit seiner lebensgeschichtlichen Vergangenheit in der DDR als Chefredakteur der „Neuen Welt“ dar. Anschließend beantwortete Schütt viele kritische Nachfragen aus dem Publikum hinsichtlich Schuld und Rechtfertigung seines früheren (politischen) Handelns im Rahmen seiner journalistischen Tätigkeit.

Der zweite Tag war autobiographischen Deutungen von Umbrucherfahrungen nach Kriegsende 1945 und der Wende nach 1989 gewidmet. Dieser wurde von dem Historiker Edgar Liebmann eröffnet, der für Hans-Edwin Friedrich, der kurzfristig absagen musste, eingesprungen war. Liebmann referierte aus seinem Dissertationsprojekt zur Autobiographie des Zeithistorikers Hans Herzfeld und problematisierte die „Quellenwirklichkeit“ seiner teils veröffentlichten, teils unveröffentlichten autobiographischen Schriften. Liebmanns Ausführungen folgten der Frage, was passiert, wenn der Zeithistoriker selbst zum Zeitzeugen wird. Er wies überzeugend auf, dass Herzfelds zeitgeschichtliche Erfahrungen

stark intentional von eigenen Überzeugungen und Ansichten geprägt seien, und demnach dem Historiker im Umgang mit sich selbst keine größere Distanz und Objektivität zuzumessen sei, wie oftmals behauptet wird. Auch bei ihm tauchte die Frage nach dem adressierten Leser an verschiedenen Stellen immer wieder auf.

Der Historiker und Institutsleiter Arthur Schlegelmilch ging in seinem Referat über politische Umbrucherfahrungen nach 1945 auf vier sozialdemokratische Politiker (Germer, Friedensburg, Kniffke, Lemmer) und ihre autobiographischen Aufzeichnungen im Horizont zeitgeschichtlicher Kontexte ein. Neben einigen subjektiv perspektivierten, historischen Details waren v. a. die identifizierbaren Motive und Intentionen der autobiographischen Kommunikation für den Rahmen der Tagung von Interesse: So verfolgte der ehemals stellvertretende Bürgermeister von Berlin, Ferdinand Friedensburg, mit seinen autobiographischen Aufzeichnungen ein intergenerationales Gespräch, wodurch der sozialkommunikative Charakter seiner Autobiographie hervorgehoben wurde. Auch die anderen Autobiographien wiesen einen hohen sozialkommunikativen Bezugsrahmen auf, der durch die stilistische Verwendung der direkten Rede in der autobiographischen Erzählung noch unterstrichen wurde. Bei allen Autoren zeigten gerade die Zeitumstände der Schreibsituation und die darin eingeschriebene politische Haltung die Gegenwartsabhängigkeit der eigenen lebens- und zeitgeschichtlichen Darstellungen.

Die Literaturwissenschaftlerin Valeska Steinig setzte sich in ihrem Beitrag mit Künstlerautobiographien der Wendezeit aus der ehemaligen DDR auseinander. Dabei ging sie auf den Begriff des „Krisenbewusstseins“ ein, der im 20. Jahrhundert eine weit zurückreichende Tradition hat, und immer wieder Motiv und Anstoß autobiographischer Selbstauseinandersetzungen mit lebens- und zeitgeschichtlichen Erfahrungen war. Steinig arbeitete die kommunikativen Aspekte der autobiographischen Lebensdeutungen im Horizont zeitgeschichtlicher Erfahrungen an den empirischen Beispielen Hermann Kants, Günter de Bruyns und Heiner Müllers heraus. Sie differenzierte überzeugend zwischen der zeitgeschichtlichen Person des Autors als politischem Subjekt einer Aussage, und dem poetischen Subjekt, das sich durch größere narrative Gestaltungsspielräume und der Freiheit des literarischen Ausdrucks zeitgeschichtlichen Erfahrungen auf eine ganz andere Weise zu nähern in der Lage sei. Steinig wies damit auf, dass autobiographische Literatur in einem weiteren Sinne aufschlussreiche Erkenntnisse über die Verarbeitung zeitgeschichtlicher Erfahrungen geben kann.

Die Zeithistorikern Christiane Lahusen konstatierte einen Erinnerungsboom auf dem Buchmarkt seit den 1990er Jahren. Sie wies vor allem auf die Vielzahl autobiographischer Schriften im Umfeld der ehemaligen politischen Funktionäre der DDR hin. Autobiographien wurden auch vor diesem Hintergrund als sozialkommunikative Form der öffentlichen Selbstauseinandersetzung konzeptualisiert. Lahusen problematisierte in ihrem Vortrag die zeitgeschichtlichen Darstellungen in Autobiographien, die im Horizont der Auseinandersetzungen um das Erbe der DDR-Geschichte eine besondere Brisanz erhielten. Anhand einiger empirischer Beispiele ehemaliger DDR-Wissenschaftler und – Intellektueller wie etwa Fritz Klein wies sie auf, welche narrativen Strategien diese zur Rechtfertigung und Darstellung der eigenen historischen Läuterung in ihren Autobiographien verfolgten. Vor allem die autobiographische Differenzierung von Privatgeschichte gegenüber der öffentlichen Geschichte wurde dabei von ihr in die Diskussion gebracht.

Der letzte Vortrag kam von Ilse Fischer aus der Friedrich-Ebert-Stiftung. Sie vermittelte in ihrem Vortrag einen Einblick in verschiedene Lebensverläufe ausgewählter Sozialdemokraten und Gewerkschafter, wobei sie sich auf veröffentlichte wie unveröffentlichte autobiographische Selbstbeschrei-

bungen bezog. Im Mittelpunkt ihres Vortrags stand dabei die Rekonstruktion erlebter Lebens- und Zeitgeschichte in gewerkschaftlicher und parteipolitischer Perspektive.

Die einzelnen Tagungsreferate werden voraussichtlich Anfang 2011 in einem (doppelten) Sonderband der Zeitschrift BIOS veröffentlicht.

Carsten Heinze

### 3. PUBLIKATIONSVORHABEN

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Pabstverlag plant, demnächst ein größeres Handbuch mit dem Titel "Biographische Diagnostik" zu veröffentlichen. Das Projekt wird von mir herausgeberisch betreut. Darauf bezieht sich das beige-fügte Editorial.

Sofern Sie dem Gedanken einer eventuellen Mitwirkung an dem Vorhaben etwas abgewinnen können, bitte ich Sie um die Freundlichkeit, mir mitzuteilen, welches Thema (zum Beispiel methodischer Ansatz, konkrete Studie oder grundsätzliche Überlegungen) Sie gern behandeln würden, und zudem den Inhalt eines möglichen Beitrags mit wenigen Sätzen zu verdeutlichen.

Gleichzeitig bitte ich Sie um eine Angabe darüber, ob Sie sich in der Lage sähen, ein -eher kürzeres - Manuskript wahrscheinlich bis zum 31.1. fertigzustellen [Größenordnung: 20.000 bis 40.000 Zeichen; der exakte Maximalumfang kann erst nach Vorliegen aller 'Anmeldungen' ermittelt werden; auch der endgültige Abgabetermin für die Texte wird dann erst festgelegt].

Bitte leiten Sie dieses Schreiben und den Anhang auch an Kolleginnen und Kollegen weiter, von denen Sie annehmen, dass sie für das Projekt aufgeschlossen sein könnten.

Ich würde mich freuen, wenn es Sie reizen sollte, das geplante Handbuch mitzugestalten, und hoffe, Sie fühlen sich nicht allzusehr gedrängt, wenn ich Sie um Verständnis für meinen Wunsch bitte, mir Ihre Entscheidung spätestens bis zum **5. Juli** bekanntzugeben.

Mit den besten Grüßen

Gerd Jüttemann (juettemann@web.de)

### Editorial zum Sammelbandprojekt „Biographische Diagnostik“

#### *zugleich Call for Papers*

Der Begriff „Diagnostik“ stammt aus der Medizin, hat aber im Hinblick auf die Psychologie eine entscheidende Erweiterung erfahren. Schließlich geht es hier nur zum Teil um ein wiedererkennendes Identifizieren von Störungsbildern innerhalb eines bereits vorliegenden Systems von Möglichkeiten, sondern vor allem darum, Menschen in ihrer personalen Ausprägung zu erfassen.

Dieses Ziel ist jedoch dort nur sehr unvollkommen zu verwirklichen, wo versucht wird, individuelle Eigenart ausschließlich mit den Mitteln der klassischen Psychometrie erkennen zu wollen und sich dabei letzten Endes auf die Ergebnisse einer Forschung zu berufen, die ihre größte Leistung darin erblickt, Grundzüge der Persönlichkeit mithilfe der *Big Five*.

beschreiben zu können. Dabei bleiben der biographische Zusammenhang und die eng damit verbundenen frühen 'Konditionierungen' und Erinnerungen ( bis hin zu verdrängten traumatischen Erfahrungen ) ebenso außer Betracht wie die vielen entwicklungszyklisch erworbenen Gedächtnisinhalte, die

uns ein Leben lang bewusst bleiben und unsere Erwägungen sowie Entscheidungen in einer Weise beeinflussen, die sich unmittelbar auf unser Handeln auswirkt.

Der Begriff „Biographische Diagnostik“ verweist in diesem Kontext immer auf eine große Mannigfaltigkeit individualhistorisch beschreibbarer Vorgänge und damit auf den von Thomae begründeten Ansatz der Psychologischen Biographik (Thomae 1952, 1987, 1996, 2002) und die besondere, allumfassende Bedeutung des großen Spannungsbogens von „Biographie und Psychologie“ (Jüttemann & Thomae 1987).

Deutlicher als bisher sollte künftig zwischen „dispositioneller“ psychologischer Diagnostik einerseits, die letzten Endes auf bereits vorliegenden Ergebnissen faktorenanalytischer Forschung basiert, und einer z.T. erst noch systematisch auszubauenden „biographischen“ psychologischen Diagnostik andererseits unterschieden werden.

Letztere zügig weiterzuentwickeln, ist ein grundlegendes Ziel des hier zu favorisierenden Diagnostikmodells. Ein Leitgedanke des Vorgehens besteht dabei darin, das, was praxisdiagnostisch wünschenswert erscheint, vorher forschungsdiagnostisch zu ermitteln. Diese Aufgabenstellung erlaubt im Hinblick auf die Psychologie bereits seit einiger Zeit die differenzierende Betrachtung zwischen einer „praxisbezogenen“ und einer „forschungsbezogenen“ psychodiagnostischen Tätigkeit (Jüttemann 1984; S. 51f.). Daneben existiert aber auch noch eine implizit-narrative psychologische Diagnostik, die uns z.B. in historisch-dokumentarischen Darstellungen und in der Belletristik begegnet. Das Themenfeld oder Relevanzgebiet sowie - damit einhergehend - auch die 'Begriffsstruktur' psychologischer Diagnostik zu erweitern und auf diesem Wege insgesamt die Wertschätzung des Bereichs zu erhöhen, erweist sich heute vor allem dort als nützlich und notwendig, wo versucht wird, das Konzept der Autogenese (Jüttemann 2002, 2007, 2010) anzuwenden, und zwar sowohl auf individuelle als auch auf kollektive Entwicklungen.

Über die Thematisierung neuer Wege hinaus sollen natürlich auch die bereits zahlreich vorhandenen Ansätze, die eine Einordnung als „Biographische Diagnostik“ nahelegen oder bereits explizit so bezeichnet werden und die sich in der Praxis zum Teil längst bewährt haben, im Rahmen des hier geplanten Handbuchs vorgestellt und nach Möglichkeit mithilfe charakteristischer Anwendungsbeispiele illustriert werden.

Dabei kann es im vorliegenden Zusammenhang insgesamt nur um relativ kurz gefasste Abhandlungen gehen. Es ist aber daran gedacht, gleich im Anschluss an das Erscheinen des Sammelbands eine Buchreihe zu entwickeln, in der einige ausgewählte 'einschlägige' Diagnostikformen und -themen eine besonders breite Darstellung erfahren würden.

*Gerd Jüttemann*

### **Literatur**

Jüttemann, G. (1984). Klinisch-psychologische Diagnostik in neuer Sicht. In: G.Jüttemann (Hrsg.). Neue Aspekte klinisch-psychologischer Diagnostik. Göttingen: Hogrefe.

Jüttemann, G. (2002). Autogenese als lebenslanger Prozess. Ansätze zu einer Entwicklungstheorie der individuellen Persönlichkeit. In: G. Jüttemann und H. Thomae (Hrsg.). Persönlichkeit und Entwicklung. Weinheim: Beltz.

- Jüttemann, G. (2007). Persönlichkeit und Selbstgestaltung. Der Mensch in der Autogenese. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jüttemann, G. (2010). Konkrete Psychologie als Anspruch und Programm. In: G. Jüttemann und W. Mack (Hrsg.). Konkrete Psychologie. Die Gestaltungsanalyse der Handlungswelt. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Jüttemann, G. und H. Thomae (1987) (Hrsg.). Biographie und Psychologie. Berlin und Heidelberg: Springer
- Thomae, H. (1952). Die biographische Methode in den anthropologischen Wissenschaften. *Studium Generale* 5, 163-177.
- Thomae, H (1987). Zur Geschichte der Anwendung biographischer Methoden in der Psychologie. In G. Jüttemann, H. Thomae. Biographie und Psychologie. Berlin und Heidelberg: Springer.
- Thomae, H. (1996). Das Individuum und seine Welt. Eine Persönlichkeitstheorie (3. Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Thomae, H. (1998). Psychologische Biographik. Theoretische und methodische Grundlagen In: G. Jüttemann und H. Thomae (Hrsg.). Biographische Methoden in den Humanwissenschaften. Weinheim: Beltz/Psychologie Verlags Union.
- Thomae, H. (2002). Psychologische Modelle und Theorien des Lebenslaufs. In: G. Jüttemann und H. Thomae (Hrsg.). Persönlichkeit und Entwicklung. Weinheim: Beltz.

## Call for Articles

### zum Thema „Autobiographie und Zeitgeschichte“.

Am 25./26. Juni 2010 fand im Institut für Geschichte und Biographie der FernUni Hagen in Lüdenscheid eine Tagung zum Thema „Autobiographie und Zeitgeschichte“ statt (siehe Tagungsbericht). Aus dieser Tagung soll Anfang 2011 ein doppelter Sonderband der **Zeitschrift BIOS** entstehen, der nicht nur die einzelnen Referate aufgreift, sondern auch Beiträge von außen aufnehmen möchte. Daher bitte ich alle Interessierten herzlich, **bis Mitte August** ein kurzes Abstract an folgende Adresse(n) einzureichen:

[arthur.schlegelmilch@fernuni-hagen.de](mailto:arthur.schlegelmilch@fernuni-hagen.de)

[carsten.heinze@wiso.uni-hamburg.de](mailto:carsten.heinze@wiso.uni-hamburg.de)

Die fertigen Beiträge sollten dann bis spätestens Ende November 2010 eingereicht werden. Nachstehend finden Sie den Rahmen, in dem sich Ihr Thema bewegen sollte.

Alle autobiographischen Texte sind in dem Sinne historisch als sie sich auf geschichtliche Kontexte beziehen – sie sind in dem Sinne notwendigerweise literarisch, als sich die Komplexität und das Durcheinander des menschlichen Lebens nur in erzählerischer Form und mit Hilfe narrativer Strategien ordnen lassen. Vor dem Hintergrund zunehmender „(Auto-)Biographisierungen von Erleben und Handeln“ erfüllen Autobiographien Aufgaben im Kommunikationshaushalt von Gesellschaften.

Die Tagung widmet sich dem Phänomen „Autobiographie“ aus der Perspektive unterschiedlicher Fächer und im Hinblick auf Theorie und Realgeschichte. Sie stellt u.a. folgende Fragen:

- In welchem Zusammenhang stehen autobiographische Selbsthistorisierungen und zeitgeschichtliche Erfahrungen? Wie ist das Verhältnis zwischen autobiographischer Selbstpräsentation und zeitgeschichtlicher Selbsthistorisierung in unterschiedlichen Erinnerungskontexten zu bestimmen?
- Wie gestaltet sich das Verhältnis zwischen kollektiver (sozialer, generationeller, politisch-weltanschaulicher) und individuell-autographischer Sinnkonstruktion? (Differenz der Narrative?)
- In welchem Verhältnis stehen autobiographisches Geschichtsbewusstsein und professionelle Geschichtsschreibung? Wie reagierte und reagiert die Geschichtswissenschaft auf autobiographisch vermittelte Geschichtsbilder?
- Wie gestaltet sich das Verhältnis von autobiographischem Schreiben und Erinnerungskultur? Welcher Stellenwert kommt autobiographischen Schriften innerhalb kommunikativer Gedächtnisbildungsprozesse im Rahmen historischer und gegenwärtiger Erinnerungskulturen zu?
- In welchem Verhältnis stehen Autobiographie und Geschichtspolitik?
- In welchem Verhältnis stehen publizierte und nicht-publizierte Autobiographien zueinander, welche Folgerungen ergeben sich daraus?
- Wie reagieren die Literaturwissenschaften auf eine zunehmende Präsenz von autobiographischen Memoiren in der klassischen Ich-Form?
- Inwieweit lassen sich Autobiographien kommunikationswissenschaftlich verorten?

Carsten Heinze

## 4. LÄNDERBERICHTE: BIOGRAPHIEFORSCHUNG IN FRANKREICH

### Der biographische Ansatz in Frankreich – Entstehung und aktuelle Entwicklungen

Dieser Text ist im Rahmen eines Dissertationsprojekts an der Goethe-Universität Frankfurt a.M. und an der Universität Straßburg, das von Prof. Dr. Helma Lutz und Prof. Dr. Catherine Delcroix betreut wird, entstanden. Ein besonderer Dank bei der Anfertigung des Artikels geht an Daniel Bertaux und Catherine Delcroix für ihre Ratschläge und Kommentare.

#### 1. Die Wiedereinführung des biographischen Ansatzes in Frankreich

Der biographische Ansatz<sup>4</sup> wird in Frankreich Ende der 1970er Jahre hauptsächlich durch zwei Soziologen, Daniel Bertaux und Maurizio Catani, in die Sozialwissenschaften wieder eingeführt. Inmitten eines soziologischen Kontextes, der stark durch den Positivismus und den Strukturalismus geprägt ist, wird dieser Ansatz seit den Ereignissen vom Mai-Juni 1968 darin begründet, eine neue Denkweise in den Sozialwissenschaften anzustoßen, eine "andere Art, Soziologie zu betreiben"<sup>5</sup>.

Im Laufe des Sommers 1968 erhebt Bertaux, der zu diesem Zeitpunkt mit seiner Tätigkeit beim CNRS<sup>6</sup> begonnen hat, erste Lebenserzählungen von älteren Bäckermeistern. In seiner Vorgehensweise ist er inspiriert sowohl von Karl Marx und dessen Auffassung der Sozialgeschichte als vollständig strukturiert durch die "sozialen Beziehungen" ("rapports sociaux") im Sinne der Beziehungen zwischen den sozialen (Klassen-)Positionen, als auch von Oscar Lewis' Werk *Die Kinder von Sánchez*<sup>7</sup>. Diese gewagte Kombination von zwei sehr unterschiedlichen Herangehensweisen, die eine makro-, die andere mikrosoziologisch, erscheint vielen Sozialwissenschaftlern zu dieser Zeit als sehr widersprüchlich, wenn nicht gar unzusammenhängend. Im Anschluss an eine erste Studie über das Potential von Lebenserzählungen für die Soziologie fertigt Bertaux 1974 für den CORDES<sup>8</sup> einen ersten Bericht an, *"Histoires de vie ou récits de pratiques?"*<sup>9</sup>, der niemals veröffentlicht, jedoch vielfach rezipiert wird. 1974 reichen Bertaux und seine Frau Isabelle Bertaux-Wiame beim CORDES einen Forschungsantrag ein mit dem Ziel, die Gründe für das erstaunliche Überleben von gewerblichen Bäcker-

<sup>4</sup> Dieser Ausdruck, der dem englischen Begriff "approach" entspricht, wurde von Daniel Bertaux verwendet, um "vorzuschlagen, dass es sie hierbei nicht nur um eine neue Methode, sondern um einen neuen Forschungsansatz handelt, in dem Lebenserzählungen in der Aussicht auf soziologische Theoriebildung verwendet werden". Eigene Übersetzung nach dem Original: "suggérer qu'il ne s'agit pas seulement d'une nouvelle méthode, mais d'une nouvelle démarche de recherche, dans laquelle les récits de vie sont utilisés dans une perspective de théorisation sociologique" (Heinritz/Rammstedt 1991, 332). Dieser Artikel erschien 1989 in einer deutschen Fassung in der Zeitschrift „Bios. Zeitschrift fuer Biographieforschung und Oral History 2“ (Heinritz/Rammstedt 1989).

<sup>5</sup> Charlotte Heinritz et Angela Rammstedt, 'L'approche biographique en France', *Cahiers internationaux de sociologie*, XCI (1991), 331-370 (p. 332). Eigene Übersetzung nach dem Original: "une autre façon de faire la sociologie".

<sup>6</sup> Das "Centre national de la recherche scientifique" ist Frankreichs nationales staatliches Zentrum für Wissenschaftsforschung.

<sup>7</sup> Oscar Lewis, *Die Kinder von Sánchez*, 1er éd (Düsseldorf u.a.: Econ-Verl., 1963).

<sup>8</sup> Le service des études et recherches du Commissariat au Plan.

<sup>9</sup> Daniel Bertaux, 'Histoires de vies ou récits de pratiques? Méthodologie de l'approche biographique en sociologie' (CORDES, 1976).



reien in Frankreich unter dem Einsatz von Lebenserzählungen zu erforschen<sup>10</sup>. Ihre Forschungsergebnisse erscheinen vier Jahre später in Form eines Berichts für den CORDES.<sup>11</sup>

Parallel dazu führt Maurizio Catani ebenfalls eine der ersten Studien auf der Grundlage von lebensgeschichtlichen Erzählungen durch. Catani, italienischer Herkunft und auch beim CNRS angestellt, führt fünf biographische Interviews mit der Tante seiner französischen Ehefrau durch, Tante Suzanne, einer ehemaligen Arbeiterin im Handwerk, die einen Uhrmacher geheiratet hatte. Inspiriert durch den Anthropologen Louis Dumont gelingt es Catani, den Zusammenhang von Tante Suzannes Wertesystem zu rekonstruieren, das er als repräsentativ für die französische Arbeiterklasse des "tiefen" traditionellen Frankreichs betrachtet: für kleine Bauern, für ländliche oder städtische Handwerker, ebenso wie für Arbeiter. Auf der Basis einer präzisen Analyse der semantischen Inhalte der erhobenen Interviews, aber auch anhand von Beobachtungen der Einrichtung des Hauses und des Gartens von Tante Suzanne behauptet er, dass anhand dieses Materials das Fundament des kulturellen Modells des traditionellen Frankreichs erarbeitet werden kann<sup>12</sup>.

Die Jahre nach diesen ersten Arbeiten sind in Frankreich geprägt von zahlreichen Diskussionen über den Gebrauch von Lebenserzählungen in der Soziologie. Ende der 1970er Jahre und in den 1980er Jahren entstehen in verschiedenen Bereichen zahlreiche Studien, die diesen Ansatz verwenden<sup>13</sup>.

Im Juli 1978 organisiert Bertaux auf dem IX. Weltkongress für Soziologie der International Sociological Association (ISA) in Uppsala mehrere Panels zu "Life Histories". Deren unerwarteter Erfolg führt zur Verbreitung der Methode auf internationaler Ebene. Ein Sammelband *Biography and Society*<sup>14</sup> erscheint drei Jahre später. Er enthält Beiträge von Kohli, Denzin, Ferrarotti, Paul Thompson sowie Catani, die allesamt in Uppsala gewesen waren, ebenso wie Beiträge von polnischen Soziologen, die die Besonderheit aufweisen, auf Autobiographien zurückgreifen zu können, die in Folge von öffentlichen Ausschreibungen verfasst worden waren. Nach diesem Kongress gründet Bertaux eine Forschungsgruppe von Soziologen, die im Jahre 1984 als Research Committee 38 („Biography and Society“) der ISA anerkannt wird. Dieses Research Committee wird bis 1990 von Bertaux und ab diesem Zeitpunkt von den deutschen Soziologen Wolfram Fischer und Gabriele Rosenthal geleitet. Ebenfalls zu erwähnen ist die von Daniel Bertaux und Paul Thompson gegründete britisch-französische Zeitschrift *Life Stories/Récits de vie*, deren erste Ausgabe 1985 erscheint.<sup>15</sup>

Eine gewisse Begeisterung für empirische Arbeiten auf der Grundlage von Lebenserzählungen entsteht in Frankreich in der klinischen Soziologie (De Gaulejac) und in der Erwachsenenbildung (Pineau). Das Establishment der französischen Soziologie (Bourdieu, Boudon, Touraine) lehnt diese

<sup>10</sup> Heinritz et Rammstedt, 331-370 (p. 336).

<sup>11</sup> Daniel Bertaux et Isabelle Bertaux-Wiame, 'Enquête sur la boulangerie artisanale en France' (CORDES, 1980).

Die Ergebnisse werden ebenfalls im Artikel "Artisanal Bakery in France: Why it Lives and How it Survives" (Bertaux/Bertaux-Wiame 1981) zusammengefasst dargestellt. In diesem Artikel legen die Autoren den Schwerpunkt auf die Wiederholung gleicher Prozesse in verschiedenen Lebensgeschichten und gelangen zu der Feststellung, dass diese Wiederholungen eine Sättigung und damit eine Generalisierung anhand qualitativer Daten ermöglichen. Dies stellt damals eine Lösung für das akute Problem der Generalisierung ohne repräsentatives Sample dar. Die Idee der Sättigung war im damals noch nicht ins Französische übersetzte Werk von Glaser und Strauss *The Discovery of Grounded Theory* (Glaser/Strauss 1967) zwar bereits enthalten („theoretical saturation“), jedoch in der Perspektive des Interaktionismus. Die Bertauxs entdeckten diese Idee anhand des Vergleichs von individuellen Lebensgeschichten im Rahmen einer ganz anderen – durch Marx und durch den Strukturalismus inspirierten – Herangehensweise wieder.

<sup>12</sup> Maurizio Catani, *Tante Suzanne, une histoire de vie sociale* (Paris: Librairie des Méridiens, 1982).

<sup>13</sup> Heinritz et Rammstedt, 331-370 (p. 332).

<sup>14</sup> Daniel Bertaux, *Biography and society* (London: Sage, 1981).

<sup>15</sup> Daniel Bertaux, 'Les récits de vie comme forme d'expression, comme approche comme mouvement', dans *Les histoires de vie : actes du Colloque "Les histoires de vie en formation"*, Université de Tours 5-6-7 juin 1986. tome 1, *Utilisation pour la formation*, éd Gaston Pineau et Guy Jobert, 1 vol (Paris: Ed. l'Harmattan, 1989), p. 17-38 (p. 36).

Methode jedoch strikt ab. Diese Ablehnung drückt sich schließlich in Bourdieus 1986 erschienenem Text "Die biographische Illusion"<sup>16</sup> aus. Ohne auf die bereits erschienenen Texte über Biographieforschung einzugehen, stellt er eine Biographie als bloßes Artefakt dar, das die Illusion einer biographischen Einheit erzeuge.<sup>17</sup> Die Heftigkeit von Bourdieus Kritik erscheint hierbei symptomatisch dafür, wie in den damals führenden Instituten der Soziologie auf den biographischen Ansatz reagiert wurde.

Bald darauf ändert Bourdieu jedoch seinen Standpunkt, ohne auf seine Kritik zurück zu kommen. Als die Finanzorganisation, die die öffentlichen und Sozialwohnungen Frankreichs verwaltet, ihm anbietet, eine empirische Studie über die Einwohner dieser Wohnungen zu finanzieren, nimmt er diesen Auftrag an, unter dem Vorbehalt, diese nicht anhand von standardisierten Fragebögen, sondern von offenen Interviews durchzuführen. 1993 erscheint der Sammelband *La Misère du Monde*<sup>18</sup>, der ca. fünfzig biographische geprägte Interviews enthält, Zeugenaussagen, so Bourdieu, von Menschen, die den Wissenschaftlern ihre Existenzbedingungen geschildert haben<sup>19</sup>.

## 2. Debatten über den biographischen Ansatz und Analysemethoden

Die Verwendung von Lebenserzählungen, der Stellenwert des Materials ebenso wie die Analysemöglichkeiten von Lebenserzählungen werden in den darauffolgenden Jahren in verschiedenen Zusammenhängen diskutiert. Im Jahre 1986 organisieren Gaston Pineau und Guy Jobert einen Kongress zum Thema "Histoires de vie en formation" (Lebensgeschichten in der Erwachsenenbildung) an der Universität Tours. Dieser Kongress versammelt verschiedene Soziologen, die mit der biographischen Methode arbeiten.<sup>20</sup> Fragen der Individualisierung des Subjekts, mögliche Theoretisierungen der Lebenserzählung im Vergleich zur schriftlichen Autobiographie und Möglichkeiten der Inhalts- oder der hermeneutischen Analyse werden dort diskutiert.

Fragen bezüglich der Dimension der Interaktion in Interviews und der Analysevorschläge werden des Weiteren von Wissenschaftlern wie Alain Blanchet (der jedoch allgemein über Interviews und nicht dezidiert über narrative Interviews arbeitet)<sup>21</sup> und Jean Peneff (letzterer arbeitet jedoch vorwiegend mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung) entwickelt<sup>22</sup>.

Netzwerke zum biographischen Ansatz, hauptsächlich in der Erwachsenenbildung, bilden sich um Gaston Pineau et Bruno Jobert, während Vincent de Gaulejac Seminare nach Freuds Familienroman in Kombination mit dem biographischen Ansatz einführt.

Keiner dieser Ansätze wird jedoch auf einer breiten Basis angenommen. Auch Bertauxs und Catanis Ansätze entwickeln sich kaum auf breiter Basis weiter, was zum großen Teil damit zusammen hängt, dass beide beim CNRS angestellt sind und somit keine Studenten haben, die sie ausbilden können.

<sup>16</sup> Pierre Bourdieu, 'L'illusion biographique', *Actes de la recherche en sciences sociales*, 62/63 (1986), 69-72.

<sup>17</sup> Wie Heinritz und Rammstedt bemerken, formulierte Bertaux diese Kritik bereits zehn Jahre früher in seinem 1976 erschienenen Bericht, als er die Gefahr einer "biographischen Ideologie" formulierte. Nach dieser Ideologie würde jedes Individuum im Nachhinein seinem Lebenslauf eine Einheit zu geben versuchen, die jedoch nicht existieren würde, da unser Leben in mehr oder weniger ausgeprägter Art von den sozialen Verhältnissen und von Zufällen geformt sei (Heinritz/Rammstedt 1991, 350).

<sup>18</sup> Pierre Bourdieu, *La misère du monde* (Paris: Éd. du Seuil, 1993).

<sup>19</sup> Bourdieu, p. 9.

<sup>20</sup> Gaston Pineau et Guy Jobert, *Les histoires de vie : actes du Colloque "Les histoires de vie en formation", Université de Tours 5-6-7 juin 1986. 2, Approches multidisciplinaires*, 1 vol (Paris: l'Harmattan, 1989).

<sup>21</sup> Alain Blanchet et al., *L'entretien dans les sciences sociales : l'écoute, la parole et le sens*, Sciences humaines (Paris: Dunod, 1990).

<sup>22</sup> Jean Peneff, *La méthode biographique : de l'École de Chicago à l'histoire orale*, 1 vol (Paris: A. Colin, 1990).

Im Jahre 1997 erscheint Didier Demazières und Claude Dubars Werk *Analyser les entretiens biographiques – l'exemple de récits d'insertion*<sup>23</sup> [Biographische Interviews analysieren – das Beispiel von Eingliederungserzählungen]<sup>24</sup>. Die Autoren präsentieren darin ihre Methode der "strukturellen Analyse", die sie – im Gegensatz zu dem, was dieser Begriff implizieren könnte – als beschreibende Methode verstehen und nicht als theoretisches strukturalistisches Projekt. Demazières und Dubar stützen sich auf Barthes Analyseebenen von Erzählungen und entwickeln ein Kodierungssystem, in dem jede Texteinheit drei Ebenen zugeordnet wird: der Sequenz einer Geschichte, den Akteuren einer Erzählung und den Argumenten, die an den Zuhörer gerichtet werden. Anhand dieser Kodierung werden Sinneinheiten gebildet, die in einem nächsten Schritt miteinander gekreuzt werden mit dem Ziel, die strukturierenden Kategorien des Interviews herauszuarbeiten.<sup>25</sup> Demazières und Dubars Werk bildet einen der zentralen Versuche, eine detaillierte Analysemethode einzuführen. Vermutlich wegen ihrer Komplexität fand auch sie jedoch keine Verbreitung.

Bis heute werden Analysemethoden in Frankreich nicht in detaillierter Weise dargestellt. In seinem Einführungsbuch über das offene, narrative Interview ("entretien compréhensif") rät Kaufmann z.B. von einer Inhaltsanalyse oder einer standardisierten Analysemethode bei narrativen Interviews ab. Er beschreibt die Art, wie er selbst in seiner Analyse wiederholte Aussagen des Biographen oder Widersprüche im Text mit einbezieht, ohne jedoch seine Vorgehensweise explizit darzustellen.<sup>26</sup>

Die Herangehensweise, die die Verwendung von Lebenserzählungen in Frankreich wahrscheinlich am meisten geprägt hat, ist jene, die Daniel Bertaux entwickelt hat. In seiner ersten empirischen Studie über gewerbliche Bäckereien interessiert ihn nicht die Subjektivität der Individuen, die er untersucht. Vielmehr interessiert ihn, was sie *gemacht* haben (z.B. wo die Bäckerlehrlinge oder die Bäckermeister gearbeitet haben, wie viel Stunden wöchentlich und wie viel Jahre, wie sie sich bei fehlendem Kapital selbstständig gemacht haben, wie sie ihre Frauen kennen gelernt haben, etc.). Die Erzählungen sind sehr reichhaltig an Bedeutungen sowie an subjektiven Sinnformulierungen. Bertaux und Bertaux-Wiame sind jedoch nicht an einer Analyse der Subjektivitäten orientiert, sondern an der Erfassung von Logiken, die von den Produktionsverhältnissen, in diesem Fall des Handwerks, erzeugt werden. Die Idee ist, dass diese Logiken die Praktiken der Bäcker, ihrer Frauen, ihrer Angestellten und ihrer Lehrlinge strukturieren und in einem gewissen Masse erzwingen. 200.000 Personen sind in dieser Berufsbranche tätig. Diese Logiken zu erfassen bedeutet für die Forscher, die Gründe für den Erhalt des Bäckereihandwerks sowie dessen Überlebenschancen zu verstehen. Lebenserzählungen ermöglichen es dabei, Praktiken zu erfassen, die wiederum auf Situationslogiken hinweisen, anders formuliert auf die sozialen "Plätze" der interviewten Personen und ihre Handlungslogiken. Ausgehend von Lebenserzählungen, Praktiken und Situationslogiken sollen folglich die sozio-strukturellen Beziehungen herausgearbeitet werden, die die Praktiken und damit wiederum die Lebenserzählungen maßgeblich prägen.

Diese Herangehensweise bezeichnet Bertaux als "objektivistisch", da sie nicht darauf zielt, "Repräsentationsschemata von Innen oder Wertsysteme von einzelnen Personen und auch nicht von sozialen Gruppen zu untersuchen, sondern ein bestimmtes Fragment der sozial-historischen Wirklichkeit,

---

<sup>23</sup> Didier Demazières et Claude Dubar, *Analyser les entretiens biographiques : l'exemple des récits d'insertion*, [Nachdr.] (Saint Nicolas: Les Presses de l'Université Laval, 2007).

<sup>24</sup> Alle im Folgenden in Klammern gesetzten Titel wurden eigens übersetzt.

<sup>25</sup> Demazières et Dubar, p. 114.

<sup>26</sup> Jean-Claude Kaufmann, *L'entretien compréhensif*, 2 éd (Paris: Colin, 2008).

ein soziales *Objekt* (...)“<sup>27</sup>. Dieser Ansatz, in dessen Mittelpunkt die Erfassung struktureller Prozesse einer Handlung steht, schließt dabei nicht die Verwendung anderer Quellen aus, wie statistische Daten, ethnographische Beobachtungen oder Experteninterviews.

Diese Untersuchung von gelebten Praktiken stellt für Bertaux eine Lösung des Problems der Entwicklung von objektiven soziologischen Ergebnissen auf der Basis von subjektiven Zeugnissen dar, da diese Beschreibungen laut Autor zahlreiche, meistens faktisch exakte Informationen enthalten<sup>28</sup>. Auch auf einer generellen Ebene scheinen Handlungspraktiken in der Verwendung von biographischen Interviews in Frankreich eine wichtige Rolle zu spielen.

### 3. Lebenserzählungen und Familienhistorien

Eine weitere zentrale Entwicklung im Zusammenhang mit Biographieforschung in Frankreich besteht in einer engen Verbindung der Methode mit Familienhistorien. Familienhistorien wurden unter anderem von Daniel Bertaux seit den 1980er Jahren entwickelt als empirische Methode für die Erforschung von Transmissionsprozessen innerhalb von Familien, von Unterschieden in der Entwicklung in Geschwisterreihen und vom Übergang vom Angestelltenverhältnis zur Selbstständigkeit. Bertaux und Delcroix betrachten Familienhistorien als eine natürliche Erweiterung der Lebensgeschichten<sup>29</sup>, die eine viel größere zeitliche Tiefe erlauben als Lebenserzählungen von Individuen alleine. Familienhistorien ermöglichen es ebenfalls, Dynamiken innerhalb von Generationen sowie Beziehungen zwischen den Generationen zu erfassen.

Bertaux wendet diese Methode unter anderem in Russland an, wo er nach dem Ende des kommunistischen Regimes anhand von 30 Familienhistorien rekonstruiert, wie Mitglieder unterschiedlicher Generationen die 70 Jahre der kommunistischen Ära durchlebt haben. Anhand dieser Analysen versucht er, die sowjetische Arbeiterklasse zu erforschen, die sich sehr stark aus Familien bäuerlicher Herkunft zusammensetzt, und ebenso der Frage nachzugehen, ob die Arbeiterklasse aufgrund ihrer besonderen Geschichte nach der politischen Wende in der Lage ist, direkt in die Marktwirtschaft und die Demokratie überzugehen. Er befasst sich ferner mit der Frage nach dem Funktionieren des sowjetischen Systems, in dem weder das Kapital noch der private Grundbesitz eine Rolle spielte.<sup>30</sup>

Familienhistorien stehen ebenfalls im Mittelpunkt der Arbeit von Bernard Lahire über Schulerfolg in Familien aus unteren Gesellschaftsschichten, in denen er die Familienkonfigurationen der Schüler anhand von Lebenserzählungen erforscht.<sup>31</sup>

In ihrer Studie über gemischte Paare verwenden Guyaux, Delcroix und Rodriguez<sup>32</sup> die Methode der "gekreuzten Erzählungen", die Delcroix in anderen Arbeiten weiterentwickelt. Diese Methode besteht darin, die Erzählungen von nahestehenden Personen, wie Mitgliedern derselben Familie, miteinander

<sup>27</sup> Daniel Bertaux, *Le récit de vie*, Collection 128 ; 122 : Sociologie, 2 éd (Paris: Colin, 2006), p. 12. Eigene Übersetzung nach dem Original : "l'intérieur des schèmes de représentation ou le système de valeurs d'une personne isolée, ni même ceux d'un groupe social, mais d'étudier un fragment particulier de réalité sociale-historique, un *objet* social (...)".

<sup>28</sup> Bertaux, p. 12-14.

<sup>29</sup> Daniel Bertaux et Catherine Delcroix, 'Case histories of families and social processes', dans *The turn to biographical methods in social science: comparative issues and examples*, éd Prue Chamberlayne, Joanna Bormat et Tom Wengraf (London: Routledge, 2000), p. 71-89.

<sup>30</sup> Daniel Bertaux, 'Les transmissions en situation extrême', dans *Génération et filiation*, éd Claudine Attias-Donfut et Nicole Lapiere (Paris: Seuil, 1994), p. 73-99.

<sup>31</sup> Bernhard Lahire, *Tableaux de familles. Heurs et malheurs scolaires en milieux populaires*. (Gallimard le Seuil, 1995).

<sup>32</sup> Anne Guyaux, Catherine Delcroix et Evangelina Rodriguez, *Double mixte : la rencontre de deux cultures dans le mariage*, 1 vol (Paris: Coédition L'Harmattan et ADRI, 1992).

zu kreuzen.<sup>33</sup> Diese Methode wird ebenfalls von anderen Soziologen wie z.B. Blandine Veith in ihrer Studie über Individualisierungsverläufe von Frauen<sup>34</sup> angewendet.

#### 4. Handlungsforschung (Action Research)

Zu den Entwicklungen des biographischen Ansatzes in Frankreich zählen ebenfalls die Arbeiten im Bereich der Handlungsforschung. In ihrem 2008 erschienenen Sammelband untersuchen z.B. Gaulejac und Legrand aus der Perspektive der klinischen Soziologie, wie Lebenserzählungen Veränderungen in den Feldern bewirken können, in denen sie eingesetzt werden.<sup>35</sup>

Dieser Ansatz wird ebenfalls in anderen soziologischen Feldern angewendet, zum Beispiel in einer Studie von Catherine Delcroix über die "Väter von Nantes". In dieser Arbeit leitet die Soziologin Sozialarbeiter eines Stadtviertels in ihren Interviews mit Vätern von Jugendlichen an. Indem die Studie Mechanismen der Diskreditierung aufzeigt und eine gegenseitige Wahrnehmung der Akteure – in diesem Fall der untersuchten Väter und der Sozialarbeiter – verstärkt, tritt eine schrittweise Veränderung der Berufspraktiken der Sozialarbeiter ein. Auch eine Veränderung von sozialen Beziehungen zwischen Bewohnern, Sozialarbeitern und Politikern auf kommunaler Ebene ist zu beobachten, die in diesem Beispiel in die Gründung eines Vereins von muslimischen Vätern mündet.<sup>36</sup>

Weitere französische Arbeiten innerhalb der Action Research bestehen in der Autobiographie von Yazid Kherfi, der – von der Soziologin Véronique Le Goaziou begleitet – anhand seiner eigenen Lebenserzählung die Mechanismen der Banlieues mit dem Ziel zu erfassen versucht, soziologische Kenntnisse sowie professionelle Praktiken in der sozialen Arbeit zu verbessern.<sup>37</sup> Auch die Arbeiten von Lamia Missaoui über Drogenmissbrauch, HIV und Individualisierungsprozesse von Frauen aus der Gruppe der Sinti und Roma<sup>38</sup> ebenso wie die Arbeiten von Alexandra Poli über öffentliche Klagen gegen Rassismus zählen zu diesem Gebiet<sup>39</sup>.

#### 5. Aktuelle Forschungsarbeiten

Verschiedene Studien, die sich auf Lebenserzählungen stützen, wurden in den letzten Jahren durchgeführt. Zu ihnen zählt Catherine Delcroix's Arbeit *Ombres et lumières de la famille Nour. Comment certains résistent à la précarité ?*<sup>40</sup> [Schatten und Lichter der Familie Nour. Wie manche sich der Prekarität widersetzen]. Mittels einer auf Lebenserzählungen gestützten Langzeitstudie verfolgt sie individuelle Lebensverläufe innerhalb einer Familie marokkanischer Herkunft ebenso wie ihre innerfamiliären Beziehungen. Bruno Lafforts Studie *L'immigration des intellectuels marocains en France* –

<sup>33</sup> Catherine Delcroix, 'Des récits de vie croisés aux histoires de famille', *Current Sociology. Journal of the international sociological association*, 43(2-3) (1995), 61-69.

<sup>34</sup> Blandine Veith, 'Comment la précarisation bloque les projets de "retraite" des migrantes', dans *Chemins de l'émancipation et rapports sociaux de sexe*, éd Philippe Cardon, Danièle Kergoat et Pfefferkorn (Paris: Dispute, 2009), p. 81-95.

<sup>35</sup> Vincent de Gaulejac et Michel Legrand, *Intervenir par le récit de vie : entre histoire collective et histoire individuelle*, 1 vol (Ramonville Saint-Agne: Érès, 2008).

<sup>36</sup> Catherine Delcroix et Lena Inowlocki, 'Biographical Research as a Cognitive and Practical Approach for Social Workers: An Interview with Catherine Delcroix' <<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/351>> [accédé 2 Décembre 2009].

<sup>37</sup> Yazid Kherfi, *Repris de justice*, Découverte poche (Paris: La Découverte/Poche, 2003).

<sup>38</sup> Lamia Missaoui, 'Drogue, VIH et individuation des femmes gitanes', dans *Faire figure d'étranger*, éd Claire Cossée, Emmanuelle Lada et Isabelle Rigoni (Paris: Colin, 2004), p. 119-137.

<sup>39</sup> Alexandra Poli, 'Le renouvellement de l'action publique contre le racisme', dans *Faire figure d'étranger*, éd Claire Cossée, Emmanuelle Lada et Isabelle Rigoni (Paris: Colin, 2004), p. 211-225.

<sup>40</sup> Catherine Delcroix, *Ombres et lumières de la famille Nour. Comment certains résistent à la précarité*. (Payot, 2001).

*Regards sur une génération d'étudiants étrangers*<sup>41</sup> [Die Einwanderung von marokkanischen Intellektuellen nach Frankreich – Ein Blick auf eine Generation ausländischer Studierende] stützt sich ebenfalls auf dem biographischen Ansatz. In dieser Studie widmet sich der Autor anhand von Lebenserzählungen dem Ankunftsprozess von Studierenden in Frankreich ebenso wie ihrer Sichtweisen in verschiedenen Zusammenhängen. Auch das Werk von Marie-Thérèse Têtu-Delage *Clandestins au pays des papiers* [Illegale im Land der Papiere]<sup>42</sup> ist innerhalb des Gebietes der Migrationsforschung zu verorten. Ausgehend von einer ethnographischen Studie und von biographischen Interviews befasst sie sich mit der Situation von illegalen Migranten und rekonstruiert die Handlungsmöglichkeiten, die diese trotz der Einschränkungen ihrer Situation aufweisen.

In anderen Bereichen befasste sich Gilles Chantraine in seiner Arbeit *Par-delà les murs* [Jenseits der Mauern] ausgehend von Lebenserzählungen von Gefängnisinsassen mit sozialen Prozessen, die das Leben von Individuen mit dem Strafrechtssystem verbinden. Weitere Arbeiten bestehen schließlich in Catherine Negronis Studie über berufliche Umorientierungen<sup>43</sup>, in Corinne Rostaings Arbeit über die Beziehung zwischen Häftlingen und Mitgliedern des Gefängnispersonals<sup>44</sup>, Emmanuelle Ladas Studie über Mehrheitskonstruktionen in der Begleitung von Jugendlichen in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen<sup>45</sup> oder in Isabelle Fréchons Arbeit über die Entwicklung von Kindern in Pflegefamilien, nachdem diese ihre Volljährigkeit erreicht haben<sup>46</sup>.

## 6. Aktuelle Entwicklungen

2006 wurde die soziologische Arbeitsgruppe RT<sup>47</sup> 22 "Parcours de vie et dynamiques sociales" [Lebensverläufe und soziale Dynamiken] als eine anerkannte Sektion der im März 2002 gegründeten "Association Française de Sociologie"<sup>48</sup> angenommen. Diese Sektion behandelt Fragen, die mit der Methode des biographischen Ansatzes verbunden sind, sowie Thematiken im Zusammenhang mit Biographien, wie Mechanismen der sozialen Mobilität, Akteurlogiken, Gender-Fragen, biographische Wendepunkte oder Fragen der sozialen Verhältnisse ("rapports sociaux").

Auch andere Sektionen, wie die RT 7 "Vieillesse, vieillissement et parcours de vie" [Alter, Altern und Lebensverläufe] oder die RT 2 "Sociologie des migrations et production de l'altérité" [Migrationssoziologie und Alteritätsproduktionen] verwenden diese Methode, die den Vorteil bietet, essentialistischen Vorstellungen nuancierte und komplexe Lebensverläufe individueller Akteure entgegenzusetzen. Zu den Arbeiten dieser Sektionen zählen z.B. Myriam Hachimi Alaouis Studie über Algerier in Frankreich und Kanada<sup>49</sup> oder Santellis und Collets Studie über Zwangsheirat<sup>50</sup>.

<sup>41</sup> Bruno Laffort, *L'immigration des intellectuels marocains en France* (Paris: Karthala, 2009).

<sup>42</sup> Marie-Thérèse Têtu-Delage, *Clandestins au pays des papiers* (Paris: Découverte, 2009).

<sup>43</sup> Catherine Néroni et François de Singly, *Reconversion professionnelle volontaire*, 1 vol (Paris: A. Colin, 2007).

<sup>44</sup> Corinne Rostaing, *La relation carcérale : identités et rapports sociaux dans les prisons de femmes*, 1 vol (Paris: Presses universitaires de France, 1997).

<sup>45</sup> Emmanuelle Lada, 'La fabrique de "l'ethnique" en entreprise publique', dans *Faire figure d'étranger : regards croisés sur la production de l'altérité*, éd Claire Cossée, Emmanuelle Lada et Isabelle Rigoni (Paris: A. Colin, 2004), p. 139-160.

<sup>46</sup> Isabelle Fréchon, 'L'insertion sociale et familiale de jeunes femmes anciennement placées en foyer socio-éducatif' (Nanterre: Paris X, 2003).

<sup>47</sup> "Réseau Thématique", entspricht den Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

<sup>48</sup> Französischer nationaler Verein der Soziologie.

<sup>49</sup> Myriam Hachimi Alaoui et Dominique Schnapper, *Les chemins de l'exil : les Algériens exilés en France et au Canada depuis les années 90*, 1 vol (Paris: L'Harmattan, 2007).

<sup>50</sup> Emmanuelle Santelli et Beate Collet, 'Entre consentement et imposition : réalités politiques et sociales des mariages dits "forcés"', dans *Migrations société* (Paris, 2008), p. 45-244.

Eine Konferenz an der Universität der Maine (Le Mans) ist des Weiteren für November 2010 zum Thema "Les parcours sociaux entre nouvelles contraintes et affirmation du sujet" [Soziale Lebensverläufe zwischen neuen Zwängen und Behauptung des Subjekts] geplant. Im Rahmen dessen sind 120 Verträge vorgesehen, davon ein großer Teil von Doktoranden. Ca. 30 der eingereichten Vorträge bestehen aus Präsentationen von empirischen Arbeiten, die auf der Grundlage von Lebenserzählungen durchgeführt wurden.

## 7. Schluss

Wie kann der biographische Ansatz in Frankreich zusammengefasst dargestellt werden? Verschiedene Punkte scheinen für dessen Entwicklung charakteristisch. Diese lassen sich zum großen Teil durch den *Kontext* erklären, in dem sich die Soziologie in Frankreich zum Zeitpunkt der Wiedereinführung des biographischen Ansatzes befand.

Die Entwicklung des biographischen Ansatzes lässt sich zum einen durch die Bedeutung des Strukturalismus erklären, der ca. 30 Jahre lang die französische soziologische Szene stark dominierte. Ein wissenschaftstgläubiger Ansatz entwickelte sich, der danach strebte, die Methodik der Sozialwissenschaften an den naturwissenschaftlichen Forschungsmethoden zu orientieren. Bourdieus provokanter Satz "Und es ist vielleicht gerade der Fluch der Humanwissenschaften, dass sie es mit einem *sprechenden Objekt* zu tun haben"<sup>51</sup>, zeugt von dieser Stimmung. In diesem Zusammenhang wird nachvollziehbar, weshalb Bourdieu mit einer solchen Vehemenz auf den biographischen Ansatz reagierte und weshalb Lebenserzählungen – wenn überhaupt – nur sehr eingeschränkt von den Soziologen verwendet wurden, die zwischen 1960 und 1990 das Establishment der französischen Soziologie dominierten.

Zum anderen ist eine lange Unkenntnis der deutschen verstehenden Soziologie zu beobachten, die erklärt, weshalb die Begründer des biographischen Ansatzes in Frankreich sich auf die ethnographische Tradition stützten, anstatt auf den naheliegender scheinenden deutschen verstehenden Zugang. Bis heute bildet das 2002 erschienene Werk von Patrick Watier<sup>52</sup>, Professor an der Universität Straßburg, eine der einzigen Einführungen in diesen Zugang in Frankreich.

Dieser Kontext erklärt, weshalb die Bausteine des biographischen Ansatzes in Frankreich durch internationale Kooperationen, wie durch die Gründung der Arbeitsgruppe "Biography and Society" der ISA in 1978 oder durch die französisch-britische Zeitschrift *Life Stories/Récits de vie* begründet wurden.

In verschiedenen Forschungsbereichen der Soziologie findet der biographische Ansatz jedoch inzwischen seit ca. 15 Jahren eine breite Anerkennung. Derzeit ist in Frankreich eine starke Zunahme an Studien zu beobachten, die sich auf Lebenserzählungen stützen. Dabei sind bestimmte Entwicklungen zu bemerken, die von besonderem Interesse erscheinen. Zu ihnen zählen z.B. die gekreuzten Interviews oder die Interaktion mit dem Feld durch den Bereich der Action Research. Darüber hinaus verwenden zahlreiche Arbeiten das biographische Interview in Kombination mit anderen Erhebungsmethoden wie ethnographischen Beobachtungen, halbstrukturierten Interviews oder statistischen Daten. Die Stärke der französischen Herangehensweise liegt vermutlich gerade in der Kombination die-

---

<sup>51</sup> Pierre Bourdieu, Jean-Claude Chamboredon et Jean-Claude Passeron, *Soziologie als Beruf. Wissenschaftstheoretische Voraussetzungen soziologischer Erkenntnis* (Berlin u.a.: de Gruyter, 1991), p. 56.

<sup>52</sup> Patrick Watier, *Une introduction à la sociologie compréhensive* (Belfort: Circé, 2002).

ser Methoden, in der Art, wie sie komplementär miteinander eingesetzt werden und in der Vielfalt, mit der die Ergebnisse dieser Methoden zusammengebracht werden.

## Literatur

- Bertaux, Daniel, *Biography and society* (London: Sage, 1981).
- , 'Histoires de vies ou récits de pratiques? Méthodologie de l'approche biographique en sociologie' (CORDES, 1976).
- , *Le récit de vie*, Collection 128 ; 122 : Sociologie, 2 éd (Paris: Colin, 2006).
- , 'Les récits de vie comme forme d'expression, comme approche comme mouvement', dans *Les histoires de vie : actes du Colloque "Les histoires de vie en formation", Université de Tours 5-6-7 juin 1986. tome 1, Utilisation pour la formation*, éd Gaston Pineau et Guy Jobert, 1 vol (Paris: Ed. l'Harmattan, 1989), p. 17-38.
- , 'Les transmissions en situation extrême', dans *Génération et filiation*, éd Claudine Attias-Donfut et Nicole Lapierre (Paris: Seuil, 1994), p. 73-99.
- Bertaux, Daniel, et Isabelle Bertaux-Wiame, 'Artisanal Bakery in France. How It Lives and Why It Survives', dans *The Petite Bourgeoisie. Comparative Studies of the Uneasy Stratum*, éd Frank Bechhofer et Elliott, 1er éd (London u.a.: Macmillan, 1981), p. 155-181.
- , 'Enquête sur la boulangerie artisanale en France' (CORDES, 1980).
- Bertaux, Daniel, et Catherine Delcroix, 'Case histories of families and social processes', dans *The turn to biographical methods in social science: comparative issues and examples*, éd Prue Chamberlayne, Joanna Bormat et Tom Wengraf (London: Routledge, 2000), p. 71-89.
- Blanchet, Alain, Hélène Bézille, Marie-France Florand, et Alain Giami, *L'entretien dans les sciences sociales : l'écoute, la parole et le sens*, Sciences humaines (Paris: Dunod, 1990).
- Bourdieu, Pierre, *La misère du monde* (Paris: Éd. du Seuil, 1993).
- , 'L'illusion biographique', *Actes de la recherche en sciences sociales*, 62/63 (1986), 69-72.
- Bourdieu, Pierre, Jean-Claude Chamboredon, et Jean-Claude Passeron, *Soziologie als Beruf. Wissenschaftstheoretische Voraussetzungen soziologischer Erkenntnis* (Berlin u.a.: de Gruyter, 1991).
- Catani, Maurizio, *Tante Suzanne, une histoire de vie sociale* (Paris: Librairie des Méridiens, 1982).
- Delcroix, Catherine, 'Des récits de vie croisés aux histoires de famille', *Current Sociology. Journal of the international sociological association*, 43(2-3) (1995), 61-69.
- , *Ombres et lumières de la famille Nour. Comment certains résistent à la précarité*. (Payot, 2001).
- Delcroix, Catherine, et Lena Inowlocki, 'Biographical Research as a Cognitive and Practical Approach for Social Workers: An Interview with Catherine Delcroix' <<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/viewArticle/351>> [accédé 2 Décembre 2009].
- Demazière, Didier, et Claude Dubar, *Analyser les entretiens biographiques : l'exemple des récits d'insertion*, [Nachdr.] (Saint Nicolas: Les Presses de l'Université Laval, 2007).
- Fréchon, Isabelle, 'L'insertion sociale et familiale de jeunes femmes anciennement placées en foyer socio-éducatif' (Nanterre: Paris X, 2003).
- Gaulejac, Vincent de, et Michel Legrand, *Intervenir par le récit de vie : entre histoire collective et histoire individuelle*, 1 vol (Ramonville Saint-Agne: Érès, 2008).
- Glaser, Barney G, et Anselm Strauss, *The discovery of grounded theory. Strategies for qualitative research*



- (New York: Aldine de Gruyter, 1967).
- Guyaux, Anne, Catherine Delcroix, et Evangelina Rodriguez, *Double mixte : la rencontre de deux cultures dans le mariage*, 1 vol (Paris: Coédition L'Harmattan et ADRI, 1992).
- Hachimi Alaoui, Myriam, et Dominique Schnapper, *Les chemins de l'exil : les Algériens exilés en France et au Canada depuis les années 90*, 1 vol (Paris: L'Harmattan, 2007).
- Heinritz, Charlotte, et Angela Rammstedt, 'Biographieforschung in Frankreich', *Bios. Zeitschrift für Biographieforschung und Oral History* 2, 1989, 255-300.
- , 'L'approche biographique en France', *Cahiers internationaux de sociologie*, XCI (1991), 331-370.
- Kaufmann, Jean-Claude, *L'entretien compréhensif*, 2 éd (Paris: Colin, 2008).
- Kherfi, Yazid, *Repris de justesse*, Découverte poche (Paris: La Découverte/Poche, 2003).
- Lada, Emmanuelle, 'La fabrique de "l'ethnique" en entreprise publique', dans *Faire figure d'étranger : regards croisés sur la production de l'altérité*, éd Claire Cossée, Emmanuelle Lada et Isabelle Rigoni (Paris: A. Colin, 2004), p. 139-160.
- Laffort, Bruno, *L'immigration des intellectuels marocains en France* (Paris: Karthala, 2009).
- Lahire, Bernhard, *Tableaux de familles. Heurs et malheurs scolaires en milieux populaires*. (Gallimard le Seuil, 1995).
- Lewis, Oscar, *Die Kinder von Sánchez*, 1er éd (Düsseldorf u.a.: Econ-Verl., 1963).
- Missaoui, Lamia, 'Drogue, VIH et individuation des femmes gitanes', dans *Faire figure d'étranger*, éd Claire Cossée, Emmanuelle Lada et Isabelle Rigoni (Paris: Colin, 2004), p. 119-137.
- Négroni, Catherine, et François de Singly, *Reconversion professionnelle volontaire*, 1 vol (Paris: A. Colin, 2007).
- Peneff, Jean, *La méthode biographique : de l'École de Chicago à l'histoire orale*, 1 vol (Paris: A. Colin, 1990).
- Pineau, Gaston, et Guy Jobert, *Les histoires de vie : actes du Colloque "Les histoires de vie en formation", Université de Tours 5-6-7 juin 1986. 2, Approches multidisciplinaires*, 1 vol (Paris: L'Harmattan, 1989).
- Poli, Alexandra, 'Le renouvellement de l'action publique contre le racisme', dans *Faire figure d'étranger*, éd Claire Cossée, Emmanuelle Lada et Isabelle Rigoni (Paris: Colin, 2004), p. 211-225.
- Rostaing, Corinne, *La relation carcérale : identités et rapports sociaux dans les prisons de femmes*, 1 vol (Paris: Presses universitaires de France, 1997).
- Santelli, Emmanuelle, et Beate Collet, 'Entre consentement et imposition : réalités politiques et sociales des mariages dits "forcés"', dans *Migrations société* (Paris, 2008), p. 45-244.
- Têtu-Delage, Marie-Thérèse, *Clandestins au pays des papiers* (Paris: Découverte, 2009).
- Veith, Blandine, 'Comment la précarisation bloque les projets de "retraite" des migrantes', dans *Chemins de l'émancipation et rapports sociaux de sexe*, éd Philippe Cardon, Danièle Kergoat et Pfefferkorn (Paris: Dispute, 2009), p. 81-95.
- Watier, Patrick, *Une introduction à la sociologie compréhensive* (Belfort: Circé, 2002).

Elise Pape  
Goethe-Universität Frankfurt a.M.,  
Universität Straßburg  
46, bd de la Victoire  
67000 Strasbourg  
Elise.Pape@misha.fr

## 5. PROJEKTE STELLEN SICH VOR

### **Projekt: „Kollektive Mythen und ihre transgenerationellen Folgen. Zum Selbst- und Fremdbild der Deutschen in und aus der GUS“**

<b>Projektleitung:</b>	Prof. Dr. Gabriele Rosenthal;
<b>Projektteam/MitarbeiterInnen:</b>	Wiss. Mitarbeiterinnen: Dipl.-Sozw. Viola Stephan; Sonja Owusu Boakye, M.A.; Wiss. Hilfskraft: Dipl.-Sozw. Niklas Radenbach; stud. Hilfskraft: Marieke Ulrich
<b>Finanzierung:</b>	gefördert durch die DFG
<b>Laufzeit:</b>	01.01.2010 bis 30.04.2011

#### **Projektbeschreibung:**

Im vorangehenden DFG-Forschungsprojekt ‚Biographie und Kollektivgeschichte: Transgenerationale Folgen der Vergangenheit in Familien von SpätaussiedlerInnen aus der GUS‘ (2007-2009) untersuchten wir die Auswirkungen der Kollektiv- und Familiengeschichte auf die Gegenwart von Familien von Deutschen aus und in der ehemaligen Sowjetunion bzw. auf das Leben ihrer einzelnen Angehörigen. Unser Ziel war die Rekonstruktion der Interdependenz zwischen Kollektiv-, Familien- und Lebensgeschichte sowie zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf der Grundlage von familiengeschichtlichen und biographischen Interviews (vgl. Rosenthal 2006). Im Verlauf dieses Projekts und einer durch die Diakonie in Auftrag gegebenen Pilotstudie (2005-2006) sind bislang 50 in Deutschland lebende Personen mit deutschem Familienhintergrund, die aus der GUS in die Bundesrepublik einwanderten, interviewt worden. Daneben fanden auch Gespräche mit 37 ethnisch Deutschen in der Ukraine, Kasachstan und Kirgistan sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache statt. Ein zentrales Ergebnis unserer Untersuchungen ist, dass die beobachteten Schwierigkeiten der Angehörigen der Generation der EnkelInnen sowie die generell von MigrantInnen dieser Gruppierung in der Gegenwart erfahrenen Probleme nicht allein auf der Grundlage ihrer derzeitigen Situation erklärt werden können. Vielmehr wird deutlich, dass insbesondere die Angehörigen der Generation der EnkelInnen in diesen Familien ein Problem mit der Glaubwürdigkeit der in den Familien tradierten Familiengeschichte haben. Zu berücksichtigen ist, dass die Familiengeschichte eine wichtige Bedingung für die eigene Zugehörigkeitskonstruktion ist (vgl. Rosenthal 2005: 53ff.). Genauer gesagt, Menschen erleben sich selbst nicht überwiegend individuell oder auf Grundlage einer völlig selbständigen Entscheidung im Kontext einer ethnischen oder nationalen Zugehörigkeit, sondern erwerben eine solche Zugehörigkeit als ein Resultat ihrer Position als Mitglieder ihrer Familien (Bogner / Rosenthal 2009: 13). Nicht auffüllbare Lücken und leere Stellen im Familiengedächtnis, wie sie sich in den Interviews mit Angehörigen von Familien von Deutschen aus den Ländern der GUS zeigen, können somit das eigene Zugehörigkeitserleben brüchig und problematisch werden lassen.

Unsere empirischen Analysen zeigen des Weiteren, dass die Gruppierung von Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion über ein deutliches, die Differenzen innerhalb der Gruppierung nivellierendes Wir-Bild und Wir-Gefühl verfügt (vgl. Elias 1987/ 1991: 293ff.), das sich auf ein ausgesprochen homogenisiertes *kollektives Gedächtnis*<sup>53</sup> bezieht. Diese die Differenzen einebnende Konstruktion eines kollektiven Gedächtnisses – kurz gefasst: „1941 verbannt und eingezogen zur Arbeitsarmee“ – korrespondiert mit dem Fremdbild über „die Russlanddeutschen“, das in der Bundesrepublik sowohl in der breiteren Öffentlichkeit als auch im sozialwissenschaftlichen Diskurs vorherrscht<sup>54</sup>. Im Verlauf unserer Studie wurde jedoch eine ausgesprochene Heterogenität innerhalb der untersuchten Gruppierung hinsichtlich ihrer jeweiligen Familiengeschichten deutlich, die bislang von der Forschung nicht ausreichend berücksichtigt und insbesondere im Rahmen empirischer Erhebungen und Analysen tendenziell vernachlässigt wurde. Auch wenn die erwähnte Konstruktion eines homogenisierten und homogenisierenden Wir-Bildes im kollektiven Gedächtnis gegenwärtig bei den Deutschen aus (und teilweise in) den Regionen der ehemaligen Sowjetunion<sup>55</sup> mit großem Nachdruck vertreten wird, lassen sich in unserer Stichprobe inzwischen mindestens sechs strukturell sehr verschiedene typische Verläufe der Familiengeschichte identifizieren. Diese Verlaufstypen unterscheiden sich vor allem hinsichtlich des Zeitpunkts der Migration bzw. Verbannung in den asiatischen Teil der Sowjetunion (lange Zeit vor 1941, zwischen 1941 und 1945 oder 1945 im Rahmen der „Repatriierung“).

Unsere Analysen zeigen weiterhin, dass sich die *transgenerationalen Folgen* sowohl nach der Generationszugehörigkeit als auch nach dem familiengeschichtlichen Verlaufstypus erheblich unterscheiden (vgl. Rosenthal/Stephan 2009a und 2009b). Diesen Differenzen wollen wir im gegenwärtigen Folgeprojekt eingehender nachgehen. Weitere Fragestellungen sind: Wie haben sich die außer- und innerfamilialen Diskurse in ihrer gegenseitigen Verflechtung und Wechselwirkung im Laufe der Zeit verändert? Welche Funktionen und vor allem welche biographischen Wirkungen haben die etablierten Mythen in der Familie bzw. der stereotypierte kollektive Mythos, der den Diskurs über die Familiengeschichte(n) prägt?

Wir gehen dabei von einer Abwehr- und Schutzfunktion von Mythen im Sinne der systemischen Familientherapie (Stierlin 1975: 150ff.) aus und versuchen dieses Konzept auf die Ebene von größeren Wir-Gruppen zu übertragen<sup>56</sup>. Unser Augenmerk gilt dabei besonders der Frage, welche transgenerationalen Folgen die unterschiedlichen Familienvergangenheiten sowie die unterschiedlichen Formen des Umgangs mit diesen Vergangenheiten bei verschiedenen Familien, verschiedenen Familienmitgliedern und verschiedenen Generationen<sup>57</sup> im Sinne eines verleugnenden oder offenen Dialogs haben. In diesem Zusammenhang interessieren uns die gegenwärtigen Dynamiken in den Familien von Deutschen aus und in der heutigen GUS, die Beziehungen zwischen den genealogischen sowie zwi-

---

<sup>53</sup> Zu einer wissenssoziologischen und biographietheoretischen Konzeption des kollektiven Gedächtnisses in seiner Wechselwirkung mit „individuellem“ Erinnern vgl. Rosenthal (2010). Dabei wird auf das Konzept eines Familiengedächtnisses bei Maurice Halbwachs (1925/ 1985) und seine Ausführungen über die soziale Bedingtheit des Gedächtnisses sowie auf die Gedächtnistheorie von Jan und Aleida Assmann (1988; Assmann 1992) Bezug genommen.

<sup>54</sup> Dazu gehört auch das Verschweigen der erfolgreichen beruflichen Karriere in der Sowjetunion und die oft damit einhergehende Identifikation mit dem sowjetischen System von etlichen der nach dem Krieg geborenen Frauen und Männer. (vgl. Fefler / Radenbach 2009).

<sup>55</sup> Unter den in den GUS-Staaten derzeit Wohnenden trifft dies offenbar vor allem auf Deutsche in der Ukraine zu, während bei den in Kasachstan und vor allem in Kirgistan lebenden Deutschen dieses homogenisierende Gedächtnis noch nicht derart eingeübt und zementiert und damit noch vergleichsweise brüchiger ist.

<sup>56</sup> Stierlin (1975: 158f.) formulierte in diesem Zusammenhang über Familien: „Wie Stalin und Hitler die Geschichte Russlands und Deutschlands umschrieben, schrieben sie auch die Familiengeschichte um. Das kann zu ähnlich massiven Entstellungen historischer Tatsachen führen“. Gruppenmythen können die beobachtbaren Beziehungen und Interaktionsmuster zwischen den Gruppenmitgliedern „verfälschen bzw. verklären“ (Stierlin 1975: 155).

<sup>57</sup> Hier sind sowohl die historischen Generationen im Sinn Mannheims als auch die genealogischen Generationen in der jeweils untersuchten Familienfiguration zu betrachten (und voneinander zu unterscheiden).

schen den historischen Generationen und die Entwicklung ihrer Communities in unterschiedlichen geographischen Regionen - und vor allem die Wirkungen dieser Umstände auf die Biographien der Angehörigen verschiedener Generationen.

Die übergreifende Zielsetzung des gegenwärtigen Projekts ist die Analyse der Entstehungs- und Wandlungsprozesse des kollektiven Mythos, der damit verschleierte Anteile der Kollektivgeschichte sowie der Wirkungen dieser Prozesse auf die Gegenwart. Zur Aufdeckung der unterschiedlichen Vergangenheiten dieser Gruppierung sowie der damit einhergehenden sehr verschiedenen Folgen für die gegenwärtigen Dynamiken in den Familien von "Russlanddeutschen" und in deren Communities sowohl in der GUS als auch in Deutschland ist es erforderlich, die biographischen Interviews auch unter der Frage zu analysieren, wie die Genese und die Transformationen des vorherrschenden kollektiven Wir-Bildes dieser Gruppierung in der Wechselwirkung mit den Fremd- und Selbstbildern anderer Gruppierungen zu rekonstruieren sind. Aus einer biographietheoretischen und figurationssoziologischen Perspektive wollen wir die jeweiligen Interaktionsgeschichten mit nichtdeutschen Bezugspersonen und -gruppen, die sich mit den gesellschaftlichen Bedingungen wandelnden Machtbalancen innerhalb ihrer Familien sowie die sich verändernden Figurationen zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen innerhalb der jeweiligen regionalen Kontexte untersuchen.

#### **Literatur:**

Assmann, Aleida / Assmann, Jan (1988): Schrift, Tradition und Kultur. In: Raible, Wolfgang (Hg.): Zwischen Festtag und Alltag. Tübingen: Gunter Narr, 25-50.

Assmann, Jan (1992): Das kulturelle Gedächtnis. München: Beck.

Bogner, Artur / Rosenthal, Gabriele (2009): Introduction: Ethnicity, Biography and Options of Belonging. In: Rosenthal, Gabriele / Bogner, Artur (Eds): Ethnicity, Belonging and Biography: Ethnographical and Biographical Perspectives. Münster: Lit Verlag / New Brunswick: Transaction, 9-23.

Elias, Norbert (1987/1991): Die Gesellschaft der Individuen. Hrsg. von Michael Schröter. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Fefler, Irina / Radenbach, Niklas (2009): The Interrelation between Social Mobility and the Sense of Collective Belonging. A Generation of Social Climbers in the Soviet Union goes to Germany. In: Rosenthal, Gabriele / Bogner, Artur (Eds): Ethnicity, Belonging and Biography: Ethnographical and Biographical Perspectives. Münster: Lit Verlag / New Brunswick: Transaction, 161-179.

Halbwachs, Maurice (1925/1985): Das Gedächtnis und seine sozialen Rahmenbedingungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Rosenthal, Gabriele (2005): Die Biographie im Kontext der Familien- und Gesellschaftsgeschichte. In: Völter, B. / Dausien, B. / Lutz, H. / Rosenthal, G. (Hrsg.): Biographieforschung im Diskurs. Wiesbaden: VS-Verlag, 46-64.

Rosenthal, Gabriele (2006): The Narrated Life Story: On the Interrelation Between Experience, Memory and Narration. In: Milnes, Kate / Horrocks, Christine / Kelly, Nancy / Roberts, Brian / Robinson, David (Eds.): Narrative, Memory and Knowledge: Representations, Aesthetics and Contexts. Huddersfield: University of Huddersfield, 1-16.

Rosenthal, Gabriele / Stephan, Viola (2009a): Generationsspezifische Bedeutung der kollektiven und familialen Vergangenheiten. Deutsche aus der (ehemaligen) Sowjetunion. In: Balla, Bálint und Sterbling, Anton (Hrsg.): Europäische Entwicklungsdynamik. Hamburg: Krämer, 161-186.

Rosenthal, Gabriele / Stephan, Viola (2009b): Shifting balances of power and changing constructions of ethnic belonging: Three-generation families in Germany with ethnic German members from the former Soviet Union.

In: Rosenthal, Gabriele and Bogner, Artur (Eds): Ethnicity, Belonging and Biography. Ethnographical and Biographical Perspectives. Münster: Lit Verlag / New Brunswick: Transaction, 347-369.

Rosenthal, Gabriele (2010): Zur Interdependenz von kollektivem Gedächtnis und Erinnerungspraxis. Kultursoziologie aus biographietheoretischer Perspektive. In: Wohlrab-Sahr, Monika (Hrsg.): Kultursoziologie. Paradigmen – Methoden – Fragestellungen. Wiesbaden: VS-Verlag, 151-175.

Stierlin, Helm (1975): Von der Psychoanalyse zur Familientherapie: Theorie, Klinik. Stuttgart: Klett.

### **Weitere im Projektzusammenhang verfasste Arbeiten:**

Fefler, Irina / Radenbach, Niklas (erscheint voraussichtlich im Juni 2010): Migration als politische Handlungsoption im Kontext gesellschaftlicher Transformationsprozesse am Beispiel russlanddeutscher Biographien. In: Tagungsband zum 34. DGS-Kongress. Wiesbaden: VS-Verlag.

Ballenthien, Jana / Büching, Corinne (2009): Insecure belongings: A Family of Ethnic Germans from the former Soviet Union in Germany. In: Köttig, Michaela/Chaitin, Julia /Linstroth, John P./Rosenthal, Gabriele (Eds): Biography and Ethnicity: Development and changes in sense of socio-cultural belonging in migrant populations in the US and Germany, FQS 10 (3).

Niklas Radenbach

## **Projekt: „Drei Generationen Bildungsaufsteiger. Zum Zusammenhang von Herkunftsmilieu und Gesellschaftssystem im Ost-West-Vergleich“**

<b>Projektleitung:</b>	Prof. Dr. Ingrid Mieth
<b>Projektteam/MitarbeiterInnen:</b>	N.N.
<b>Finanzierung:</b>	gefördert durch die DFG
<b>Laufzeit:</b>	3 Jahre, Oktober 2010 – September 2013

### **Projektbeschreibung:**

In der Studie soll durch die biografische Untersuchung dreier verschiedener Generationen (1950er, 1970er und 1990er Jahre) in Ost- und Westdeutschland nachgezeichnet werden, in welcher Weise Gesellschaftssystem und die damit verbundenen bildungspolitischen Maßnahmen auf der einen Seite, mit habituellen und familialen Dispositionen auf der anderen Seite zusammenwirken. Auf diesen Ost-West-Vergleich wird zurückgegriffen, da diese beiden Systeme jeweils unterschiedlich günstige politische Gelegenheitsstrukturen repräsentieren:

- günstige politische Gelegenheitsstruktur für die 1950er Jahre in der DDR, ungünstige für Westdeutschland
- günstige politische Gelegenheitsstruktur für die 1970er Jahre in Westdeutschland, ungünstige für die DDR
- ähnliche (ungünstige) politische Gelegenheitsstrukturen im vereinigten Deutschland

Die Studie arbeitet mit einem theoretischen Ansatz, der explizit die Verbindung zwischen der Mikro-, der Meso- und der Makro-Ebene in den Blick nimmt. Dafür wird die Konzeption des Political Process Ansatzes (Meso-Makro) mit der Habitus-theorie Bourdieus (Mikro-Meso) verbunden. Methodisch wird diesem theoretischen Ansatz durch den Rückgriff auf das Konzept der Biografie entsprochen. Über die Rekonstruktion von Biografien können die Bedeutung makro- und mesostruktureller Dimensionen in der Konkretheit subjektiver Erfahrungen rekonstruiert werden.

Um die Auswertung einer größeren Anzahl an Interviews zu ermöglichen und relativ schnell zu generalisierbaren Aussagen zu kommen, die auch anschlussfähig an andere (quantitative) Studien sind, wurde ein etwas modifiziertes Auswertungsverfahren entwickelt. Dieses verbindet den Arbeitsschritt der komparativen Analyse (Bohnsack) mit einem verkürzten Verfahren der Fallrekonstruktion (Rosenthal) und ermöglicht die Grundlogik rekonstruktiver Fallanalysen beizubehalten und trotzdem eine größere Anzahl an Fällen in die Auswertung einzubeziehen.

Ingrid Miethe

Justus-Liebig-Universität Gießen  
Institut für Erziehungswissenschaft  
Karl-Glöckner-Str. 21 B  
35394 Gießen

Email: [ingrid.miethe@erziehung.uni-giessen.de](mailto:ingrid.miethe@erziehung.uni-giessen.de)

## 6. BUCHVORSTELLUNG



**Bock, Karin/ Miethe, Ingrid (Hrsg.) (2010): Handbuch qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit, Opladen/ Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, ISBN-10: 3-86649-255-3, 59,00 €**

Abstract:

Mit dieser Publikation wird das erste Handbuch zu qualitativen Methoden in der Sozialen Arbeit vorgelegt. Im Handbuch vereinen sich Artikel und Beiträge, die die Entwicklung und Anwendung qualitativer Methoden in der Sozialen Arbeit umfassend darstellen. Das Handbuch gliedert sich in sechs große Teile:

1. Grundlagen, theoretischer Kontext und historische Wurzeln qualitativer Methoden in der Sozialpädagogik und Sozialarbeit, 2. Theorieansätze und klassische Paradigmen der Sozialen Arbeit, 3. Methoden als Forschungsmethoden, 4. Methoden als Handlungsmethoden, 5. Qualitative Methoden in ausgewählten Handlungsfeldern Sozialer Arbeit, 6. Qualitative Methoden in der Aus- und Weiterbildung. Das Buch ist für WissenschaftlerInnen, Studierende und PraktikerInnen im Bereich der Sozialen Arbeit konzipiert genauso wie es „Neulingen“ in diesem Feld einen ersten Einstieg ermöglicht.



**Corsten, Michael (2001): Karl Mannheims Kultursoziologie. Eine Einführung, Frankfurt a.M.: Campus Verlag, ISBN 978-3-593-39156-4, 19,90 €**

Abstract:

Karl Mannheim gilt als Klassiker der Soziologie. Dass seine Kultursoziologie aber auch auf die aktuellen Gesellschaftswissenschaften großen Einfluss hat, zeigt Michael Corsten in seiner Einführung in das Mannheim'sche Werk. Das wechselseitige Verhältnis von Kultur und Gesellschaft sieht er dabei als Schlüssel zum Denken des Soziologen. Der von Mannheim entwickelte "dynamische Relationismus" dient auch heute noch dazu, die Beeinflussung von Kultur und Gesellschaft durch ihre Zeit und den sie umgebenden Raum

zu analysieren. So hilft beispielsweise seine Definition von Generationen zu verstehen, warum diese einen jeweils eigenen Stil ausprägen.

Michael Corsten nimmt sich mit dieser Einführung der überfälligen Aufgabe an, die Arbeiten Karl Mannheims in ihrer Gesamtheit zu betrachten und ihre internen Zusammenhänge nachzuweisen.



**Dietrich, Cornelia/ Müller, Hans-Rüdiger (Hrsg.) (2010): Die Aufgabe der Erinnerung in der Pädagogik, Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, ISBN 978-3-7815-1734-9, 19,90 €**

**Abstract:**

Seit „PISA“ und „Bologna“ befindet sich das deutsche Schul- und Hochschulsystem in einem rasanten Reformprozess, dessen Maximen der Beschleunigung und Effektivierung von Skeptikern in einer auffallenden Allianz mit einer gewissen Geschichtsvergessenheit gesehen wird. Der notwendige disziplinäre Blick nach vorne kann indessen nicht gegen ein reflexives Verhältnis zur Geschichte von Erziehung und Bildung ausgespielt werden. Der

Band thematisiert vielmehr das Erinnern als konstitutive Dimension pädagogischen Denkens und Handelns. Erziehung und Bildung selbst sind – als intergenerationale Weitergabe und Aneignung der Kultur(en) – ohne die dauernde Balancierung von Erinnerung, Verdrängung und Vergessen nicht denkbar.

Vor dem Hintergrund des kulturwissenschaftlichen Erinnerungsdiskurses fragt der Band nach der Rolle der kollektiven wie auch individuellen Erinnerung im Bildungsprozess des Einzelnen sowie nach einer Verschränkung beider Perspektiven.

In verschiedenen für die Erziehungswissenschaft spezifischen Zugängen wird die Erinnerungstätigkeit thematisiert: Die bildungstheoretische, die historische, die autobiografische und die disziplingeschichtliche Perspektive zeigen je unterschiedliche Zwecke und Absichten, aber auch unterschiedliche Formen und Medien von Erinnerung.

Mit Beiträgen von Meike Sophia Baader, Micha Brumlik, Ilse Bürmann, Ernst Cloer, Andreas Gruschka, Hans-Georg Herrlitz, Yasuo Imai, Hans-Christoph Koller, Hiromoto Makabe, Jürgen Oelkers, Michael Parmentier, Markus Rieger-Ladich, Christian Rittelmeyer, Theodor Schulze, Hartmut Titze und Uwe Uhlenndorff.



**Goblirsch, Martina (2010): Biographien verhaltensschwieriger Jugendlicher und ihrer Mütter. Mehrgenerationale Fallrekonstruktionen und narrativ-biographische Diagnostik in Forschung und Praxis, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, ISBN: 978-3-531-16928-6, 39,95 €**

**Abstract:**

Ein wichtiges Ziel der professionellen Arbeit mit verhaltensschwierigen Jugendlichen ist es, geeignete Hilfsangebote zu entwerfen, die den heutigen Belastungen und Anforderungen gerecht werden. Dabei erweist sich die

Bearbeitung der biographischen Umstände der Jugendlichen als notwendig. Martina Goblirsch befasst sich mit Biographien verhaltensschwieriger Jugendlicher in der stationären Jugendhilfe und mit Biographien ihrer Mütter. Auf der Grundlage narrativ-biographischer Interviews rekonstruiert sie struktural-hermeneutisch die mehrgenerationale Genese biographischer Handlungsstrukturen. Die Autorin geht der Frage nach, wie und welche Identitätskonstruktionen (biographische Strukturierung) zur gesellschaftlichen Randständigkeit und zu gravierenden Verhaltensauffälligkeiten der Jugendlichen führen. Auf der Basis ihrer Erkenntnisse entwickelt sie das fallrekonstruktive Verfahren der narrativ-biographischen Diagnostik; dieses wird in der Praxis der Jugendhilfe angewandt.





**Hauptert, Berhard/ Schilling, Sigrid/ Maurer, Susanne (Hrsg.) (2010):  
Biografiearbeit und Biografieforschung in der Sozialen Arbeit.  
Beiträge zu einer rekonstruktiven Perspektive sozialer  
Professionen, Bern; Berlin, Bruxells, Frankfurt a.M.; New York; Ox-  
ford; Wien: Peter Lang, ISBN 978-3-0343-0406-1 br., 33, 80 €**

Abstract:

Der Analyse und dem nachvollziehenden Verstehen von Biografien und Lebensverläufen kommt für das professionelle Handeln im Rahmen sozialer Professionen zunehmend Bedeutung zu. Im Feld Sozialer Arbeit wird seit langem implizit oder explizit auf «Lebensgeschichte» bezogen gearbeitet. Für

eine fallbezogene Soziale Arbeit sind in diesem Zusammenhang insbesondere rekonstruktive Ansätze von Relevanz. Kritisch zu reflektieren ist hier, inwieweit Adressatinnen und Adressaten im Kontext sozialarbeiterischen Handelns auf ihre Lebensgeschichten festgelegt oder gar reduziert werden, und inwieweit «biografisches Wissen» und «Ansetzen an biografischer Erfahrung» zum öffnenden, Potenziale freisetzenden Moment werden können.

Der vorliegende Band vermittelt einen exemplarischen Einblick in das Spektrum der Positionen und Diskussionen zu Biografiearbeit und Biografieforschung in der Sozialen Arbeit in ländervergleichender Perspektive (Deutschland/Schweiz). Neben grundagentheoretischen Ansätzen präsentieren die Autorinnen und Autoren eigene Forschungsergebnisse; diskutiert werden auch deren Umsetzungsmöglichkeiten für die Praxis Sozialer Arbeit.

Aus dem Inhalt: Bernhard Haupt/Sigrid Schilling/Susanne Maurer: Vorwort – Wolfram Fischer: Biografische Strukturierung in der Lebenswelt gesellschaftlicher Moderne – Margret Dörr: Erinnerung als biografische Wissensressource – Ueli Mäder: Was biografische Zugänge erhellen – Lea Mani: Über die Bedeutung der biografischen Illusion – Bernhard Haupt: Adoleszenzkrise und Generationenverhältnis: Vom Verlust der Sorge um die Nachwachsenden – Susanne Maurer: «Medien-Biografien» – Ein Zugang zu den Lebenswelten von Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit? – Martina Goblirsch: Struktural-hermeneutische Analyse narrativer Interviews – Dorothee Schaffner: Was bringt Biografieforschung der Sozialen Arbeit? – Lea Hollenstein: Umgang mit Komplexität in der Sozialen Arbeit – Rekonstruktion der psychosozialen Falldynamik auf der Grundlage biografischer Interviews – Ulrich Oevermann/Silke Müller: Biografieanalysen aus der Perspektive der objektiven Hermeneutik – Johanna Kohn/ Ursula Caduff: Erzählcafés leiten: Biografiearbeit mit alten Menschen – Ueli Mäder: Was zwei erfolgreiche Biografien dokumentieren – Maria Pilotto: Biografieanalyse mit objektiver Hermeneutik – Joel Gautschi/Cornelia Rüeegg: Objektivierung des objektivierenden Subjekts?! Bourdieus Konzept der Reflexivität als Mittel der Reflexion von Fallrekonstruktionen – Denise Bergold-Caldwell: Identität versus Biografisches Selbst? Oder: Biografie in verschiedenen Hin-Sichten.



**Horvay, Rita (2010): Politische Gefangenschaft in der DDR - Eine familienbiographische Studie zum Erinnern. Marburg: Tectum Verlag, ISBN 978-3-8288-2211-5, 29,90 €**

**Abstract:**

Zwischen 1976-1989 waren aus politischen Gründen ca. 60.000 Personen in der DDR inhaftiert. In den 1980er Jahren wurden vor allem jene DDR-Bürger strafrechtlich sanktioniert, die die DDR über einen Ausreiseantrag verlassen wollten. Seit dem ersten Rehabilitationsgesetz der Übergangsregierung im September 1990, das 1992 seine gesetzliche Grundlage im wiedervereinten Deutschland fand, setzt sich die Politik mit der Aufarbeitung der DDR als diktatorischem Staat auseinander.

Wie gehen Menschen mit ihren Erinnerungen um, die als DDR-Bürger zwischen 1976 und 1989 in politischer Haft waren? Welche sozialen und familialen Gegebenheiten beeinflussen die Beschäftigung mit der Vergangenheit? Diese Fragen verfolgt Rita Horvay in ihrer Studie anhand der Rekonstruktion erzählter Biographien. Sie konzipiert darin vier Formen des Erinnerns in der Familie. Die Autorin untersucht darüber hinaus auch das Verhältnis zwischen den biographischen Erinnerungen und dem öffentlichen Umgang mit Geschichte.

Wie gehen Menschen mit ihren Erinnerungen um, die als DDR-Bürger zwischen 1976 und 1989 in politischer Haft waren? Welche sozialen und familialen Gegebenheiten beeinflussen die Beschäftigung mit der Vergangenheit? Diese Fragen verfolgt Rita Horvay in ihrer Studie anhand der Rekonstruktion erzählter Biographien. Sie konzipiert darin vier Formen des Erinnerns in der Familie. Die Autorin untersucht darüber hinaus auch das Verhältnis zwischen den biographischen Erinnerungen und dem öffentlichen Umgang mit Geschichte.



**Kauppert, Michael (2010): Erfahrung und Erzählung. Zur Topologie des Wissens, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, ISBN 978-3-531-17454-9, 34,95 €**

**Abstract:**

Welches sind die elementaren Strukturen der Weltvertrautheit eines Erfahrungssubjektes? In der vorliegenden Studie wird der Versuch unternommen, diese Frage über eine methodisch innovative Analyse von autobiographischen Erzählungen zu beantworten.

Sie bringt dazu zwei heterogene Quellen zusammen: Die Lebensweltphänomenologie in der Tradition von Husserl und Schütz einerseits, den Strukturalismus Lévi-Strauss'scher Provenienz andererseits. In der Folge dessen wird dafür plädiert, das Verhältnis von Erfahrung und Erzählung als eine topologische Repräsentation anzusehen.



**Müller, Hans-Rüdiger/ Ecarus, Jutta/ Herzberg, Heidrun (Hrsg.) (2010): Familie, Generation und Bildung. Beiträge zur Erkundung eines informellen Lernfeldes, Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, ISBN: 978-3-86649-319-3, 33,00 €**

**Abstract:**

Der Familie wird in der öffentlichen und fachlichen Bildungsdebatte gegenwärtig eine hohe Aufmerksamkeit zuteil. Dabei stehen insbesondere ihre tatsächlichen und potenziellen Erziehungs- und Bildungsleistungen wie auch ihre Bedeutung für die Fürsorge zwischen den Generationen zur Diskussion. Vor diesem Hintergrund nähern sich die Beiträge dieses Bandes

der Familie als Ort informellen Lernens, intergenerationaler Transmission und reziproker Verantwortung aus empirischer und systematischer Sicht.

Aus dem Inhalt: Familienwelten – Bildungswelten: Beiträge von: Kathrin Borg, Jutta Ecarius, Dorothee Falkenreck, Andreas Lange, Hiromoto Makabe, Hans- Rüdiger Müller; Familiäre und institutionelle Bildungsprozesse: Beiträge von: Gunther Graßhoff, Ingrid Miethe, Anja Tervooren, Christine Thon; An den Grenzen der Familie: Beiträge von: Rahel Heeg, Wassilis Kassis, Ulrike Loch, Katja Lorenz, Tanja Rausch; Familiäre Fürsorge und Alter: Beiträge von: Barbara Dieris, Heidrun Herzberg, Alexandra Retkowski.

## 7. LITERATURHINWEISE

- Bock, Karin/ Miethe, Ingrid (Hrsg.) (2010): Handbuch qualitative Methoden in der Sozialen Arbeit, Opladen/ Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich
- Corsten, Michael (2001): Karl Mannheims Kulturosoziologie. Eine Einführung, Frankfurt a.M.: Campus Verlag
- Dietrich, Cornelia/ Müller, Hans-Rüdiger (Hrsg.) (2010): Die Aufgabe der Erinnerung in der Pädagogik, Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt
- Friebertshäuser, Barbara/ Langer, Antje/ Prengel, Annedore (Hrsg.) 2010: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München: Juventa Verlag. 3., vollständig überarbeitete Auflage, Neuauflage.
- Friebertshäuser, Barbara/ Rieger-Ladich, Markus/ Wigger, Lothar (Hrsg.) 2009: Reflexive Erziehungswissenschaft. Forschungsperspektiven im Anschluss an Pierre Bourdieu. Wiesbaden: VS-Verlag. 2., durchgesehene und erweiterte Auflage.
- Gahleitner, S.B./ Schulze, H./ Pauls, H. (2009): „Hard to reach“ - „how to reach“? Psycho-soziale Diagnostik in der Klinischen Sozialarbeit. In: Pantucek, Peter, Röh, Dieter (2009)(Hrsg.): Perspektiven Sozialer Diagnostik. Über den Stand der Entwicklung von Verfahren und Standards. Soziale Arbeit - Social Issues. Band 5. Wien:LIT Verlag, S. 321-344.
- Gahleitner, S.B./ Schulze, H. (2009): Psychosoziale Traumatologie – eine Herausforderung für die Soziale Arbeit. In: Zeitschrift für Klinische Sozialarbeit, 5.Jg., 1, S. 4-7.
- Goblirsch, Martina (2010): Biographien verhaltensschwieriger Jugendlicher und ihrer Mütter. Mehrgenerationale Fallrekonstruktionen und narrativ-biographische Diagnostik in Forschung und Praxis, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Hauptert, Berhard/ Schilling, Sigrid/ Maurer, Susanne (Hrsg.) (2010): Biografiearbeit und Biografiefor- schung in der Sozialen Arbeit. Beiträge zu einer rekonstruktiven Perspektive sozialer Profes- sionen, Bern; Berlin, Bruxells, Frankfurt a.M.; New York; Oxford; Wien: Peter Lang
- Horvay, Rita (2010): Politische Gefangenschaft in der DDR - Eine familienbiographische Studie zum Erinnern. Marburg: Tectum Verlag
- Karakayali, Juliane (2010): Transnational Haushalten. Biographische Interviews mit care workers aus Osteuropa. Wiesbaden: VS Research
- Kauppert, Michael (2010): Erfahrung und Erzählung. Zur Topologie des Wissens, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Körner, Jörgen/ Müller, Burkhard (Hrsg.) (2010): Schuldbewusstsein und reale Schuld. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Loch, U./ Schulze, H. (2009): Der Fall entsteht im Gespräch. Theoriebildung narrativ reflexiver Bera- tung als Aufgabe Sozialer Arbeit. In: Blätter der Wohlfahrtspflege. Jg. 156, 2/2009, S. 55-57.
- Müller, Hans-Rüdiger/ Ecarius, Jutta/ Herzberg, Heidrun (Hrsg.) (2010): Familie, Generation und Bil- dung. Beiträge zur Erkundung eines informellen Lernfeldes, Opladen & Farmington Hills: Ver- lag Barbara Budrich

- Schulze, H, Loch, U. (2010): Narrativ reflexive Beratung. In: Bock, K., Miethe, I. (Hg.)(2010): Handbuch Qualitative Forschung in der Sozialen Arbeit. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, S. 414-421.
- Schulze, H. (2009): From biographical research to cross-cultural competencies in counselling: establishing cross-cultural professionalism in social work. In: TILTAI. Bridges.Brücken, 1, 2009. Klaipeda: Klaipedos universitetas, S. 115-124.
- Schulze, H. (2009): Narration und Figuration. Zum Aspekt biografischer, kultureller und institutioneller Interdependenz beim Erzählen von Krankheitserleben im Kontext von Migrationserfahrung. In: Boothe, Brigitte (Hrsg.) (2009): Erzählen, Träumen und Erinnern, Erträge klinischer Erzählforschung. Zeitschrift „Psychoanalyse“ 13. Jg., Heft 2, (23) /Pabst Verlag, S. 298-306.
- Schulze, H. (mit Loch, U.) (2009): Von der interpretativen Theoriebildung zur narrativ reflexiven Beratung in der Sozialen Arbeit. In: neue praxis, 5/2009, S. 467-481.
- Zinn, Jens (Hrsg.): Biografie, Risiko, Unsicherheit, FQS (11)1, (<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/issue/view/33>).